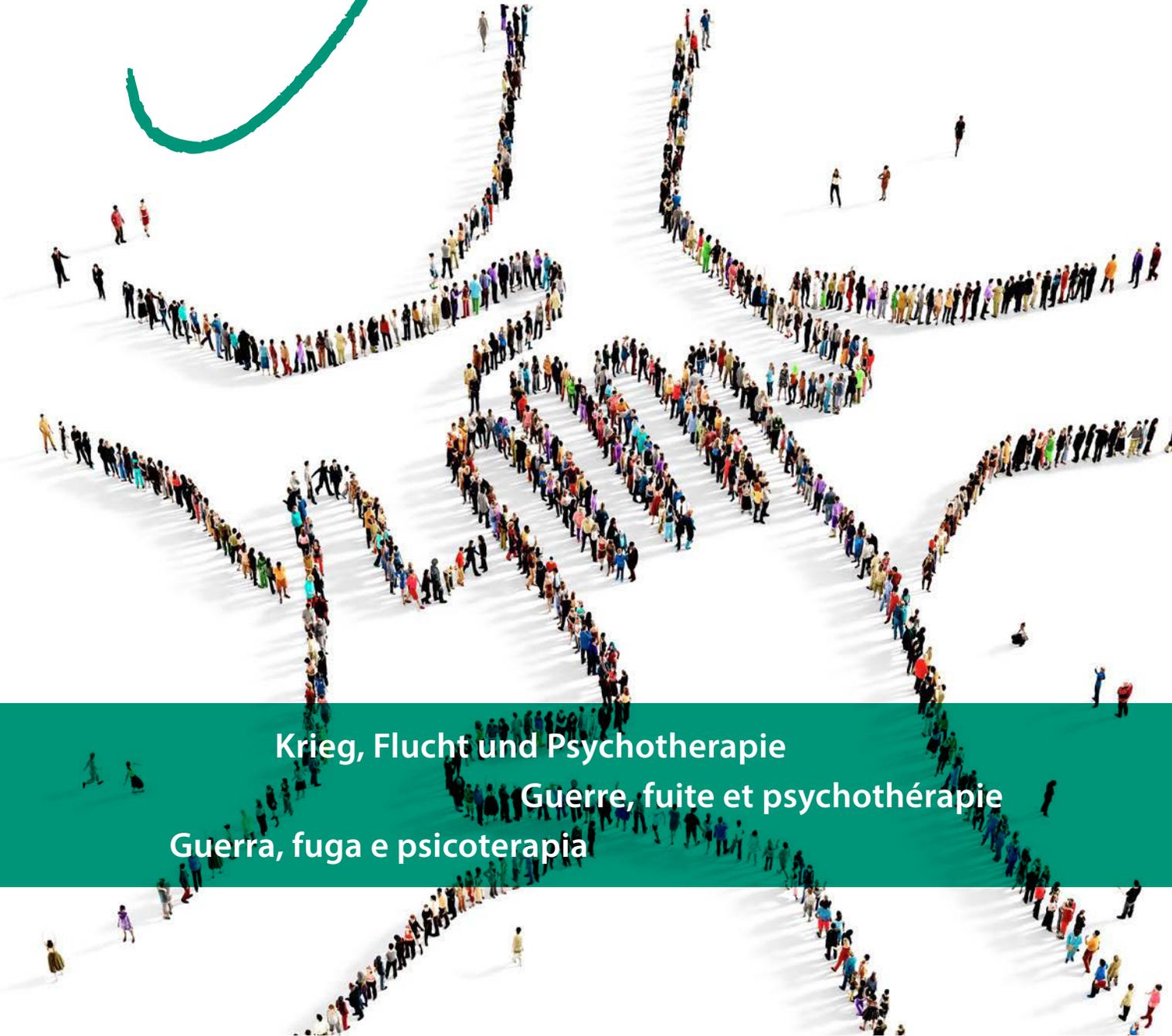


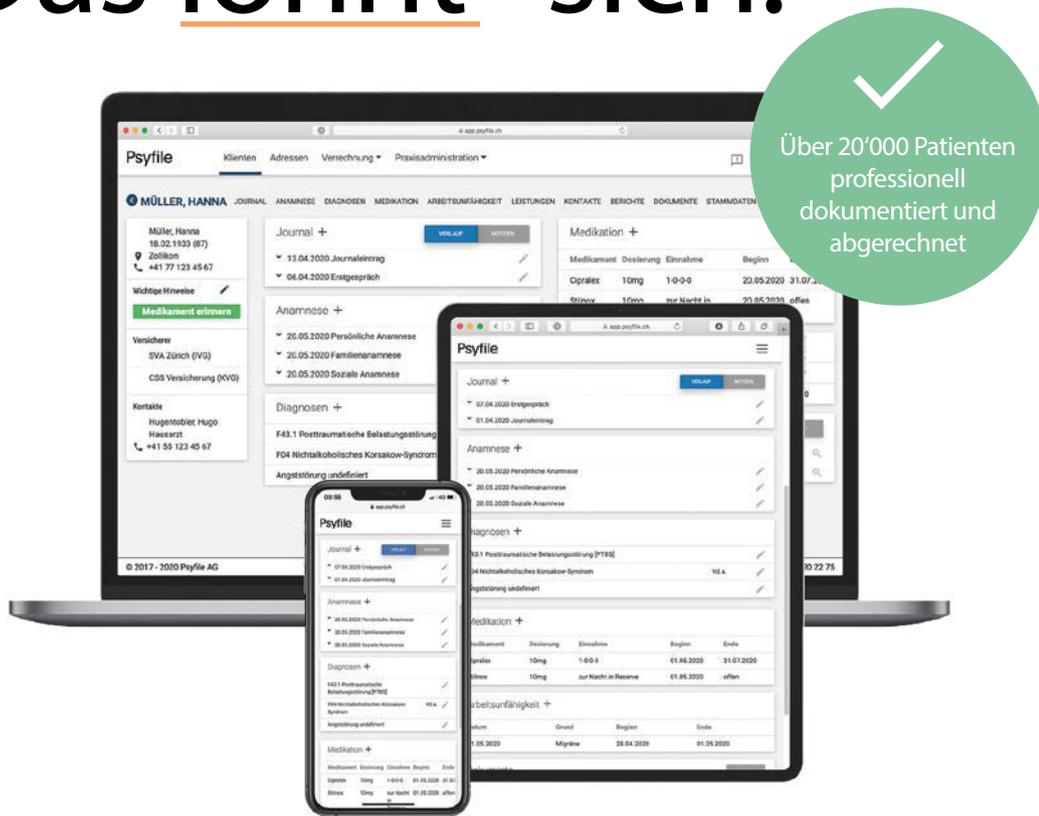
à jour!

Psychotherapie-Berufsentwicklung
Evolution de la profession de psychothérapeute
Sviluppi professionali in psicoterapia



Krieg, Flucht und Psychotherapie
Guerre, fuite et psychothérapie
Guerra, fuga e psicoterapia

Psyfile¹ erleichtert² Ihnen³ den Alltag⁴. Das lohnt⁵ sich.



- 1 Praxis-Software für Psychotherapeuten / Psychotherapeutinnen, Psychiater*innen und Psychologen / Psychologinnen
- 2 Effiziente und sichere Bearbeitung der Patientendaten, jederzeit in der Praxis, unterwegs und im Homeoffice
- 3 Für Einzelpraxen, Gruppenpraxen und ambulante Einrichtungen
- 4 Verwaltung Patientendossiers / Elektronische XML-Abrechnung mit allen Versicherungen / Outsourcing der Abrechnungsverwaltung / Terminverwaltung / Vorlagen für Berichte / Automatisches Backup
- 5 Fachkundiger Support / Flexibles Preismodell / Intuitive und einfache Bedienung / Zertifizierte Schweizer Datensicherheit

60 Tage kostenlos und
unverbindlich testen

app.psyfile.ch/register
www.psyfile.ch



Inhalt | Table des matières

3 Editorial

4 Aktuelles

Die Präsidentin berichtet
Informationen aus dem Sekretariat
Neuigkeiten aus der Romandie
Aktuelles aus der italienischsprachigen Schweiz

11 Psychotherapie international

Bericht vom EAP-Symposium

12 Debatte

Psychotherapeutische Arbeit mit trans Personen
Repliken

21 Nachgefragt

Interview mit ASP-Mitglied Patrick Junker

23 Wissen

Sorgfaltspflicht grossgeschrieben

25 Fokus

Krieg

30 Buchbesprechungen

Maria Zimmermann (2023):
Anders, nicht falsch
Verena Kast (2023):
Leben ist Beziehung. Vom Selbst zur Welt

32 Veranstaltungskalender

35 Éditorial

36 Actualités

La présidente rend compte
Informations du Secrétariat
Nouvelles de la Suisse romande
Actualités de la Suisse italienne
Attualità dalla Svizzera italiana

43 Psychothérapie internationale

Rapport du symposium EAP

44 Débat

Le travail psychothérapeutique
avec des personnes transgenres
Répliques

54 Demande

Entretien avec Patrick Junker, membre de l'ASP

56 Savoir

L'obligation de diligence en lettres majuscules

58 Focalisation

Guerre

63 Calendrier des événements

Impressum | Mentions légales

à jour! – Psychotherapie-Berufsentwicklung

ISSN 2504-5199 (Print-Version)

ISSN 2504-5202 (digitale Version)

9. Jahrgang Heft 1 / 2023, Nr. 17

<https://doi.org/10.30820/2504-5199-2023-1>

Herausgeber

Assoziation Schweizer Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten ASP
Riedtlistr. 8 | 8006 Zürich | Tel.: 043 268 93 00 | www.psychotherapie.ch
Die Zeitschrift à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung ist ein Informationsorgan der ASP. Zugleich versteht sie sich als Forum ihrer Mitglieder, in dem auch Meinungen geäußert werden, die unabhängig von der Meinung des Vorstandes und der Redaktion sind.

Redaktion

Peter Schulthess | Redaktionsleitung
peter.schulthess@psychotherapie.ch | Tel.: 076 559 19 20
Marianne Roth | marianne.roth@psychotherapie.ch
Veronica Defébre | veronica.defebre@psychotherapie.ch
Sandra Feroletto | sandra.feroletto@psychotherapie.ch

Redaktionsschluss

1. März für Juni-Heft | 15. September für Dezember-Heft

Verlag

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10 | D-35390 Gießen | Tel.: +49 641 96 99 78 26
www.psychosozial-verlag.de | info@psychosozial-verlag.de

Abo-Verwaltung | Bezugsgebühren

Psychosozial-Verlag | bestellung@psychosozial-verlag.de
Jahresabonnement € 44,90 (zzgl. € 6,- Versand)
Einzelheft € 24,90 (zzgl. € 6,- Versand)
Studierende erhalten gegen Nachweis 25 % Rabatt auf das Abonnement.
Das Abonnement verlängert sich um jeweils ein Jahr, sofern nicht eine Abbestellung bis acht Wochen vor Ende des Bezugszeitraums erfolgt.
ASP-Mitglieder erhalten das Jahresabonnement zu einem Sonderpreis von € 35,- (zzgl. € 6,- Versand).

Anzeigen

Anfragen zu Anzeigen richten Sie bitte an den Verlag (anzeigen@psychosozial-verlag.de) oder die Geschäftsstelle der ASP (asp@psychotherapie.ch).
Es gelten die Preise der auf www.psychosozial-verlag.de einsehbaren Mediadaten.
ASP-Mitglieder wenden sich bitte direkt an die Geschäftsstelle der ASP.

Titelbild

© Adobe Stock / Arthimedes

Digitale Version

Die Zeitschrift à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung ist auch online einsehbar:
www.a-jour-asp.ch



Die Beiträge dieser Zeitschrift sind unter der Creative Commons Attribution-NonCommercial-NoDerivs 3.0 DE Lizenz lizenziert. Diese Lizenz erlaubt die private Nutzung und unveränderte Weitergabe, verbietet jedoch die Bearbeitung und kommerzielle Nutzung. Weitere Informationen finden Sie unter: creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

à jour! – Evolution de la profession de psychothérapeute

ISSN 2504-5199 (Version papier)

ISSN 2504-5202 (Version numérique)

9. tome numéro 1 / 2023, 17

<https://doi.org/10.30820/2504-5199-2023-1>

Editeur

Association Suisse des Psychothérapeutes ASP
Riedtlistr. 8 | 8006 Zürich | Tel.: 043 268 93 00 | www.psychotherapie.ch
La revue à jour! Évolution de la profession du psychothérapeute est un organe d'information de l'ASP. En plus, c'est un forum dans lequel on exprime des avis qui sont indépendants de l'avis du comité et de la rédaction.

Rédaction

Peter Schulthess | Directeur de rédaction
peter.schulthess@psychotherapie.ch | Tel.: 076 559 19 20
Marianne Roth | marianne.roth@psychotherapie.ch
Veronica Defébre | veronica.defebre@psychotherapie.ch
Sandra Feroletto | sandra.feroletto@psychotherapie.ch

Date de rédaction finale

1er mars pour juin | 15 septembre pour décembre

L'éditeur

Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG
Walltorstr. 10 | D-35390 Gießen | Tel.: +49 641 96 99 78 26
www.psychosozial-verlag.de | info@psychosozial-verlag.de

Gestion des abonnements | Frais de souscription

Psychosozial-Verlag | bestellung@psychosozial-verlag.de
Abonnement annuel € 44,90 (plus € 6,- de frais de port)
Prix du numéro € 24,90 (plus € 6,- de frais de port)
Les étudiants bénéficient d'une réduction de 25 % sur l'abonnement sur présentation d'un justificatif.
L'abonnement est reconduit d'année en année, à moins qu'une annulation ne soit effectuée au plus tard huit semaines avant la fin de la période d'abonnement.
Les membres de l'ASP reçoivent l'abonnement annuel au prix spécial de € 35,- (plus € 6,- de frais de port).

Annonces

Veillez adresser vos demandes de renseignements sur les annonces à l'éditeur (anzeigen@psychosozial-verlag.de) ou au bureau de l'ASP (asp@psychotherapie.ch).
Les prix valables sont ceux publiés dans les données médiatiques sur www.psychosozial-verlag.de.
Les membres ASP sont priés de s'adresser directement à la rédaction.

Couverture

© Adobe Stock / Arthimedes

Version numérique

La revue à jour! Psychothérapie-Développement professionnel est également consultable en ligne : www.a-jour-asp.ch



Les articles de cette revue sont disponibles sous la licence Creative Commons 3.0 DE en respectant la paternité des contenus – pas d'utilisation commerciale – sans œuvre dérivée. Cette licence autorise l'utilisation privée et la transmission sans modification, interdit cependant le traitement et l'utilisation commerciale. Veuillez trouver de plus amples informations sous : creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de

Der Titel «Krieg, Flucht und Psychotherapie» dieses Hefts nimmt Bezug auf den Bericht zum EAP-Symposium und auf das Interview in der Rubrik *Fokus*. Krieg ist etwas Fürchterliches und stösst uns und die kriegsbetroffenen Menschen immer wieder an unsere Grenzen des Bewältigbaren. Es ist schwer zu fassen, dass es PolitikerInnen gibt, die immer wieder glauben, Krieg sei eine Lösung für politische, regionale oder wirtschaftliche Probleme unserer Gesellschaften, und bereit sind, Tausende und Abertausende Menschen dafür sterben und leiden zu lassen. Der Krieg in der Ukraine hat eine der grössten Migrationsbewegungen der letzten Jahrzehnte ausgelöst. Andere Kriege erhielten teils weniger Beachtung in den hiesigen Medien, sind aber genauso fürchterlich und haben schwerwiegende Konsequenzen für die Betroffenen. Marianne Roth hat ein Videogespräch mit der Leiterin der Psychologischen Beratung und Begleitung im PsychoSozialen Dienst der Asylorganisation Zürich (AOZ) geführt. Es beleuchtet die besonderen Schwierigkeiten in der psychotherapeutischen Arbeit mit Geflüchteten.

Im ersten Teil des Hefts finden Sie in der Rubrik *Aktuelles* den Bericht der Präsidentin, Gabriela Rüttimann, mit einem kurzen Rückblick auf die Mitgliederversammlung. Die Informationen aus dem Sekretariat verweisen auf wichtige Dienstleistungen der ASP für ihre Mitglieder. Sandra Feroletto und Nicola Gianinazzi berichten über Aktuelles aus ihren Sprachregionen.

In der Rubrik *Psychotherapie international* finden Sie einen Bericht über Frühjahrsmeetings der EAP und ein Symposium.

Die Rubrik *Debatte* enthält dieses Mal zwei Teile: Hannes Rudolph und Marc Inderbinen berichten über ihre psychotherapeutische Arbeit mit trans Menschen. Diskussionsbeiträge zu diesem Beitrag sind in der Rubrik im Sinne einer Debatte willkommen. Im zweiten Teil publizieren wir drei Repliken zu den in den beiden letzten Heften erschienen Beiträgen zur gendergerechten Sprache.

In der Rubrik *Nachgefragt* lesen Sie ein Interview mit dem ASP-Mitglied Patrick Junker.

Für die Rubrik *Wissen* hat Marianne Roth eine Übersicht von Aspekten zu den Berufspflichten und der Sorgfaltspflicht bei der Ausübung des Psychotherapieberufs zusammengestellt. Dies Würde im Zusammenhang mit dem Anordnungsmodell erneut deutlich, wie reguliert unser Beruf ist und wie dieser nicht in einem rechtsfreien Raum steht.

Zwei *Buchbesprechungen* und der *Veranstaltungskalender* runden das Heft ab.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Peter Schulthess, Redaktionsleiter



Zuletzt noch eine bedauerliche Mitteilung in eigener Sache:

Angesichts sinkender Mitgliederzahlen muss die ASP sich ein Sparprogramm zulegen. Davon ist auch diese Zeitschrift betroffen. Wir bedauern, dass dies die letzte Ausgabe ist, die an die Mitglieder gratis als Printversion im Vierfarbdruck verschickt werden kann. Die Zeitschrift wird weiterhin zweimal jährlich online erscheinen. Der Zugang zur Online-Ausgabe bleibt weiterhin unentgeltlich für alle LeserInnen:

<https://www.a-jour-asp.ch>

Unsere Mitglieder werden jeweils mit einem Mailing darauf hingewiesen, wenn das neue Heft online erschienen ist.

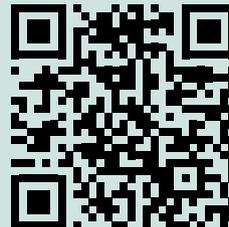
Mitglieder der ASP, die die Zeitschrift *à jour! Psychotherapie-Berufsentwicklung* weiterhin auch in gedruckter Form (Druck in Graustufen) erhalten möchten, können dazu ein Jahresabonnement zu einem Sonderpreis von € 35,- zzgl. € 6,- Versand (statt ab dem nächsten Heft regulär € 44,90 zzgl. € 6,- Versand) beim Psychosozial-Verlag abschliessen.

Schreiben Sie dazu bitte eine E-Mail an:

bestellung@psychosozial-verlag.de

Oder nutzen Sie das Bestellformular unter:

<https://psychosozial-verlag.de/abo-asp>



Die Präsidentin berichtet

Gabriela Rüttimann



Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand am 27. März im Blauen Saal des Zürcher Volkshauses statt. Wie ich bereits verschiedentlich berichtet habe, beschäftigen uns zurzeit die schlechten Geschäftszahlen, die wir den Mitgliedern vorlegen mussten. Geschuldet ist dies den endlosen Tarifverhandlungen, bei denen sich tarifsuisse nach wie vor querstellt. Dazu kommen Klagen in Bezug auf die kantonalen Festsetzungsverfahren des Tarifs, die unvorhergesehene Anwaltskosten verursachen und unsere Jahresrechnung zusätzlich belasten. Ergebnis ist eine Budgetüberschreitung im Jahr 2022, für die wir von den Mitgliedern ein Nachtragsbudget genehmigen lassen mussten. Zusätzlich ist eine grössere Anzahl von Mitgliedern – zu meist altershalber – aus dem Verband ausgetreten. Mindestens einen Teil der Austritte führen wir darauf zurück, dass sie sich nicht mehr mit dem Wechsel in das Anordnungsmodell befassen wollten. Die unendliche Geschichte der Tarifverhandlungen schlägt sich auch im präsentierten Budget 2023 nieder, das wir vorausschauend vorsichtig geplant haben. Die Mitgliederversammlung hat trotz dieser widrigen Umstände den Vorstand entlastet, wofür ich mich herzlich bedanke.

Die gegenwärtige Situation mündete in meine Ankündigung an der Mitgliederversammlung, uns im Vorstand im Verlauf dieses Jahres vertieft mit der Zukunft unseres Verbandes auseinanderzusetzen und uns dabei Gedanken in alle Richtungen zu machen. Der Einbezug der Mitglieder bei der Zukunftsgestaltung, sei es in einer ausserordentlichen Mitgliederversammlung oder in einem sounding board, wurde den Mitgliedern versprochen und ist selbstverständlich.

Personell standen einige Wiederwahlen zur Diskussion. Zur Wiederwahl stellten sich die Vorstandsmitglieder Sandra Feroletto, Nicola Gianinazzi, Kurt Roth, Peter Schulthess und ich selbst als Präsidentin. Ebenfalls zur Wiederwahl stellte sich die Ombudsperson Sonja Hildebrand. Diese Wiederwahlen wurden per Akklamation bestätigt.

Verabschieden mussten sich die Mitglieder von Vorstandsmitglied und Leiterin der Charta-Konferenz Veronica Defièvre. Als Präsidentin bedanke ich mich bei ihr auch hier herzlich für ihr langjähriges Engagement und die wertvolle Zeit, die sie sowohl für den Vorstand wie auch die Charta zur Verfügung gestellt hat. Die Entwicklung ihres beruflichen Engagements erlaubt

ihr keine aufwändigen zusätzlichen Mandate mehr. Mario Schlegel, langjähriger Präsident der Wissenschaftskommission und Mitbegründer der Charta, gab ebenfalls seinen Rücktritt bekannt. Er wurde in einer Laudatio in herzlichen und launigen Worten von Veronica Defièvre und Peter Schulthess verabschiedet.

Unter dem Titel «Abschaffung des Gendersterns und ähnlicher Genderformen in allen offiziellen Papieren» stellte schliesslich Marie Anne Nauer folgenden Antrag: «In den offiziellen Papieren der ASP werden als korrekte und inklusivste sprachliche Form grammatikalische Generika verwendet.» An seiner vorgängigen Sitzung hatte der Vorstand diesen Antrag bereits abgelehnt. Dass man zu diesem Thema unterschiedlicher Meinung sein kann, ist die eine Sache. Dass wir als Verband einen solchen Antrag jedoch nicht genehmigen können, steht ausser Frage. Die Mitgliederversammlung lehnte dann auch den Antrag nach kurzer Diskussion grossmehrheitlich ab.

Zum Thema Personen in Weiterbildung

Ende März führte das Bundesamt für Gesundheit (BAG) eine Online-Sitzung durch zum Thema «Stellensituation betr. 3. Jahr klinische Erfahrung in SIWF-anerkannten Einrichtungen». Mit der Einführung des Anordnungsmodells wurde die im Psychologieberufegesetz (PsyG) geforderte klinische Erfahrung als Teil der Weiterbildung in Psychotherapie von zwei auf drei Jahre erhöht. Dies nährte die Befürchtung, dass in den Kliniken, die solche klinischen Jahre anbieten dürfen, ein Mangel an Weiterbildungsplätzen entstehen könnte, insbesondere weil auch bei Personen mit einem Abschluss 2020/21 Nachholbedarf besteht, denn sie müssen das dritte Jahr ebenfalls noch absolvieren. Das BAG kam aufgrund seiner Berechnungen zum Schluss, dass das Angebot an Stellen für die zusätzliche einjährige klinische Erfahrung der Bedarfssituation entspreche. Die Bemerkung sei erlaubt, dass die präsentierten Zahlen, insbesondere zu den angeblich vorhandenen Weiterbildungsplätzen, zu bezweifeln sind.

Aufsichtsbeschwerde gegen santésuisse

Im Auftrag der Psy-Verbände hat die FSP zu Beginn des Jahres beim BAG, das die Aufsichtspflicht gegenüber den Versicherern hat, eine

Aufsichtsbeschwerde eingereicht. Dies aufgrund der Weigerung von santésuisse, Leistungen von Personen in Weiterbildung via die vorgesetzte Psychotherapeutin oder den vorgesetzten Psychotherapeuten zu vergüten. Personen in Weiterbildung nehmen in Organisationen und Kliniken eine wichtige Funktion ein. Fällt deren Entlohnung aus, drohen tausende von Patientinnen und Patienten von einer Therapie ausgeschlossen zu werden.

Mitte März lehnte das BAG die Aufsichtsbeschwerde mit dem Argument ab, dass man aus Rücksicht auf ein laufendes Verfahren vor dem

Bundesverwaltungsgericht nicht in dieses Gerichtsverfahren eingreifen wolle. Leider ist die Vergütungspflicht von Leistungen von Personen in Weiterbildung nicht explizit gesetzlich geregelt. Jedoch hat sich diese Praxis, auch bei der Assistenzärzteschaft, seit Jahrzehnten etabliert. Jetzt sind der Bundesrat und das Parlament gefragt, die Rechtsunsicherheit zu beenden, damit bei der Behandlung von Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung kein Notstand droht.

Gabriela Rüttimann ist eidg. anerkannte Psychotherapeutin und Präsidentin der ASP.



Informationen aus dem Sekretariat

Marianne Roth | Ursula Enggist | Silvie Lehmann

EXKLUSIV FÜR UNSERE MITGLIEDER

Angebote

Auf unserer Website finden Sie im geschützten Mitgliederbereich die Angebote, die unseren Mitgliedern vorbehalten sind. Darunter sind Vergünstigungen und exklusive Informationen, die zeigen, weshalb es sich lohnt, ASP-Mitglied zu sein.

WICHTIGE UND AKTUELLE INFORMATIONEN

Der geschützte Mitgliederbereich auf unserer Website enthält neben den Reglementen wichtige Informationen, die für unsere Mitglieder bestimmt sind. Nach wie vor stehen Informationen und Hilfestellungen für die Umsetzung des Anordnungsmodells im Zentrum, die nicht nur für selbstständig erwerbende Psychotherapeut*innen von Bedeutung sind, sondern für den gesamten Berufsstand.

UNTERLAGEN UND FORMULARE

Rechnungsformulare für Ihr Honorar

Bestellen Sie in unserem Sekretariat die praktischen, beschreibbaren Formulare für Ihre Honorarrechnung an Patient*innen oder finden Sie diese im geschützten Mitgliederbereich auf unserer Website.

Was die Krankenkassen bezahlen

Wissen Sie, welche Krankenkasse welchen Betrag für Psychotherapie vergütet? Die jährlich aktualisierte Liste ist in den «Downloads» auf unserer Website aufgeschaltet und liegt jeweils der ersten à jour!-Ausgabe des Jahres des bei.

Merkbblätter

Unsere Merkbblätter enthalten Richtlinien und Informationen für unsere Mitglieder. Sie geben Auskunft zu:

- Aufbewahrung der Krankengeschichte
- Berufsgeheimnis & Schweigepflicht
- Sexueller Missbrauch
- Opferhilfe
- Titelschutz
- Leistungen und Tarife

Die Merkbblätter sind unseren Mitgliedern vorbehalten und im geschützten Mitgliederbereich der Website abgelegt. Diese werden zudem laufend ergänzt.

SUCHPORTAL

«PSYCHOTHERAPEUTIN/PSYCHOTHERAPEUT FINDEN»

Tragen Sie sich in das Suchportal auf unserer Website mit Ihrem spezifischen Therapieangebot ein. Es ermöglicht Personen, die psychotherapeutische Unterstützung suchen, Sie zu finden. Auf Ihren Wunsch unterstützt Sie unser Sekretariat gern bei Ihrem Eintrag ins Suchportal.

VERSICHERUNGEN

All-inclusive-Paket

Dank dem Kollektivvertrag mit unserer Versicherungsagentur Swiss Quality Broker AG sind wir in der Lage, unseren Mitgliedern ein exklusives Paket an günstigen Versicherungsleistungen anzubieten, das folgende Angebote beinhaltet:

- Krankenkasse
- Berufshaftpflichtversicherung
- Rechtsschutzversicherung
- Geschäftssachversicherung
- Erwerbsausfallversicherung

ASP-Mitglieder können zudem bei der ZURICH Versicherung in den Genuss von günstigen Prämien für ihre Auto-/Motorrad-, Hausrat-, Privathaftpflicht- und Gebäudeversicherung kommen. Informieren Sie sich über die Details im geschützten Mitgliederbereich auf unserer Website.



Claudia Menolfi (l) und Silvie Lehmann sind die Ansprechpersonen im ASP-Sekretariat und freuen sich über Kontakte zu unseren Mitgliedern.

Direkter Kontakt:

Telefon: 043 268 93 00

E-Mail: asp@psychotherapie.ch

IV-Vertrag

Psychotherapien sind als medizinische Wiedereingliederungsmassnahme zu Lasten der Invalidenversicherung vorgesehen. Berechtigt zur Durchführung sind Psychotherapeut*innen, die eidgenössisch anerkannt sind und über eine Praxisbewilligung verfügen. ASP-Mitglieder haben die Möglichkeit, dem aktuellen Vertrag zwischen dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) und der ASP beizutreten. Informationen dazu sind im geschützten Mitgliederbereich auf unserer Website oder in der ASP-Geschäftsstelle erhältlich, die gern auch Anträge entgegennimmt.

WERBEMÖGLICHKEITEN ZUM SONDERTARIF

Stelleninserate und Mietangebote

In der Rubrik «Aktuell» auf unserer Website finden Sie neben Verbandsnachrichten auch Ausschreibungen für offene Stellen und Praxisräume. Haben Sie ein eigenes Angebot oder wünschen Sie nähere Auskünfte für Ausschreibungen? Unser Sekretariat gibt Ihnen gern weitere Auskünfte.

Anzeigen und Beilagen

Nutzen Sie die Möglichkeit zur Publikation Ihrer Anzeigen zum Beispiel über Veranstaltungen in unseren Zeitschriften *à jour!* und *Psychotherapie-Wissenschaft* oder in unserem Newsletter. Lesende sind praktizierende Psychotherapeut*innen sowie Fachleute aus Praxis, Wissenschaft und Forschung. Erkundigen Sie sich im Sekretariat über Preise und Erscheinungsweisen oder bestellen Sie einfach die Mediadaten.

DIE ORGANISATION ASP

Vorstandsmitglieder

- Gabriela Rüttimann, Präsidentin
- Veronica Defièvre, Vizepräsidentin
- Sandra Feroletto, Delegierte französische Schweiz
- Nicola Gianinazzi, Delegierter italienische Schweiz
- Kurt Roth
- Peter Schulthess

Geschäftsstelle

- Marianne Roth, Geschäftsleiterin
- Claudia Menolfi
- Silvie Lehmann

MEDIEN

Kontakt

Die Geschäftsstelle nimmt Anfragen von Medienschaffenden gern entgegen. Unser Verband vereinigt versierte Praktiker*innen zu verschiedenen – auch tagesaktuellen – Themen mit einem Bezug zum Psychotherapieberuf.

Medienstelle

Marianne Roth, Telefon direkt: 043 268 93 79
079 420 23 39
marianne.roth@psychotherapie.ch

Versandmöglichkeiten

Unsere Mitglieder haben die Möglichkeit, per Rundmail ihre eigenen Veranstaltungen an andere ASP-Mitglieder zu versenden. Dieses Angebot zu Sonderkonditionen ist ausschliesslich unseren Mitgliedern vorbehalten.

Agenda-Eintrag auf der Website

Neben unseren eigenen Agenda-Einträgen steht Mitgliedern die «Agenda» auf der Website zur Bekanntmachung ihrer eigenen aktuellen Veranstaltungen, Tagungen und weiteren Anlässen zur Verfügung.

UNSERE BEKANNTMACHUNGEN

Vierteljährlich erscheinender Newsletter

Unser Newsletter hält die Leserinnen und Leser über die aktuellen Verbandsaktivitäten auf den Laufenden. Zudem enthält er Informationen über die neusten Entwicklungen auf der beruflichen, soziopolitischen und Behördenebene. Nicht fehlen dürfen Informationen zu unseren Veranstaltungen und Tagungen sowie ein persönliches Wort unserer Präsidentin. Pro Jahr erscheinen in der Regel vier Ausgaben, die auch auf der Website publiziert werden.

Fortbildungen und Tagungen

Ausschreibungen über unsere aktuellen Veranstaltungen, Fortbildungen und Tagungen etc. finden Sie auf unserer Website in der «Agenda» oder in der Rubrik «Aktuell» unter «Veranstaltungen».

Neuigkeiten aus der Romandie

Sandra Feroletto



Es sind nun mehrere Monate vergangen, seit wir als vollwertige, vom KVG vergütete Gesundheitsdienstleister anerkannt wurden. Wir konnten uns mit den Mitgliedern aus der Romandie zum Thema der Umsetzung dieses neuen Systems treffen, und dies führte zu einem sehr fruchtbaren und wohlwollenden Austausch, bei dem wir uns gegenseitig Tipps und gemeinsame Orientierungen geben konnten. Der eigentliche Sinn unseres Verbandes liegt in diesen kollegialen Momenten, in denen wir uns bezüglich unseres Berufs und seiner aktuellen Herausforderungen zusammenfinden und einander bereichern können.

Wir sehen, dass die Hauptprobleme darin bestehen, dass es schwierig ist, Psychiater*innen zu finden, die bereit sind, die Rolle von Verwaltungsexpert*innen zu übernehmen. In diesem Zusammenhang ist es gut, daran zu denken, dass Kinderpsychiater*innen dies auch tun können, ebenso wie Mediziner*innen, die auf Psychosomatik spezialisiert sind. Wir hoffen jedoch aufrichtig, dass das Verfahren bald vereinfacht wird, um den Bedürfnissen der Bevölkerung ohne diese administrativen Hürden gerecht zu werden. Weitere Fragen betrafen die Berichte, die ab 30 Sitzungen verfasst werden müssen. Wir schlagen vor, dass sie kurz und angemessen sein sollten ... mit anderen Worten, dass sie die wesentlichen Elemente der Anamnese und der Biografie enthalten sollten, von denen man annehmen kann, dass sie in direktem Zusammenhang mit den Problemen der betreuten Person stehen. Schliesslich konnten wir darauf hinweisen, dass die Verschreibung von Psychotherapie im Gegensatz zur Physiotherapie nicht auf ein Kalenderjahr beschränkt ist. So läuft eine Verschreibung für 15 Sitzungen von einem Jahr zum anderen weiter und muss nicht zu Beginn des Jahres neu verschrieben werden. A priori sollte die Forderung nach einem neuen Bericht und die Frist, innerhalb derer dieser zu erstellen ist, von der Versicherung in ihrer Antwort auf den ersten Bericht für 30 Sitzungen klar angegeben werden. Einige Fragen betrafen noch die Rechnungssoftware: Eine Rechnung im richtigen Computerformat, die die Codes des Psychotarifs und die Schlüsselindikatoren, die Dauer pro Minute sowie die Adressdaten, den*die verschreibende*n Mediziner*in und die Praxis des Leistungserbringers enthält, könnte im Prinzip von den meisten Versicherungen akzeptiert werden. Aber es scheint, dass wir in der Romandie keine wirklich bekannten Konkurrenten für die Ärztekasse haben.

Uns bieten sich weitere Möglichkeiten, diese gemeinsame Grundlage zu schaffen, indem wir unsere ASP-Philosophie weiterentwickeln. Wir haben dies erneut durch die so interessante Debatte mit einem Psychiatriepfleger und zwei Hebammen, von denen eine auf Haptonomie spezialisiert ist, über den Film *Saint Omer* erlebt, in dessen Mittelpunkt ein Kindsmord steht. Ein zugegebenermassen nicht sehr leichter und trauriger Moment, aber ein so tiefgründiger, der es ermöglichte, die Herausforderungen der Tat, der Psychose, der interkulturellen Problematik und die Mutterschaft an sich mit all ihren unwahrscheinlichen Umwälzungen in den Blickpunkt zu rücken. Diese Filmdebatten, die ich versuche, in der Romandie mit einer gewissen Regelmässigkeit zu organisieren, stellen ebenso viele Möglichkeiten dar, Fragen zu vertiefen und uns zusammenzubringen ... Ich hoffe von ganzem Herzen, dass Sie bei den nächsten Veranstaltungen zahlreich anwesend sein werden.

Schliesslich erlaube ich mir, an dieser Stelle an die Herausforderungen zu erinnern, die für uns in Bezug auf die Mitgliederzahl bestehen, und die Romandie hätte exponentielle Entwicklungsmöglichkeiten. Spielen wir alle das solidarische Spiel mit, indem wir unseren Kolleg*innen und Verwandten davon erzählen und versuchen, einige französischsprachige Interessent*innen dazu zu bewegen, sich uns anzuschliessen, das wäre grossartig.

Ich hatte nicht das Vergnügen, bei der letzten Mitgliederversammlung viele Kolleg*innen aus der Romandie anzutreffen, aber die Mitgliederversammlung bot auch Gelegenheit, über unser Vereinsleben zu sprechen und einige wesentliche Debatten anzustossen. Darunter war die Frage, ob wir uns nicht auf die eine oder andere Weise mit der FSP verbünden sollten, oder auch die Frage der gendersensiblen Schreibweise, die unsere offiziellen Publikationen kennzeichnet und die einige Mitglieder, die offensichtlich ziemlich isoliert waren, infrage stellten. Am Ende dieser etwas hitzigen Diskussionen stellten viele von uns erleichtert fest, dass die Inklusion aller Menschen ein wesentlicher Wert ist, der uns am Herzen liegt, und dass, auch wenn unsere Gehirne, die sich gern gegen jede Innovation sträuben, vielleicht durch ein Sternchen oder dergleichen hier und da in Aufregung versetzt werden, die menschliche und

soziale Herausforderung, der Respekt und die Integration aller Menschen, die sich nicht oder nicht mehr in einer normierten Realität mit «Er» oder «Sie» wiedererkennen, Vorrang vor solchen stilistischen Überlegungen haben.

An der gleichen Mitgliederversammlung hatte ich die Ehre, als Delegierte für die Romandie

wiedergewählt zu werden, und ich werde mit Freude und Engagement im Vorstand der ASP weiterarbeiten ... für Sie und hoffentlich an Ihrer Seite! Vielen Dank für Ihr Vertrauen.

[Sandra Feroletto ist Vorstandsmitglied der ASP und Delegierte für die Romandie.](#)



Aktuelles aus der italienischsprachigen Schweiz

Nicola Gianinazzi



Das Ende des Jahres 2022 und der Beginn des Jahres 2023 brachten sowohl auf kantonaler als auch auf nationaler Ebene zahlreiche Verpflichtungen mit sich, bei denen das neue Anordnungsmodell nach wie vor das zentrale Thema ist. Zwar scheint sich eine gewisse Routine eingestellt zu haben, doch es bestehen weiterhin Unklarheiten, denn die Beratungen mit Einzelmitgliedern und Kollektivmitgliedern prägen weiterhin meine Arbeit als Delegierter für die italienischen Schweiz.

Das Thema, das unsere Tessiner Kolleg*innen derzeit am meisten beschäftigt, ist der Fortgang unserer Arbeit über die 30 Sitzungen hinaus mit den Problemen, die mit den verschiedenen medizinischen Bescheiden verbunden sind. Ich habe den Eindruck, dass wir uns auch zunehmend der kritischen Fragen bewusst werden, die ein grösseres «berufspolitisches» Bewusstsein fördern, das früher vielleicht weniger vorhanden war. Trotzdem gibt es immer viel Material zu übersetzen und zu überarbeiten sowie Informationen von ei-

ner Seite des Gotthards auf die andere zu vermitteln.

In den letzten Wochen war das Tessin auch mit einem Prozess konfrontiert, in dem zwei hochrangige Kollegen in erster Instanz vom Vorwurf des Missmanagements des alten Systems der «delegierten Psychotherapie» freigesprochen wurden. Die Urteilsbegründung wirft ebenfalls Fragen sowohl zum alten als auch zum neuen Modell in seiner Anlaufphase auf: *affaire à suivre*.

Ich engagiere mich auch weiterhin für das Tessiner Kollektivmitglied der ASP – das Istituto Ricerche di Gruppo (IRG) – und dessen Psychotherapieausbildung im Rahmen des Integralen Konzepts der ASP. Im Bereich der Fortbildung arbeiten wir mit der Società Ticinese degli Psichiatri Psicoterapeuti (STPP) und der Associazione Ticinese delle Psicologhe e degli Psicologi (ATP) zusammen.

Nicola Gianinazzi ist Vorstandsmitglied und Delegierter für die italienischsprachige Schweiz.



© Adobe Stock / nmann77

Bericht vom EAP-Symposium

24. Februar 2023, Wien

Gabriela Rüttimann

Das Symposium vom 24. Februar der European Association for Psychotherapy (EAP) fand in Wien gemeinsam mit dem ukrainischen Dachverband für Psychotherapie statt, vertreten durch deren Präsidenten Olexander Filts. Die scheidende EAP-Präsidentin Patricia Hunt eröffnete das Meeting im Gedenken an den Jahrestag der russischen Invasion in der Ukraine, die bis heute andauert.

Jahresbericht der scheidenden EAP-Präsidentin

In ihrem Jahresbericht verglich Patricia Hunt die EAP mit einem Gewebe bestehend aus Kett- und Schussfäden. Dabei seien die Kettfäden die nationalen Berufs- oder Dachorganisationen, insgesamt 43 Mitgliedsorganisationen, und die Schussfäden die europäischen Akkreditierungsorgane der verschiedenen Psychotherapiemethoden. Die Arbeit der EAP verwebt die beiden Ebenen zu einem intakten Stück Gewebe, sprich einer intakten Organisation.

Sie verwies auf die beiden englischen Begriffe *unity* (Einheit) und *uniformity* (Einheitlichkeit). Einheitlichkeit meine Gleichheit und Ordnung, die anziehend seien, weil sie Klarheit und Kontrolle vermitteln. Das Ego möge Einheitlichkeit. Einheit dagegen bedeute die Versöhnung von Differenzen. Diese sei erreicht, wenn die Reichhaltigkeit an Differenzen aufrechterhalten und diese vereint würden, um eine starke und reichhaltige Position zu gestalten. Werde Einheit erreicht, entstünde ein Ganzes, das mehr sei als die Summe aller einzelnen Teile.

Obwohl die EAP Minimum-Standards für Ausbildung und professionelles Verhalten bei der Berufsausübung etabliert habe, strebe sie nie nach länderübergreifender Einheitlichkeit und Methodik. Sie strebe nach Einheit, die tatsächlich wichtig ist. Sie begrüße die Methodenvielfalt, wolle diese erhalten und mit der EAP vereinen.

Der Krieg in der Ukraine stelle für die EAP eine besondere Herausforderung dar, da sowohl der ukrainische wie auch der russische Verband Mitglied in der EAP sind. Die EAP versuche, so sensibel und diplomatisch wie möglich mit der Situation umzugehen, und es habe verschiedene Treffen mit Vertretern der ukrainischen Dachorganisation gegeben. So sei die Zusammenarbeit zu diesem gemeinsamen Symposium entstanden.

Psychotherapie, Ethik und Krieg

In seinem Vortrag «Evolution of Psychotherapist's Ethics Before the War and During the War» strich Olexander Filts den Propagandakrieg hervor, der das Konzept der Realität komplett entwertet habe, sowohl das Gefühl für Realität sowie auch die Beziehung dazu. Dabei sei die Überprüfung der Realität das wichtigste Instrument der psychotherapeutischen und psychiatrischen Arbeit mit Klientinnen und Patienten. Ein Jahr Arbeit nicht nur mit verwundeten und traumatisierten Patienten, aber auch mit Geflüchteten und «normalen» Patienten zeige, dass die Kriterien der Realitätsüberprüfung sich allmählich in das sogenannte Prinzip der Offensichtlichkeit entwickelt habe. Der zweite wichtige Aspekt ihrer Arbeit sei die veränderte Beziehung mit durch Propaganda traumatisierte Patientinnen. Dieser Aspekt entwickle sich in Richtung einer Schwächung und in manchen Fällen Rückweisung einer neutralen psychotherapeutischen Position.

Neuwahlen in der EAP

In der EAP fanden zahlreiche Neuwahlen statt. Die Position der Präsidentin übernimmt neu die Kroatian Irena Bezic, Catalin Zaharia aus Rumänien wurde zum Vizepräsidenten gewählt und Alexander Rieder aus Österreich ist weiterhin Kassensführer. Die Leitung des Generalsekretariats übernimmt Petra Köcher.

Verabschiedet und geehrt wurden unter anderem Patricia Hunt und Eugenijus Laurinaitis, Generalsekretär der EAP, der zusammen mit Charles Cassar und Courtney Young zum Ehrenmitglied ernannt wurde.

Gabriela Rüttimann ist Präsidentin der ASP und vertritt diese in der EAP.



© Adobe Stock / blew_f

Psychotherapeutische Arbeit mit trans Personen

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Stigmatisierung

Hannes Rudolph & Marc Inderbinen



Die psychotherapeutische Begleitung von trans Personen ist oft eine äusserst dankbare Aufgabe: Menschen begleiten, die gegen erhebliche Widerstände den Mut erlangen, zu sich selbst zu stehen und ihren individuellen Weg zu finden. Gleichzeitig ist diese Arbeit in besonderer Weise herausfordernd.

Nach einer Ära der Psychopathologisierung von trans Personen sind kürzlich im *Swiss Medical Forum* zwei Artikel [1, 2] erschienen, die den Paradigmenwechsel beschreiben, der sich seit etwa einem Jahrzehnt vollzieht. Die zentralen Aspekte sind:

- Aussagen von Menschen mit Geschlechtsdysphorie (DSM-5) resp. Geschlechtsinkongruenz (ICD-11) über ihre Geschlechtsidentität werden ernst genommen.
- Medizinische Transitionsmassnahmen werden als wirksame Behandlungsoption akzeptiert [2, 3, 4, 5].



Auch für Psychotherapeut:innen steht gute Grundlagenliteratur [6, 7] zur Verfügung, in der folgende Punkte als wesentlich für die psychotherapeutische Arbeit mit trans Personen genannt werden:

- Reflexion der eigenen Vorstellungen von Geschlecht der Therapeut:innen
- Angebot eines affirmativen Reflexionsraums: Vielfalt von Bedürfnissen und Wegen
- Selbstaussagen der Klient:innen bezüglich ihres Geschlechts stehen im Zentrum

Gleichzeitig berichten Psychotherapeut:innen immer wieder von eigener Verunsicherung, wenn sie trans Personen in der Selbstfindung oder auch in ihrem Wunsch nach sozialer, juristischer oder medizinischer Transition unterstützen.

Normative Annahmen über Geschlecht

Unser Zusammenleben ist geprägt von normativen Annahmen, auch in Bezug auf Geschlecht. Dabei gehen wir ganz allgemein (weil wir das als Selbstverständlichkeit gelernt haben) von einer genital determinierten, binären Geschlechterordnung aus. In dieser gibt es drei Annahmen: (1) Das Geschlecht einer Person wird durch die

äusseren Genitalien definitiv festgelegt, die Geschlechtsidentität (das subjektive Wissen um das eigene Geschlecht) spielt keine Rolle. (2) Geschlecht ist eine binäre Kategorie, in der Personen entweder männlich oder weiblich sind. (3) Das Geschlecht einer Person evoziert zahlreiche Erwartungen über ihre Charaktereigenschaften, Vorlieben und Fähigkeiten [7, 8].

Diese Annahmen von Geschlecht sind sehr wirkmächtig: So ist für die meisten Menschen die Frage, welches Geschlecht (gemeint ist: Genital) ein Fötus oder ein Neugeborenes hat, von grosser emotionaler Bedeutung. Personen, deren Geschlechtsausdruck nicht eindeutig als männlich oder weiblich «lesbar» ist, rufen im öffentlichen Raum Irritation, Heiterkeit oder gar Aggression hervor. Da sich das Geschlecht (von trans Personen) nicht aus den Genitalien herleiten lässt, ist bereits die Existenz von trans Personen mit dieser zuvor genannten normativen Geschlechterordnung nicht vereinbar.

Um das Geschlecht von trans Personen respektieren zu können, ist es wichtig zu verstehen, dass die Geschlechtsidentität ein valider Bezugspunkt für das Geschlecht einer Person ist. Dieses Wissen ist aber gesellschaftlich noch kaum verankert. Die normativen und trans-ausschliessenden Geschlechterbilder sind hingegen omnipräsent. Auch Fachpersonen, die sich vertieft mit dem Thema Geschlecht auseinandersetzen, sowie trans Personen selbst haben diese internalisiert. Sie sind nicht einfach zu «entlernen», aber sie zu reflektieren, ist bereits ein wichtiger Schritt. Für Klient:innen ist es zudem eine grosse Entlastung, den gesellschaftlichen Druck zu verstehen und thematisieren zu können: Häufig interpretieren trans Personen ihre Scham, ihre Angst und die Unfähigkeit, ihr Trans-Sein zu akzeptieren, als rein individuelles Versagen.

Gesellschaftspolitischer und medialer Diskurs

Zudem sind Trans-Themen seit einigen Jahren Mittelpunkt einer politisch und medial heftig geführten Debatte. Die Existenz von trans und non-binären Personen wird im Extremfall bestritten. Aufklärung über Trans und Geschlechtervielfalt wird folglich als «Ideologie» diffamiert und wissenschaftliche Erkenntnisse werden ig-

noriert. Behandler:innen wird in dieser Rhetorik vorgeworfen, unprofessionell zu arbeiten.

Zu erleben, dass die eigene Arbeit ohne Berücksichtigung von Evidenz und existierenden Leitlinien im öffentlichen Diskurs angegriffen wird und dass trans-ausschliessende Positionen für viele Menschen anschlussfähig sind, wirkt selbst auf erfahrene Psychotherapeut:innen mit aktuellem Wissensstand verunsichernd.

Wertvolle Ressourcen sind hier nicht nur der Austausch mit anderen Fachpersonen, sondern auch die Auseinandersetzung mit Literatur und kulturellen Beiträgen der Trans-Community. Im Sinne von *self-care* empfiehlt es sich zudem, sich trans-feindlichen Publikationen nur dosiert auszusetzen.

Grenzen eigener Vorstellungen von Geschlecht

Im Austausch mit Berufskolleg:innen wird immer wieder deutlich, dass Gefühle von Verunsicherung, Irritation bis hin zu Ablehnung vor allem dann auftauchen, wenn Klient:innen Geschlechtergrenzen überschreiten [8]. Kann ich es als Psychotherapeut:in annehmen, wenn mein Klient eine Mastektomie (Brustentfernung), aber keine Hormontherapie vornehmen möchte? Kann ich es annehmen, wenn meine Klient:in ihren Namen ändern möchte, ohne sich den Styling-Gepflogenheiten anzupassen, die ihrer Geschlechtsidentität entsprechen? Oder mache ich Vorschläge, die eine Person besser in ein traditionelles Geschlechterbild passen lassen, um sie zu schützen, aber auch um das Spannungsverhältnis zu meinen eigenen Vorstellungen von Geschlecht zu reduzieren [6]?

Natürlich erleben auch trans Klient:innen diese Spannung. In der Identitätsfindung gibt es häufig Phasen, die geprägt sind von Scham, Ablehnung und Skepsis gegenüber der eigenen Geschlechtsidentität [6]. Auch hier spielen die erlernten Vorstellungen von Geschlecht eine zentrale Rolle. Die Annahme, Geschlecht sei untrennbar vom Körper, macht es für trans Personen schwierig, die eigene Geschlechtsidentität wahrzunehmen und ernst zu nehmen. Dies birgt Risiken für die psychische Gesundheit [12]. Stigma, Scham, internalisierte Transfeindlichkeit und das Wissen um die Bedeutsamkeit von geschlechtlicher Eindeutigkeit verzögern in der Regel nicht nur das Erkennen der eigenen Identität, sondern auch die Inanspruchnahme professioneller Unterstützung.

Affirmativer Ansatz

Psychotherapie bietet die Chance, einen Raum zu schaffen, in dem die genital determinierte, binäre Geschlechterordnung weniger wirkmächtig ist. Wenn Klient:innen in ihrer Identität akzeptiert und wertgeschätzt werden, lindert das Geschlechtsdysphorie und führt zu besseren Transitionsentscheidungen [1, 3, 13]. Affirmativ bedeutet, Klient:innen bei Bedarf darin zu unterstützen, herauszufinden, auf welchen Wegen sie ihre Geschlechtsidentität leben möchten. Wenn dies vertrauensvoll und ergebnisoffen erfolgt, können Vor- und Nachteile von sozialen, juristischen und medizinischen Schritten besprochen werden. Die Entscheidungsverantwortung liegt aber bei der trans Person.

Häufig erleben wir, dass Psychotherapeut:innen die Sorge haben, allein durch Informationen über Transitionsmöglichkeiten Personen in



Richtung einer Transition zu drängen. Auf der anderen Seite berichten Klient:innen, dass Psychotherapeut:innen ihnen von gewissen Massnahmen abraten oder die damit verbundenen Risiken stärker thematisieren als die Benefits. Äusserungen von Psychotherapeut:innen, die uns Klient:innen berichtet haben, sind z. B. «Ein Coming-out als non-binär würde nur Unruhe auslösen» oder «Paarbeziehungen überstehen Transitionen selten».

Es ist mitunter schwierig zu differenzieren, welche Ängste realistisch sind und wo es sich um internalisierte Transfeindlichkeit handelt. In jedem Fall spielt die Wirkmächtigkeit traditioneller Geschlechterbilder hier aber eine Rolle. Die Omnipräsenz normativer Geschlechterbilder erschwert es sowohl Klient:innen als auch Psychotherapeut:innen, affirmativ und frei mit Geschlechtervielfalt umzugehen.

Behandlungsentscheidungen

Obwohl aktuelle Leitlinien sehr klar betonen, dass trans Klient:innen Expert:innen für ihr Empfinden und ihre Bedürfnisse sind und Eingriffe sehr selten bereit werden, ist die Furcht vor Fehlentscheidungen gross [14]. Unserer Erfahrung nach sind auch bei trans Personen Zweifel und Zögern in Bezug auf medizinische Behandlungen eher häufig, selbst dann, wenn sie sich sehr sicher sind, dass sie eine Behandlung wünschen. Zur Exploration dieser Gefühle können auch professionelle Angebote aus der trans Community, wie trans Beratungsstellen, hilfreich sein [15].

Auch heute müssen trans Personen oft noch Überzeugungsarbeit leisten, um medizinische

Behandlungen zu erhalten. Das Vorenthalten einer klar gewünschten Behandlung hat nicht nur negative Effekte auf die psychische Gesundheit von trans Personen, es belastet auch die therapeutische Beziehung. Es ist wichtig, sich bewusst zu machen, dass auch diese Ängste zum Teil darauf basieren, wie bedeutsam geschlechtliche Eindeutigkeit und wie stigmatisiert Trans-Lebenswege in unserer Gesellschaft sind. Fehlentscheidungen werden in der öffentlichen Wahrnehmung überschätzt und medial überthematized. Dies beeinflusst sowohl Klient:innen als auch Fachpersonen.

Fazit und Ausblick

Das Spannungsverhältnis zwischen dem Stand der Wissenschaft und den gesellschaftlich breit vertretenen Annahmen über Geschlecht wirkt sich auf die therapeutische Arbeit mit trans Personen aus. Dies zu erkennen und zu reflektieren ist von grosser Bedeutung für das Gelingen von psychotherapeutischer Arbeit mit trans Personen. Es kann Psychotherapeut:innen dabei helfen, eigene Gefühle und Reaktionen besser einzuordnen. So haben sie die Chance einen Raum zu schaffen, der einen Gegenentwurf zur stigmatisierenden Gesellschaft bietet. In diesem Rahmen können normative Vorstellungen von Geschlecht hinterfragt sowie Ambivalenz und Zweifel besprochen werden. Das Thematisieren gesellschaftlicher Erwartungen an Geschlecht verbessert die therapeutische Beziehung und ermöglicht Klient:innen individuelle, sinnvolle Entscheidungen zu fällen. So besteht die Möglichkeit, Klient:innen auf ihrem Weg der Selbstfindung zu unterstützen und positive Entwicklungen zu begleiten.



Referenzen

- [1] Rudolph, H., Burgermeister, N., Schulze, J., Gross, P., Hübscher, E. & Garcia Nuñez, D. (2023). Von der Psychopathologisierung zum affirmativen Umgang mit Geschlechtervielfalt. *Swiss Medical Forum*, 23(04), 856–860. <https://doi.org/10.4414/smf.2023.09300>
- [2] Garcia Nuñez, D., Rudolph, H., Flütsch, N., Meier, C., Wenz, F., Müller, A., Storck, C. & Mijuskovic, B. (2023). Geschlechtsangleichende Behandlungsmöglichkeiten bei Menschen mit Geschlechtsinkongruenz. *Swiss Medical Forum*, 23(04), 862–865. <https://doi.org/10.4414/smf.2023.09301>
- [3] Coleman, E., Radix, A. E., Bouman, W. P., Brown, G. R., De Vries, A. L. C., Deutsch, M. B., ... & Arcelus, J. (2022). Standards of care for the health of transgender and gender diverse people, version 8. *International Journal of Transgender Health*, 23(sup1), S1–S259.
- [4] Fachgesellschaft, F. (2019). *Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung*.
- [5] American Psychological Association (2015). Guidelines for psychological practice with transgender and gender nonconforming people. *American psychologist*, 70(9), 832–864.
- [6] Günther, M., Teren, K., Wolf, G. & Langs, G. (2019). Psychotherapeutische Arbeit mit trans* Personen. *Handbuch für die Gesundheitsversorgung*, 2.
- [7] Arbeitsgruppe Trans im VLSP* (2022, März). *Grundlagenwissen: Psychotherapie und Beratung für Personen mit Geschlechtsinkongruenz*. VLSP* e. V. <https://doi.org/10.17194/vlsp.2022.1>
- [8] Günther, M. (2015). Psychotherapeutische und beratende Arbeit mit Trans* Menschen. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 47(1), 113–123.
- [9] Garcia-Nuñez, D., Sandon, P., Burgermeister, N., Schönbucher, V. & Jenewein, J. (2015). Protektive und dysfunktionale Internalisierungsprozesse an der Geschlechtergrenze. In W. Driemeyer, B. Gedrose, A. Hoyer & L. Rustige (Hg.), *Grenzverschiebungen des Sexuellen* (S. 217–232). Psychozial-Verlag.
- [10] Meyer, E. (2016). «Damit habe ich nichts zu tun ...» Über das Phänomen der internalisierten Trans*feindlichkeit. In P. L'Amour laLove (Hg.), *Selbsthass und Emanzipation: Das Andere in der heterosexuellen Normalität* (S. 195–204). Querverlag.
- [11] Hornstein, R. R. (2021). Giftkunde der internalisierten trans* Unterdrückung: Zum Stand der Forschung und den Möglichkeiten einer solidarischen trans* Psychologie. In E. Mader, J. A. Gregor, R. K. Saalfeld, R. R. Hornstein, P. Müller, M. C. Grasmeyer & T. Schadow (Hg.), *Trans* und Inter* Studien: Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum* (Bd. 51, S. 103–129). Westfälisches Dampfboot.
- [12] Inderbinen, M., Schaefer, K., Schneeberger, A., Gaab, J. & Garcia Nuñez, D. (2021). Relationship of internalized transnegativity and protective factors with depression, anxiety, non-suicidal self-injury and suicidal tendency in trans populations: A systematic review. *Frontiers in psychiatry*, 12, 636513.
- [13] Durwood, L., McLaughlin, K. A. & Olson, K. R. (2017). Mental health and self-worth in socially transitioned transgender youth. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 56(2), 116–123.
- [14] Bustos, V. P., Bustos, S. S., Mascaro, A., Del Corral, G., Forte, A. J., Ciudad, P., ... & Manrique, O. J. (2021). Regret after gender-affirmation surgery: a systematic review and meta-analysis of prevalence. *Plastic and reconstructive surgery Global open*, 9(3).
- [15] Inderbinen, M. & Rudolph, H. (2022). Trans Fachpersonen und Peer-Angebote als wichtige und notwendige Ressourcen. *Neurologie & Psychiatrie*, (1), 36–38.

Hannes Rudolph, lic. phil.,
und Marc Inderbinen, MSc.,
sind Psychologen und Mitglieder
der interdisziplinären Fachgruppe Trans*
(www.fachgruppentrans.ch).
Hannes Rudolph leitete 2012–2022
die Fachstelle für trans Menschen in Zürich
und berät zu Geschlechtsidentität
für den Verein HAZ – Queer Zürich.
Marc Inderbinen leitet die Trans-Beratung
der Aids-Hilfe beider Basel und arbeitet als
angehender Psychotherapeut am Zentrum
für Psychotherapie der Universität Basel.

Repliken

Zu M.A. Nauer: «Das Gendersternchen ist übergriffig» (*à jour!* 1/2022)
und den Leserbriefen dazu in *à jour!* 2/2022

Die Debatte rund um das Thema «Gendern», die in den beiden Ausgaben des letzten Jahres geführt wurde, hat drei weitere Reaktionen ausgelöst, die wir nachstehend mit Einwilligung der Schreibenden publizieren. Die Redaktion bedankt sich erneut für die Zuschriften und freut sich – ganz im Sinne des Rubriktitels – über regen Austausch.

Ein Ja zu gerechterer Sprache

In den beiden letzten Ausgaben des *à jour!* äussern sich drei Autor*innen gegen das Gendern und die Verwendung des Gendersternchens. Um dem Eindruck entgegenzuwirken, dies sei die verbreitete Meinung der Leser*innen, melde ich mich zu Wort. Denn die Beiträge von Frau Nauer und Herrn Tschuschke machen deutlich, wie wichtig die Suche nach einer gerechteren Sprache ist.

Herr Tschuschke (*à jour!* 2/2022) spricht über die Menschen, die sich der Genderbewegung zugehörig fühlen, pauschalisierend als «Verwirrte» und fährt wenige Zeilen später pathologisierend fort, indem er die Thematik undifferenziert mit psychischen Störungen in Verbindung bringt. Solche Sprache nenne ich polemisch. Sie wertet Menschen ab.

Frau Nauer hat die Diskussion im *à jour!* 1/2022 ins Rollen gebracht. Ihre Argumentationsweisen halte ich für problematisch:

Sie behauptet, dass sie «latent beschuldigt und immanent kriminalisiert» werde, wenn sie ihre eigene Sprache (die auf das Gendern verzichtet) spreche. Mir fällt auf, dass sie das selbst in umgekehrter Richtung tut, da sie die Vertreter*innen einer gendergerechten Sprache des (Gesinnungs-)Terrors bezichtigt und damit sprachlich in den Bereich der Strafbarkeit rückt.

Sie bezieht sich auf ein «korrektes Sprachempfinden» und unterstellt den Benutzer*innen der Genderformen fehlende Kenntnis des Lateins. Ich darf Frau Nauer mitteilen, dass ich als ehemaliger Lateinschüler durchaus zwischen *genus* und *sexus* bzw. Grammatik und Biologie unterscheiden kann.

Der Unterschied zwischen ihr und mir liegt auf anderen Ebenen.

Auf der Ebene der Wertung gewichte ich die Suche nach einer (gender-)gerechten Sprache höher als die Wahrung einer historisch reinen Grammatik. Und die sachliche Basis für das ethische Urteil, was sprachlich richtig ist, reduziere ich nicht auf eine grammatische Frage, sondern beziehe auch kommunikations- und sozialpsychologische Aspekte der Wirkung von Sprache mit ein. Auch wage ich zu bezweifeln, dass die sprachliche Ausdrucksform des antiken römischen Reichs und seine sozialen Über- und Unterordnungen uns unkritisch in unseren heutigen Fragen der (auch sprachlichen) Gerechtigkeit leiten sollten.

Und: Wer definiert eigentlich «korrektes Sprachempfinden»? Ist Sprache nicht immer im Fluss? Wie viele Frauen möchten heute als «Weib» bezeichnet werden, wie



© Adobe Stock / gradt

es im Althochdeutschen gängig war? Oder als «Fräulein», wie vor wenigen Jahrzehnten? Die Unterstellung fehlender Lateinkenntnisse kommt mir zudem als subtile Abwertung im Sinne von «weniger gebildet» entgegen.

Das Problem von Frau Nauer, beim Lesen des Gendersternchens nachdenken zu müssen, halte ich für zumutbar und wünschenswert. Es ist gut, dass wir darüber nachdenken, dass es verschiedene Menschen gibt. Wer sich für dieses Nachdenken öffnet, wird mit grosser Wahrscheinlichkeit mit der Zeit auch das Gendersternchen flüssig lesen können, ohne vom weiteren Inhalt eines Textes abgelenkt zu werden. Wenn Frau Nauer vorrechnet, dass «80% der Deutschen» die Gendersprache ablehnen würden (eine Quellenangabe fehlt), und schreibt, dass «niemand» diese Genderisierung will, deutet das darauf hin, dass die restlichen 20% in ihrer Sicht niemand sind.

Das Postulat von Frau Nauer «Sprache hat neutral zu bleiben» steht in einer bemerkenswerten Spannung zu ihrem Text. Ich kann in diesem kaum neutrale Sprache finden, sondern ich finde Dramatisierungen, fragwürdige Verallgemeinerungen, absolutsetzende Aussagen, Abwertungen und Verurteilungen. Solche Sprache übt Macht aus. Sie tendiert dazu, Andersdenkenden das Gefühl zu geben, falsch, minderwertig oder bedeutungslos zu sein – und sie damit zu beschämen und klein zu machen. Zu diesen problematischen Wirkungsweisen kann ich das lesenswerte Buch *Scham. Die tabuisierte Emotion* (2007) von Stephan Marks empfehlen.

Ich kann anerkennen, dass die Suche nach einer (gender-)gerechten Sprache manchmal anstrengend ist und Unmut erzeugen kann. Diesen bringt Herr Spengler (*à jour!* 2/2022) zum Ausdruck. Er deutet nahezu satirisch darauf hin, dass jede Entwicklung ihre Kehrseiten hat. Es gibt aber auch Tools, mit denen wir es uns beim gendergerechter Schreiben leichter machen können, z. B. www.genderator.app.

Auch kann ich es respektieren, wenn jemand für sich persönlich auf eine (gender-)gerechte Sprache verzichten will. Ferner vermute ich, dass das Gendersternchen ein Übergangsphänomen ist und wir mit der Zeit bessere Formen gerechterer Sprache entwickeln werden. Ebenso wissen wir noch herzlich wenig über die Entwicklung der individuellen Geschlechtsidentität. Vielleicht werden wir in 30 Jahren darüber staunen, wie unwissend wir heute darüber sprechen.

Gerade deshalb halte ich eine offene, respektvolle Auseinandersetzung mit den Fragen der Gendergerechtigkeit für wichtig. Dazu gehört auch das Experimentieren mit Sprache; und dass wir – gerade als psychotherapeutische Fachpersonen – die tieferen Anliegen und Ängste der Menschen, die sich für das Gendern einsetzen, wie auch jener, die sich dagegen wehren, zu verstehen lernen.

Sprache ist in meinen Augen dann korrekt, wenn sie den Menschen und ihrer Mitwelt gerecht wird. Da sie das nie ganz wird, ist es ein endloser Prozess, mit Engagement und Gelassenheit danach zu suchen.

Emanuel Weber, Psychotherapeut ASP

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir Psychotherapeut*innen arbeiten mit Sprache, sei sie verbal, averbal oder nonverbal. Manchmal schwingt ein poetischer Hauch mit, manchmal ist das Ganze sehr sachlich und kurz angebunden, immer voller Metaphern. Wir arbeiten zumeist mit gesprochener Sprache, hin und wieder auch mit verschriftlichter. Diese ist recht anders, oder? Wunderbar vielfältig und wandelbar ist die Sprache sowieso. Aber auch einengend erlebt, manchmal gewalttätig erfahren; Sprache ist individuell, veränderlich und kulturell beeinflusst. Wir gestalten Sprache ständig neu. Wir ringen um Wörter, um Verstehen, um Verstandenwerden.

Und dann kommt da in unserer Zeitschrift so ein Artikel daher, der mich anfänglich sprachlos machte. Ich fühlte mich nicht angesprochen, neuropsychologisch bin ich mittlerweile anders gepolt, mein Gehirn ist nicht mehr für das Männlichkeitsorientierte bei der Sprachnutzung eingestellt. Damals schon im Studium vor Jahrzehnten knackten wir mit diesen Knackfröschen, wenn ein Professor die Frauen nur mitmeinte. Das war etwas gewaltsam und laut, ja.

Dann ist das Schriftliche im Artikel für mich so altbacken – sorry – und so überaus eng im Sprachverständnis. Lese ich da etwas Kulturpessimistisches? Hui, was ist denn da übergriffig? Starkes Wort. Verletzung der Persönlichkeitsrechte? Puh.

Die erste zustimmende Leserbriefreaktion dann verwirrend weit ausholend und gleich raumübergreifend alles inkludierend: die schlimme Welt – Terror! Demokratieunterhöhlung! –, das Joch der Gender- und Wokebewegung. Politiker-bashing. Gejammer.

Immerhin gibt es neben dem erneuten Terrorhinweis noch den Humor im nächsten Leserbrief: Der kann uns vielleicht nicht inhaltlich einen, aber versöhnen. Danke!

Manchmal nutze ich Sternchen, manchmal nicht. Manchmal ist ein Sprachleitfaden ganz nett, manchmal allein der Gedanke an einen solchen horrible.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst uns vor allem an unsere Patient*innen denken, diese sind die Sprechenden, wir vielleicht oft nur die Zuhörenden, was auch immer da in unser Ohr und in unsere (Sprach-)Welt kommt. Sprachethik in unserem Job? Oje. Korrekte Sprache? Welche? Unsere? Meine Latein- und Griechischkenntnisse helfen mir selten weiter. Mehr ein Gespräch mit einem Schweizerdeutsch radebrechenden Asylbewerber.

Immerhin streiten wir in unserem Berufsstand noch. Das ist selbstbestimmt und macht frei, idealerweise.

Thomas Lempert, Zürich



© Adobe Stock / lembervector

Sehr geehrte Frau Nauer,

als Befürworterin gendergerechter Sprache vertrete ich die Meinung, dass Wandel auch (aber selbstverständlich nicht nur) über Sprache funktioniert. Das können zahlreiche Wissenschaftler:innen besser belegen als ich und Sie werden zahlreiche Wissenschaftler (!) anführen können, die das Gegenteil bezeugen. Nehmen wir diesen grundsätzlichen Unterschied in unseren Überzeugungen also einfach hin, hier werden wir sowieso nicht übereinkommen, und schauen uns stattdessen die von Ihnen angeführten «Übergriffe» an:

ad Sprache: Ist es von Ihnen nicht auch übergriffig zu behaupten, die Vertreter:innen der Genderformen seien ungebildet? Denn darauf kann man den vorgeworfenen Mangel an Latein- und Grammatikkenntnissen doch herunterbrechen. Mit Generika scheinen Sie sich auszukennen, vielleicht möchten Sie sich ja auch aus sprach- und sozialwissenschaftlicher Sicht mit dem Phänomen der Stereotypenbildung vertraut machen? Hier könnte die eine oder andere Erklärung verborgen sein, warum es Menschen gibt, die an der generischen Wirkung der Generika zweifeln ...

ad Neuropsychologie: Sie fühlen sich in der Konzentration gestört und müssen darüber nachdenken, wer mit einer Bezeichnung gemeint sein könnte? Na prima! Das ist es doch, was erreicht werden soll! Beim Aussprechen leiste ich auch gern Hilfe zur Selbsthilfe: Sie können doch sicher solche Formen wie «usw.», «bzw.» oder – als gebildete Lateinerin – «et al.» auflösen und aussprechen. Wenden Sie dieses Prinzip doch auch mal bei einer gegenderten Personenbezeichnung an, es könnte funktionieren!

ad Moral: Wer hat Ihnen denn eigentlich verboten, *Ihre* Sprache zu sprechen? Und falls Sie tatsächlich mal jemand auf Ihre Art zu formulieren angesprochen haben sollte: Wie fühlten Sie sich dabei? Als Sie einfach anders sprechen und schreiben sollten, als es Ihrem Innersten entspricht? Fühlten Sie sich da vielleicht – nicht wahrgenommen? Nicht sichtbar? In der Sprache nicht korrekt abgebildet? Na sowas.

ad Sprachzwang: Was genau ist denn eigentlich die grosse böse Gender-Maschinerie, die Bildungsinstitutionen, Verwaltung und Medien unterjocht und zur Benutzung gendergerechter Sprache zwingt? Ich wurde jedenfalls bisher noch zu keinem Geheimgespräch eingeladen, bei dem Gender-Befürworter:innen einen perfiden Plan zur Übernahme der Rechtschreibregelwerke ausarbeiten. Ehrlich gesagt klingt mir Ihr ganzer Text so, als wollten Sie etwas erzwingen oder verbieten – und das als Leiterin der Ethikkommission! Müssen wir uns Sorgen machen?

ad Sexualität: Sie denken darüber nach, wie die genannten Personen Sex haben, wenn Sie ein Gendersternchen lesen? Wirklich?! Na dann viel Spass hierbei: Polizist*innen! Gärtner*innen! Eisbär*innen! ... Eigentlich wissen wir doch alle, dass zur geschlechtlichen Identität mehr gehört als nur die Art, wie jemand seine Sexualität auslebt, oder nicht?

Sprache soll neutral bleiben? Sprache war *noch nie* neutral! Sprache lebt von kleinsten Nuancen, sie wandelt sich permanent, sie verändert sich von sprechender zu empfangender Person, von einer Ortschaft zur nächsten, von einem Jahrzehnt zum folgenden. Sprache bietet fantastische Möglichkeiten, bisher Ungesagtes auszudrücken, neue Formen zu bilden und – ja, auch das – zu polarisieren.

Sie heben die höchstmögliche individuelle Freiheit hervor. Sehr schön! Die Freiheit des einen Menschen endet dort, wo die des nächsten beginnt. So lassen Sie doch das Gendern einfach bleiben. Aber lassen Sie bitte auch Menschen wie mir die Freiheit, zu gendern, so viel wir wollen.

Freundliche Grüsse
Dörte Wacker,
eine Germanistin mit Latinum

IPKJ



**Psychodynamisch
Imaginative
Traumatherapie für
Kinder & Jugendliche**

**Grundkurs und Vertiefung PITT-KID
in Zürich**

Referent: Dr. Andreas Krüger

Block I: 11.09.2023 bis 13.09.2023

Block II: 23.10.2023 bis 25.10.2023

Block III: 09.09.2024 bis 10.09.2024

Das PITT-KID Behandlungskonzept berücksichtigt entwicklungspsychologische Aspekte von Symptomatik und Therapie und integriert eine kindgerechte Psychoedukation sowie die Ego-State-Methode. Akute und (früh-) komplexe Trauma-Folgestörungen können mit der intensiv erprobten Methode erfolgreich behandelt werden.

Informationen und Anmeldung: www.ipkj.de

Anzeige

Interview mit ASP-Mitglied Patrick Junker

Was waren Ihre Beweggründe, den Beruf des Psychotherapeuten zu wählen?

Schon als Kind habe ich viel gelesen. Eine grosse Anregung kam beispielsweise von Albert Ellis, Gründer des Albert-Ellis-Instituts in New York. Von ihm ist bekannt, dass er in seiner Kindheit und Jugend extrem schüchtern war. Wenn er vor Publikum sprechen sollte, bekam er kein Wort heraus. Durch seine Redeangst verbaute er sich manche Möglichkeiten. Auch beim weiblichen Geschlecht hatte er kein Glück, denn er wagte es nicht, Mädchen anzusprechen. Ellis litt sehr unter seinen Ängsten, er bekam sogar Angst vor der Angst. Er verkroch sich – und fing an zu lesen. Er studierte die Schriften von Skinner und Freud, Buddha und Epikur, Marc Aurel und anderen Philosophen und Psychologen. Er begeisterte sich für den Gedanken, sich mit philosophischen Ideen und psychologischen Techniken weiterzuentwickeln, die eigenen Ängste zu überwinden und ein glücklicheres Leben zu führen. Also begann er, Techniken wie Exposition und Desensibilisierung an sich selbst auszuprobieren.

In dieser Geschichte kann ich mich gut wiedererkennen. Zum Lesen musste ich mich allerdings nicht verkriechen, sondern hatte dazu, ausgerechnet während meiner Militärzeit, viel Zeit und Ruhe. Das war entscheidend.

Was ist Ihr beruflicher Werdegang?

Nach dem Bachelorstudium in Freiburg im Breisgau habe ich das Masterstudium in Klinischer Psychologie und Neurowissenschaften an der Universität Basel absolviert. Anschliessend begann parallel meine zweijährige Tätigkeit in der Sigma-Privatklinik in Bad Säckingen und die Weiterbildung bei der Akademie für Verhaltenstherapie und Methodenintegration in Zürich/St. Gallen. Sieben Jahre war ich im NeuroZentrum Fluntern in Zürich im Delegationsverfahren tätig, drei Jahre lang zusätzlich in der Praxis UniqueTherapy am Rigiplatz.

Arbeiten Sie im Anordnungsmodell, rechnen Sie über die Zusatzversicherungen ab oder haben Sie selbstzahlende PatientInnen?

Seit 1. Januar 2023 arbeite ich nun selbstständig im Anordnungsmodell. Die Abrechnung über Zusatzversicherungen könnte im Laufe des Jahres hinzukommen.

Gibt es noch eine weitere Beschäftigung, die Sie zusätzlich zur Psychotherapie ausüben?

2020 habe ich die deutsche Adaption des Demenz-Screeningtests Self-Administered Gerocognitive Examination (SAGE) in Zusammenarbeit mit der Ohio State University und Professor Doug Scharre erstellt. Ähnliche Projekte würden mir auch in Zukunft sehr gefallen.



Was ist Ihre Spezialisierung?

Die Behandlung von Angstpatienten, depressiven und chronisch kranken Patienten, hinsichtlich Diagnostik in erster Linie Patienten mit ADHS, Autismus-Spektrum-Störung und kognitiven Beeinträchtigungen aller Art, bspw. nach Schädelhirntrauma oder infolge demenzieller Erkrankungen. Mein erster Therapieerfolg während eines Praktikums in einer Kinder- und Jugendambulanz war die Behandlung eines jungen Patienten (Hauptdiagnose Enkopresis), dessen Ekel vor Fischen mittels Expositionstherapie gesenkt werden konnte. Das war eine schöne Erfahrung.

Fühlen Sie sich mit Ihrer beruflichen Situation zufrieden? Und wenn ja, gibt es trotzdem etwas, das Sie sich anders wünschen?

Bis heute gehe ich jeden Tag gern zur Arbeit. Für die Zukunft wünsche ich mir aber vor allem: Mehr Zeit zum Lesen! Seit meinem Berufseinstieg vor acht Jahren arbeite ich nahezu ununterbrochen in Vollzeit. Zum Glück ist das eine veränderbare Variable, gerade in unserem Berufsstand.

Was ist Ihre Vision in Ihrem beruflichen Alltag?

Ein stärkerer Austausch mit anderen Kollegen, insbesondere aber auch mit anderen Fachärzten und Fachpsychologen. Zudem wünsche ich mir eine bessere medizinische Grundausbildung von Psychologen schon im Grundstudium, mindestens am Grossteil der Universitäten. Eine durchaus interessante Vorlesung in Psychopharmakologie war Teil meines Masterstudiums, doch sie konnte, wie die Pädagogische Psychologie richtig lehrt, kaum an Vorkenntnisse anknüpfen.

Das Interview wurde von Veronica Defièbre schriftlich geführt.

Patrick Junker ist seit 2022 ASP-Mitglied. Er lebt in Rieden AG und arbeitet als psychologischer Psychotherapeut in Zürich.



Sorgfaltspflicht grossgeschrieben

Marianne Roth

Mit der Einführung des Anordnungsmodells hat sich einmal mehr eindringlich gezeigt, dass zur Ausübung des Psychotherapieberufs als selbstständige*r Psychotherapeut*in Sorgfalt und Qualität selbstverständliche Berufspflichten sind. Unsere Mitglieder, die eine kantonale Zulassungsbewilligung beantragten, wurden daran erinnert, dass wir als ihr Berufsverband zur Wahrnehmung der Sorgfaltspflicht eine Reihe von Reglementen bereitgestellt haben, die mit dem Beitritt in den Verband bindend und auch für eine Zulassung zur Berufsausübung zwingend sind. Auf dem Weg in die Selbstständigkeit empfiehlt es sich deshalb, einen Blick in die verschiedenen Reglemente zu werfen, die auf unserer Website abrufbar sind.

Standesregeln

Die Standesregeln bilden den Referenzrahmen für Psychotherapeut*innen, die sich der ASP als Mitglied anschliessen. Sie beinhalten nicht nur die allgemeingültigen Pflichten, die bei der Berufsausübung berücksichtigt werden müssen, sondern sind ein Leitfaden für den Praxisalltag, insbesondere auch in Bezug auf einen achtsamen und professionellen Umgang mit Patientinnen und Klienten. Mit dem Beitritt in die ASP verpflichten sich die Mitglieder automatisch, sich an die Standesregeln und den darin formulierten ethischen Grundsatz zu halten.

Berufspflichten nach PsyG

Das Psychologieberufegesetz (PsyG) hält in Art. 27 die Berufspflichten von Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in eigener fachlicher Verantwortung fest. Nicht nur muss der Beruf sorgfältig und gewissenhaft ausgeübt, es müssen auch die Grenzen und Kompetenzen eingehalten werden, die im Rahmen der persönlichen Aus- und Weiterbildung erlernt worden sind. Ist beispielsweise die eigene methodische Qualifikation für eine Therapie ungeeignet, muss der Patient oder die Patientin an eine Kollegin oder einen Kollegen weiterempfohlen werden.

Mit dem Ziel, die beruflichen Kompetenzen aufrechtzuerhalten und weiterzuentwickeln, erklärt das PsyG kontinuierliche Fortbildung ebenfalls zu den Berufspflichten. Das ASP-Fortbildungs-

reglement macht entsprechende Vorgaben über Ziele, Umfang und Formen der Fortbildung. Bei genügendem Nachweis der vorgeschriebenen Einheiten erhält der oder die Antragsteller*in ein Fortbildungszertifikat.

Berufsgeheimnis

In Bezug auf das Berufsgeheimnis verweist das PsyG auf einschlägige Vorschriften. Danach unterstehen Angehörige bestimmter Berufsgruppen – dazu gehören Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten – der Berufsgeheimnispflicht gemäss Art. 321 StGB. Auch das Datenschutzgesetz verweist in Art. 35 DSG auf die Schweigepflicht, wonach bestraft werden kann, wer im Rahmen der Berufsausübung schützenswerte Personendaten oder Persönlichkeitsprofile preisgibt. Das revidierte Schweizer Datenschutzgesetz wird im September 2023 veröffentlicht. Es ist davon auszugehen, dass dem Datenschutz insbesondere aufgrund der zunehmenden Digitalisierung noch grössere Bedeutung zukommen wird.

Zum Schutz der Patientinnen und Patienten hat die ASP eine Ombudsstelle eingerichtet, die im Fall von Beschwerden vermittelnd zur Verfügung steht. Neu steht für Beschwerdeführende ein Formular zur Schweigepflichtentbindung gegenüber der Ombudsstelle bereit, das auf der ASP-Website aufgerufen werden kann. Wir legen Wert darauf, dass die Ombudsstelle nicht mit allgemeinen Fragen angerufen wird. Dafür steht die Geschäftsstelle gern zur Verfügung.

Die unabhängige Ethikkommission wacht über die Einhaltung der Standesregeln und wird im Fall von Klagen gegen ASP-Mitglieder aktiv. Die Kommission hat Sanktionsbefugnisse und untersteht selbst einem strengen Verhaltenskodex.

Rechte der Patient*innen oder Klient*innen

Was die Rechte der Klientinnen oder Patienten betrifft, haben diese unter anderem das Recht auf Einhaltung der Schweigepflicht. Sollen Patientinneninformationen weitergegeben werden, muss immer als Erstes die Patientin oder der Patient um Einwilligung ersucht werden. Eine solche Einwilligung muss aus freien Stücken er-

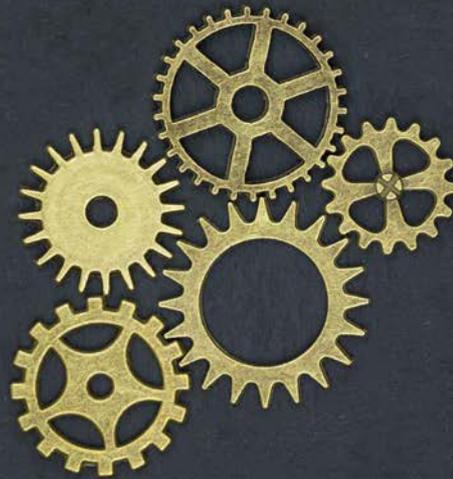


folgen. Zudem muss der Inhalt der weiterzugebenden Informationen transparent, verständlich und bekannt sein. Wir empfehlen, eine Einwilligung zur Schweigepflichtentbindung immer schriftlich einzuholen und bestätigen zu lassen. Bemerkt werden muss, dass eine Einwilligung jederzeit widerrufen werden kann.

Auch im Fall von urteilsfähigen minderjährigen oder urteilsfähigen verbeiständeten Personen kann nur die Patientin oder der Patient eine

Einwilligung geben. Ist die Urteilsfähigkeit – unabhängig des Alters – gegeben, bestimmt jede Person selbst, wie sie behandelt werden möchte und wer über die Krankengeschichte informiert werden darf. Psychotherapeut*innen unterstehen also auch Eltern gegenüber der Schweigepflicht, sofern keine Einwilligung zur Freigabe besteht.

Marianne Roth ist Geschäftsführerin der ASP.



RECHTE UND PFLICHTEN

Krieg

Fragen an Daniela Gossweiler, AOZ

Daniela Gossweiler ist eidgenössisch anerkannte Psychotherapeutin und Fachleiterin der Psychologischen Beratung und Begleitung des Psychosozialen Diensts der Asylorganisation Zürich (AOZ). Die AOZ erbringt fachliche Dienstleistungen im Auftrag von Bund, Kantonen, Gemeinden und Stellen der öffentlichen Hand. Sie erfüllt Aufgaben der Sozialhilfe und Integrationsförderung für Asylsuchende, Geflüchtete sowie andere Zugewanderte.

Der Ausbruch des Krieges in der Ukraine im Februar 2022 hat die grösste Anzahl Geflüchtete auf unserem Kontinent seit dem Zweiten Weltkrieg verursacht. Millionen von Menschen wurden in die Flucht getrieben und suchten zunächst Schutz in den Nachbarländern, über 70.000 gelangten schliesslich in die Schweiz. Als Organisation, die sich seit Jahrzehnten mit dem Thema Flucht und Asyl beschäftigt, wurde die AOZ mit der Unterbringung und Betreuung ukrainischer Geflüchtete betraut. Zum Psychosozialen Dienst der AOZ gehören Angebote wie das Familiencoaching, die Zürcher Anlaufstelle Rassismus (ZüRas) und psychotherapeutischen Angebote für erwachsene Geflüchtete und unbegleitete minderjährige Asylsuchende.

An wen richtet sich das Angebot Psychologische Beratung und Begleitung?

Das Angebot steht primär Erwachsenen mit Fluchterfahrung zur Verfügung, die in der Stadt Zürich wohnhaft sind und Sozial- und Wirtschaftshilfe durch die AOZ-Sozialberatung beziehen. Sie werden von Sozialberater*innen auf deren Eigeninitiative oder Empfehlung bei uns angemeldet. Wir sind ein internes Angebot der AOZ und können lediglich auf Kostengutsprache von Gemeinden Beratungen ausführen. Wir bieten ausserdem für Fachpersonen Fallbesprechungen an, die helfen können, ein besseres Verständnis für Klient*innen zu erhalten und Empfehlungen für weitere Schritte zu geben.

Welche Zielsetzungen verfolgen Sie mit Ihrem Angebot?

Durch die Fluchtmigration sieht sich das Individuum u. a. mit dem Verlust des vertrauten Deutungs- und Referenzrahmens, des sozialen und familiären Umfelds und der Sprache konfrontiert. Gemeinsam mit den potenziell traumatischen Erfahrungen im Heimatland, auf der

Flucht oder im Aufnahmeland kann dies zum Verlust von gewissen psychischen Funktionen, also zu einer psychischen Destabilisierung oder gar Dekompensation, führen. Dieser Fragmentierung kann durch die Erzählung in der Therapie entgegengewirkt und in Richtung eines Zusammenfügens der einzelnen Teile und Abschnitte zu einer ganzheitlicheren Erzählung hingearbeitet werden.

Sie selbst sind ausgebildete Psychotherapeutin. Was ist die besondere Herausforderung bei der Arbeit mit Geflüchteten? Gibt es einen Unterschied zu Personen von hier?

Für unsere Arbeit ausschlaggebend ist sicherlich das geringe sozioökonomische Niveau unserer Patient*innen. De facto fehlt es ihnen teils an einem sozialen Netzwerk und finanziellen Ressourcen, um einem Hobby nachzugehen oder an einem Wochenende aus dem Alltag Abstand zu nehmen. Wir haben es mit Menschen zu tun, die stark marginalisiert sind, im Prekariat leben, was wiederum das Vorankommen therapeutischer Arbeit verlangsamt.

Ein anderer Aspekt betrifft die starken Gegenübertragungsgefühle wie starke Ohnmacht, Hilflosigkeit, Lähmung oder starke Anteilnahme. Dies kann in zwei unterschiedliche Pole führen, dass man einerseits diese unangenehmen Gefühle abfühlen möchte, indem man in einen Aktionismus verfällt und Rettungsfantasien für Patient*innen hegt. Oder dass man andererseits mit der Zeit einfach nicht mehr kann oder auch Mitgefühlerschöpfung verspürt. Hier hilft Supervision und Intervision, um die unangenehmen Gefühle zu reflektieren und erneut handlungsfähig zu werden.

Sie arbeiten mit Dolmetscher*innen zusammen. Wie muss man sich das vorstellen? Gelingt es Ihnen, damit eine psychotherapeutische Beziehung herzustellen?

Es ist sicher so, dass sowohl der Informationsfluss als auch der Aufbau einer therapeutischen Beziehung deutlich mehr Zeit braucht, als wenn man im direkten Dialog arbeitet. Es hängt gemäss meiner Erfahrung stark von der Beziehungsfähigkeit der Klient*innen ab. Menschen die infolge eines von Menschen ausgeführten Übergriffs Traumata erlebt haben, zeigen erfahrungsgemäss als Folge starkes Misstrauen in zwischenmenschlichen Beziehungen. Ein



weiterer wichtiger Faktor betrifft die Professionalität der Dolmetscher*innen und deren Fähigkeit, die therapeutische Arbeit mitzutragen und die Inhalte der Therapie auszuhalten. Es ist uns ganz wichtig, dass diese in der Lage sind, eine gute Beziehung aufzubauen, damit sie aber auch eine gewisse Vorstellung davon haben, was psychotherapeutische Arbeit überhaupt heisst. Wichtig ist, dass die interkulturellen Dolmetscher*innen sich ausreichend distanzieren, dass sie Sprachvermittelnde sind und nicht die Gesprächsführung übernehmen. Wir arbeiten in der konstanten Triade, um Kontinuität zu sichern.

Teils benötigt es meinerseits etwas Kreativität, um an traumabezogene Inhalte, die oft mit starken Scham- und Schuldgefühlen in Verbindung stehen, zu gelangen. Ich arbeitete beispielsweise einmal mit einer Patientin, die eine Gruppenvergewaltigung erlebt hatte. Wir entschieden, dass sie das Erlebte in ihrer Muttersprache niederschreibt und nicht in Anwesenheit der bisherigen Dolmetscherin wiedergibt. Wir liessen dann die anonymisierten Notizen von einer Dolmet-

scherin übersetzen. Dieses Material verwendete ich in einem psychologischen Bericht, der ausschlaggebend für den positiven Asylentscheid war. Erst nach Erhalt des Aufenthaltsstatus konnten wir in der Therapie über diese Erfahrung in der Triade sprechen.

Das Kriegserlebnis und die plötzliche Flucht und Sorgen um die verbliebenen Angehörigen rufen für Körper und Psyche Stress, Angst, aber auch Schuldgefühle hervor. Wie gehen Menschen damit um, wenn sie z. B. ihre Eltern oder andere Verwandte zurücklassen mussten?

Hier wird die sogenannte Verarbeitung ganz schwierig, wenn die traumatische Erfahrung noch gar nicht abgeschlossen ist, sondern der traumatische Prozess weitergeht, weil man sich zwar nicht mehr in der traumatischen Situation befindet, aber die Angehörigen sehr wohl. Ich denke an einen Patienten, der gefoltert wurde und nun immer wieder an seine Mitstreiter*innen im Gefängnis denkt und von starken Schuldgefühlen verfolgt ist. Darf es ihm überhaupt gut gehen oder muss er aus Loyali-





tät weiterleiden? Als Psychotherapeut*innen muss uns bewusst sein, dass dann oftmals ein vertieftes Besprechen über den traumatischen Inhalt oder auch eine Traumaexposition im klassischen Sinn mit Geflüchteten, deren Familienmitglieder weiterhin in der traumatischen Situation sind, gar nicht möglich ist, weil die Geschichte nicht abgeschlossen ist und nicht ausreichend psychische Stabilität gegeben ist. Oft ist die psychische Stabilisierung der Fokus; es geht darum, die Abwehr zu stärken, das Funktionsniveau der Alltagsbewältigung zu erreichen.

Was den Stress im Körper betrifft, ist meine Aufgabe, den teils stark abgespaltenen Affekten, z.B. Scham und Schuld, Raum für eine Versprachlichung zu geben. Dort beobachten wir, dass sich die psychosomatischen Reaktionen im Laufe des Prozesses verringern lassen, die Menschen immer weniger Medikamente zu sich nehmen müssen oder die Notfallstation weniger aufgesucht werden muss. Oftmals berichten mir Patient*innen, dass sie endlich ein Gegenüber haben, dem sie die traumatischen Erfahrungen erzählen können, ohne dass das Gegenüber zusammenbricht.

Das Thema Geflüchtete ist in der Schweiz ja stark stigmatisiert. Ist dies in Ihrer Arbeit spürbar und beeinflusst es die psychotherapeutische Beziehung?

Ja, sehr, dem kann ich nur zustimmen. Einerseits merken wir das stark in der Zusammenarbeit mit der psychotherapeutisch-psychiatrischen Grundversorgung. Wir sind kein ärztlich geleitetes Angebot, wir sind nicht Teil des Gesundheitswesens. Sobald es um eine Fürsorgerische Unterbringung oder einen geplanten stationären Eintritt, aber auch das Ansetzen von Medikamenten geht, sind wir auf die Grundversorgung angewiesen. Dort stossen wir immer wieder auf Hindernisse.

Das andere ist, dass ich oftmals erlebe, auch im Austausch mit anderen Fachpersonen, dass Geflüchteten manchmal die Fähigkeit zu einer Psychotherapie abgesprochen, ihre Reflexionsfähigkeit dafür bezweifelt wird. Da haben wir ganz andere Erfahrungen gemacht. Der Gedanke, dass lediglich Menschen aus dem globalen Norden diese Fähigkeit vorbehalten ist, basiert auf einem Gedanken einer Vormachtstellung und kann als eine rassistische Annahme verstanden werden.

Sie arbeiten mit Erwachsenen. Unter den Geflüchteten befinden sich jedoch auch viele Kinder. Spielt dies bei Ihrer Arbeit eine Rolle?

Es ist uns ein Anliegen, dass man bei stark psychisch belasteten Eltern schaut, wie ihre Kinder davon betroffen sind. Sehr oft beobachte ich, dass diese schon früh elterliche Funktionen übernehmen und dass unterschätzt wird, wie schwierig es ist, wenn man Kinder bspw. als Dolmetscher*innen in der Arztpraxis oder Schule einsetzt, da sie emotional wirklich stark überfordert sind. Wir setzen uns ein, dass man Kinder nicht dazu benutzt.

Besonders belastend für mich ist, wenn Klient*innen ihre Kinder zurücklassen mussten und nun unglaublich starke Schuldgefühle haben. Dann ist es für mich sehr traurig zu sehen, wie gross diese Belastung für die Eltern ist, da ich weiss, wie durch die Wiedervereinigung mit ihren Kindern diese gelindert werden könnte. Aber ich habe es mit Behörden zu tun, die einen anderen Standpunkt vertreten.

© Adobe Stock / bignai



Wie reagieren Sie als Psychotherapeutin auf das Fremde?

Unsere Mitarbeitenden bringen viel Erfahrung mit Menschen aus anderen Ländern mit. Ich habe z.B. zwei Jahre in der Türkei gelebt und hatte kürzere wie längere Aufenthalte in Ländern des Nahen Ostens. Und auch hier hilft wieder Intervention und Supervision. Man muss sich auch so etwas wie einen Methodenkoffer, Wissen über unterschiedliche Rituale, Werte, Verhaltensweisen aneignen. Trotzdem ist es mir sehr wichtig, dass ich es immer wieder schaffe, in die Position von Neugier, von Offenheit zu kommen, dass ich auch darauf achte, nicht von einer Schablone F auszugehen. Es ist mir ein Anliegen nicht in die Kulturalisierung zu rutschen, mit der man den Blick für Besonderheiten und individuelle Lebensgeschichten verliert und stattdessen Menschen ein und desselben Landes als gleich betrachtet.

Die AOZ betreut Geflüchtete und Asylsuchende aus der ganzen Welt. Das Thema im Moment ist die Ukraine. Gibt es Unterschiede zu Menschen z. B. aus dem Mittleren Osten, aus Afrika oder aus der Ukraine?

Mir kommt dazu als Erstes in den Sinn, dass wir z. B. bei Somalia oder Afghanistan von Ländern sprechen, wo seit Jahrzehnten immer wieder Bürgerkriege herrschen. Hier sind langfristig kumulierte oder transgenerationale Traumata das Thema. Wir haben es mit Menschen zu tun, die geprägt sind von ihren Herkunftsländern. Das ist in der Ukraine, die vorher ein stabileres Land war, weniger der Fall. Ukrainer*innen waren unter Umständen während einer kürzeren Zeit bis hin zu kaum ins Kriegsgeschehen involviert. Sie hatten vorher einen regulären Alltag und dann merkt man schon einen markanten Unterschied. Auch kommt es darauf an, ob jemand aus einem urbanen Gebiet geflüchtet, bildungsnah oder intellektuell ist, oder aus einem ländlichen Gebiet kommt. Sicherlich ein starker Unterschied betrifft die Fluchtwege: Wo Geflüchtete aus Eritrea die gefährliche Fluchtroute über das Mittelmeer auf sich nehmen müssen, konnten Geflüchtete aus der Ukraine über einen sicheren Fluchtweg in die Schweiz gelangen. Ausserdem unterscheiden sich die asylrechtlichen Umstände markant. Es ist ja toll, dass Bundesrätin Karin Keller-Sutter den Schutzstatus S generiert hat, der wirklich eine Vereinfachung bedeutet. Aber für die rasche psychische Stabilisierung und zeitnahe soziale

und berufliche Integration wäre es wünschenswert, diesen Status auf Menschen aus anderen Kriegsgebieten auszudehnen.

Noch eine Frage zu Ihnen persönlich. Welche Spuren hinterlässt die tägliche Auseinandersetzung mit dem Krieg und seinen Folgen bei Ihnen persönlich?

Was die emotionalen und psychischen Spuren betrifft, bin ich mittlerweile sehr an diese Arbeit gewöhnt, etwas abgehärtet und kann sehr viel auch aus diesen Gefässen herausnehmen. Was es hinterlässt, ist das Bewusstsein für die eigenen Privilegien und Möglichkeiten. Ich werde Zeugin eines Teils der Schweizer Bevölkerung. Dabei fällt besonders die Schwere der sogenannten post-migratorischen Belastungen auf, also Belastungen, die im Aufnahmeland angetroffen werden, also hier in der Schweiz. Dazu gehören schlechte Wohnverhältnisse in Kollektivunterkünften, geringe finanzielle Mittel, starke Fremdbestimmung. Es hinterlässt bei mir immer wieder ein starkes Mitgefühl, wenn ich so eine Immobilie anschau und realisiere: Ja, das ist ein Teil unserer Realität. Der Unterschied ist frappant.

Und eine letzte Frage: Gibt es etwas, das Sie noch gern zu diesem Thema sagen würden?

Ihre Leser*innen sind ja Psychotherapeut*innen. Und da hätte ich einen Wunsch: Dass wir Offenheit gegenüber geflüchteten Menschen zeigen, dass wir z. B. einen unserer vielen Therapieplätze einem geflüchteten Menschen anbieten, dass wir uns darauf einlassen. Die Umstände von Geflüchteten kennenzulernen, ihre Geschichte, erweitert ja auch den gegenseitigen Horizont. Das hat mich ebenfalls motiviert, bei diesem Interview mitzumachen. Es wäre so wünschenswert, wenn wir uns ein Bisschen mehr darauf einlassen würden. Es muss ja nicht der ganze Patient*innenstamm sein, aber vielleicht eine oder zwei Personen.

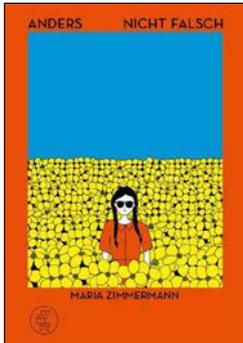
Das Interview wurde von Marianne Roth in einem Videogespräch geführt.

Daniela Gossweiler ist eidg. anerkannte Psychotherapeutin und Fachleiterin der Psychologischen Beratung und Begleitung im PsychoSozialen Dienst der Asylorganisation Zürich (AOZ).



© Adobe Stock / S. Kobold

Buchbesprechungen



Maria Zimmermann (2023): *Anders, nicht falsch*
Kommode, ISBN: 978-3-905574-97-5,
222 Seiten, 29.60 CHF, 25.– EUR

Maria Zimmermann beschreibt in diesem Buch ihr Leben im autistischen Spektrum. Seit Kindheit hat sie wiederkehrend das Gefühl gehabt, «falsch» zu sein. Ihre Psychotherapeutin hat sie im Alter von 29 Jahren darauf gebracht, sich mit dem Thema Autismus zu befassen und eine entsprechende Abklärung zu machen. Die Erkenntnis, dass sie im autistischen Spektrum lebt und erlebt, und deswegen anders ist, war für sie entlastend und gab den Anstoss zum Buchtitel. Menschen im autistischen Spektrum sind anders, nicht falsch.

In berührend persönlicher Weise beschreibt die Autorin, was bei Menschen im autistischen Spektrum eben anders ist als bei neurotypischen Menschen. Als einfache Definition beschreibt sie Autismus als «ein anderes Wahrnehmen und Begreifen und Kommunizieren mit der Welt». Autismus sieht sie nicht als absolute Kategorie, sondern in einem Spektrum, in dem verschiedene autistische Daseinsformen vorkommen. Und sie sieht Menschen im autistischen Spektrum nicht als krank oder gestört, wie dies psychiatrische Diagnostik-Manuale festlegen wollen, sondern als anders in einem unendlichen Spektrum der Formen des Menschseins. Sie verweist auf die Theorie der Neurodiversität, wonach neurobiologische Unterschiede als menschliche Varianten angesehen und respektiert werden wollen. Atypische neurologische Entwicklungen sollen als natürliches Spektrum menschlicher Daseinsformen gelten.

Einleitend beschreibt die Autorin die Merkmale des Autismus: Enthusiasmen (intensive Faszination für bestimmte Themen), sensorische Sensibilität gegenüber Reizen, motorische Eigenheiten wie Ungeschicklichkeiten, ungewöhnliche kognitive Fähigkeiten, bemerkenswerte Sprachfähigkeiten, anderer Zugang zu einem sozialen Verständnis und ein kompli-

zierter Zugang zur Kommunikation und der Kontrolle von Gefühlen.

Das Buch ist in elf Kapitel gegliedert, die diese Merkmale anschaulich vertiefen anhand des eigenen Erlebens. Deutlich wird, wie sehr sich Menschen im autistischen Spektrum anstrengen müssen, sich anzupassen an das Verhalten und die Normen neurotypischer Menschen, um nicht permanent ausgesondert und als falsch beurteilt zu werden, da sie oft in ihrer Andersheit verkannt werden (auch von TherapeutInnen). Sie versuchen mit grossem Kraftaufwand zu lernen, so zu sein wie die anderen, und entwickeln dabei grosse schauspielerische Fähigkeiten, nur um nicht gänzlich ausgeschlossen zu werden. Der Preis ist, dass sie sich dabei von sich selbst entfremden und dabei so sehr verausgaben, dass sie in Erschöpfungszustände geraten können, deren Ursachen oft verkannt und als Depression behandelt werden.

Es gelingt der Autorin, in gut verständlicher Weise Wissen über Menschen im autistischen Spektrum zu vermitteln und mit der eigenen Erfahrung zu verbinden. So ist ein Sachbuch entstanden, das dazu geeignet ist, über das andersartige Erleben aufzuklären und für mehr Toleranz gegenüber der Diversität verschiedener Daseins- und Erlebensformen zu plädieren. Das Buch ist mehrfarbig gestaltet und von der Autorin selbst illustriert worden mit Zeichnungen, die die besprochenen Themen auf gelungene Weise veranschaulichen. Insgesamt ist so ein Kunstwerk entstanden, das zeigt, welche Kreativität und Sprachbegabung in Menschen im autistischen Spektrum stecken können.

Ich empfehle es gern auch PsychotherapeutInnen zur Annäherung an und Einführung in die Autismus-Thematik.

Peter Schulthess

Verena Kast (2023): *Leben ist Beziehung. Vom Selbst zur Welt*
Ausgew. u. hrsg. v. Christiane Neuen
Patmos, ISBN: 978-3-8436-1461-0, 192 Seiten, 26.70 CHF, 22.– EUR

Zum 80. Geburtstag von Verena Kast ist ein Buch erschienen, das ausgewählte Schriften aus dem reichhaltigen Werk der Autorin enthält. Ausgewählt und herausgegeben wurden diese Beiträge von Christiane Neuen. Sie geben Einblick in die Themen, die Kast wichtig sind. Das Buch liest sich zugleich als gut verständliche Einführung in die Jung'sche Psychologie, zu deren Verbreitung Kast viel beigetragen hat im Laufe ihres Wirkens als Dozentin und Autorin wie auch als Forscherin.

Ein Merkmal von Kasts Publikationen ist die gut verständliche Sprache. Ihre Texte sind auch lesbar für Menschen, die nicht AkademikerInnen und ForscherInnen sind. Wie der Titel es nahelegt, liegt der Schwerpunkt der ausgewählten Publikationen auf dem Aspekt der Beziehung, der Bezogenheit. Menschen leben nicht für sich allein, sie sind eingebettet in soziale Beziehungen, in eine Gesellschaft und Kultur, die dazu beitragen, der oder die zu sein, die man ist. Das Buch enthält acht Texte, die diese Beziehungsorientierung beleuchten.

Der erste Text mit dem Titel «Bezogen auf ein Du» liest sich fast wie ein Text aus der humanistischen Psychologie mit seinem starken Bezug zu Martin Buber. Die Autorin referiert über Resonanz, die zwischen Menschen in Beziehung entsteht und zur Bildung eines Beziehungselbst beiträgt.

Der zweite Text trägt den Titel «Was die Liebe prägt: Beziehungspantasien». Er handelt von Idealisierungen in der Verliebtheit, der Sehnsucht nach Ganzheit und der Schwierigkeit, sich nach dem Tod eines Partners neu zurechtzufinden, weil die Beziehung Teil des Selbstseins war. Anhand eines Traums eines Analysanden erläutert Kast diese Aspekte und führt weiter zur Bedeutung und Kraft von Mythen.

Ein zentraler Text für das Denken der Autorin ist «Identität entsteht in Beziehungen». Sie beleuchtet darin die Wechselwirkung zwischen Umwelt und Individuum und wie über die Zeit eine Konstanz der Identität entstehen kann. Ein prägender Satz lautet: «Identität entwickelt sich im Dazwischen [...] in Beziehungen, zwischen Ich und Du, zwischen mir und der Welt».

Der Beitrag «Komplexe sind Beziehungsmuster» führt in einen wichtigen Begriff der Jung'schen Theorie ein und zeigt, wie sich festgefahrene Verhaltensmuster aufgrund zurückgehaltener Emotionen aus Lebensereignissen behindernd auswirken können.

Der Text «Individuation: Selbstwerdung in Beziehung» führt das Thema der Beziehungseinbettung des Menschen weiter und erläutert zugleich anhand von Fallbeispielen, was in der Jung'schen Psychologie mit dem Individuationsprozess gemeint ist.

Der sechste Text fokussiert auf die therapeutische Beziehung und führt anhand weiterer Fallbeispiele die Thematik des Individuationsprozesses als therapeutisch induziertes Geschehen zu einem schöpferischen Wachstumsprozess weiter. Es folgt ein Text zum Jung'schen Begriff des Schattens: «Der Schatten im Zusammenleben». Der Schatten ist das, was man nicht sieht und man an sich lieber nicht wahrhaben möchte. In der Therapie geht es aber darum, sich seiner Schattenseiten bewusst zu werden und sie anzunehmen, statt auf andere zu projizieren. Kast erläutert, wie es auch kollektive Schatten gibt und wie nicht integrierte Schatten zu Angst vor dem Fremden führen, was wiederum zu Angst und Hass wie auch zu Gewalt führen kann.

Der letzte Beitrag «Wege aus Angst und Hass» reflektiert Verschwörungsnarrative, Fanatismus und Fundamentalismus, die auf Angst begründet sind. Ich halte diesen Beitrag für gesellschaftspolitisch hochaktuell und relevant. Einen Ausweg sieht die Autorin darin, dass Angst als normales Gefühl zugelassen werden kann und Empathie mit anderen Gruppen gefördert wird. Das Buch beleuchtet wichtige Themen des Menschseins und vermag in der Tat Verena Kasts Wirken mit einem deutlichen Fokus auf das soziale Eingebettetsein und die Bedeutung von Beziehungen wiederzugeben.

Herzliche Gratulation zum 80. Geburtstag!

Peter Schulthess



Veranstaltungskalender

- 23.–25.06.2023, Batumi/Georgia**
Flow of Life – Honoring David Boadella
2nd International Biosynthesis
Psychotherapy Conference
Organisation:
Georgia Institute for Biosynthesis
Info: <https://www.europsyche.org/app/uploads/2023/02/Biosynthesis-Georgia-Congress-EAP.pdf>
- 30.06.–02.07.2023, Küsnacht**
«I feel therefore I am»: Interdisciplinary Perspectives on Emotions and their Impact – International Conference
Veranstalter: C. G. Jung Institut
Info: 2023conference@junginstitut.ch
- 18.–20.08.2023, Zürich**
Persönlich wirken und sichtbar sein in der Rolle als Therapeutin
Referentin: Marianne Verny
Veranstalter: IPA
Info: <https://www.institut-prozessarbeit.ch>
- 24.08.2023, Zürich**
Angst und depressives Erleben, gemischt: Ein gestalttherapeutischer Zugang
Seminarleitung: lic. phil. Peter Schulthess
Veranstalter: IKP
Info: <https://www.ikp-therapien.com>
- 30.08.2023, 13:30–18:00, Zürich**
Berufspflichten und gesetzliche Rechte und Pflichten im Verhältnis zu PatientInnen
Fortbildung für berufstätige PsychotherapeutInnen
Referentinnen: Yvonne Jud-Lendi, Evalotta Samuelsson, Anwältinnen
Veranstalter: ASP
Info: www.psychotherapie.ch
- 02.–03.09.2023, Zürich**
ASP-Weiter-/Fortbildung: Ethik, Berufskodex und Berufspflichten: Gesetzliche Rechte und Pflichten im Verhältnis zur Patientin, zum Patienten
Referentinnen: Yvonne Jud-Lendi, Evalotta Samuelsson, Anwältinnen
Veranstalter: ASP
Info: www.psychotherapie.ch
- 07.–08.09.2023, Bern**
PSY-Kongress: Die Zukunft der Psychiatrie – Herausforderungen für die psychiatrisch-psychotherapeutische Versorgung
Veranstalter: SGPP
Info: <https://www.psychiatrie.ch/sgpp>
- 07.–10.09., Sofia**
«Identity in Transformative Times: Construction, Deconstruction, Reconstruction»
18th International Congress of EABP
Organisation: EABP
Info: <https://congress.eabp.org/2023/site>
- 21.–24.09.2023, Madrid**
Gestalt Therapy, an Engine of Change
14th EAGT Conference
Veranstalter: EAGT
Info: <https://gestaltconference2023.com/registration>
- 21.–24.09.2023, Malta**
Moving Edges of Gestalt Therapy
5th EGN International Interdisciplinary Conference on Gestalt therapy
Veranstalter: EGN
Info: <https://www.egngestaltcongress.org>
- 05.10.2023, Zürich**
Frühe und unbewusste Bindungsverletzungen aufspüren
Referentin: lic. phil. I Susan Falck
Veranstalter: IKP
Info: <https://www.ikp-therapien.com>
- 03.–05.11.2023, Zürich**
Wenn Paare sich die Knöpfe drücken: Prozessorientierte Arbeit mit Paaren
Referent:innen: Marianne Sinner, Stephan Müller
Veranstalter: IPA
Info: <https://www.institut-prozessarbeit.ch>
- 06.11.2023, Zürich**
Ego States: Arbeit mit Persönlichkeitsanteilen in der Praxis
Seminarleitung: Dr. med. Erwin Lichtenegger
Veranstalter: IKP
Info: <https://www.ikp-therapien.com>

11.–12.11.2023, Zürich

ASP-Weiter-/Fortbildung: Ethische Fragestellungen und gesellschaftspolitische Zusammenhänge

Referent: Alberto Bondolfi

Veranstalter: ASP

Info: www.psychotherapie.ch

23.–24.11.2023, Zürich

Psychopharmakotherapie in der Praxis

Referent: med. pract. Axel D. Wolf

Veranstalter: IKP

Info: <https://www.ikp-therapien.com>

24.–25.11.2023, Zürich

Provozieren – aber richtig!

Seminarleitung: lic. phil. Emanuel Haselbach, lic. phil. Doris Grubenmann

Veranstalter: IKP

Info: <https://www.ikp-therapien.com>

Zusätzliche Weiter-
und Fortbildungsangebote
finden Sie auf unserer Webseite:

https://psychotherapie.ch/wsp/de/events_liste

IEF www.ief-zh.ch

Hypnosystemische Fortbildungen

HYPNOTHERAPEUTISCHE ANSÄTZE BEI DEPRESSIONEN UND BURNOUT
Effektive Methoden zur Veränderung von depressionsfördernden Einstellungen.
Tagung mit Ortwin Meiss, Dipl. Psych.
Mo./Di., 28./29. August 2023

BURNOUT VERSTEHEN, VERHINDERN UND BEHANDELN
Ein systemischer Ansatz zur Prävention und Therapie von Burnout und Erschöpfungssyndrom.
Seminar mit Stefan Geyerhofer, klinischer Psychologe und Psychotherapeut
Mi./Do., 13./14. September 2023

HYPNOTHERAPIE BEI ZWÄNGEN
Die Regie über das Leben wieder selbst in die Hand nehmen.
Seminar mit Birgit Hilse, Dipl.-Psych.
Mo./Di., 2./3. Oktober 2023

KRISEN IN GEFÄHRVOLL ERLEBTER ZEIT - VON DER OHNMACHT ZU KRAFTVOLLER SELBSTWIRKSAMKEIT
Ein Spektrum hypnosystemischer Kriseninterventionen
Tagung mit Gunther Schmidt, Dr. med., Facharzt für Psychotherapie
Do./Fr., 16./17. November 2023

IEF Institut für systemische Entwicklung und Fortbildung
Schulhausstrasse 64, 8002 Zürich, Tel. 044 362 84 84, ief@ief-zh.ch, www.ief-zh.ch

Anzeige

«An Psyfile hat uns die grosse Benutzerfreundlichkeit und die intuitive Anwendung überzeugt.»



Beatrix Schilling
Dipl. Psych.
Geschäftsführung
IBP Zentrum Winterthur
und Bern

Im Interview mit Thomas
Spycher, Leiter Marketing
und Kommunikation, Psyfile

Mit Psyfile fand das IBP Zentrum den idealen Partner für die Praxisadministration des Zentrums. Die psychotherapeutische Organisation mit Schwerpunkt Integrative Körperpsychotherapie, IBP Zentrum für psychische Gesundheit GmbH mit Hauptsitz in Winterthur und einer Zweigniederlassung in Bern, kann die Arbeit seines Teams mithilfe der Software deutlich vereinfachen. Das Team des IBP Zentrums besteht aus acht eidg. anerkannten Psychotherapeutinnen, zwölf Therapeutinnen in Ausbildung und zwei Mitarbeiterinnen im Praxismanagement.

Das IBP Zentrum hat von seinem bisherigen Software-Anbieter zu Psyfile gewechselt. Warum haben Sie sich für Psyfile entschieden?

An Psyfile hat uns die grosse Benutzerfreundlichkeit und die intuitive Anwendung überzeugt. Des Weiteren ist Psyfile nicht nur mit dem Anschluss an Medidata komfortabel für die elektronische Abrechnung, sondern auch schon auf den Anschluss an das elektronische Patientendossier vorbereitet. Weitere wichtige Argumente sind der hervorragende, schnelle und kompetente Service und die kontinuierliche Weiterentwicklung von Psyfile.

Sind Sie mit dem Wechsel gut zurechtgekommen? Was waren die grössten Herausforderungen?

Wir sind grundsätzlich mit dem Wechsel zu Psyfile gut zurechtgekommen und wurden dabei vom Psyfile Support-Team hervorragend unterstützt, z.B. durch eine Schulung unserer Mitarbeiter*innen vor Ort im Institut.

Somit sind Sie mit dem Support zufrieden?

Ja, der Support von Psyfile ist einfach hervorragend. Wir erhalten sehr schnell und kompetent Unterstützung und haben einen direkten Ansprechpartner. Dies war insbesondere während der Einführung ein wesentlicher Erfolgsfaktor.

Psyfile



- ✓ Für psychologische und psychiatrische Einzel- und Gruppenpraxen
- ✓ Mit integrierter Terminverwaltung und flexiblem Preismodell
- ✓ MediData-XML-Schnittstelle zur elektronischen Verrechnung an Versicherer
- ✓ Jetzt 60 Tage kostenlos und unverbindlich testen

www.psyfile.ch



Was sind in Bezug auf Ihre früher benutzte Software die grössten Unterschiede zu Psyfile?

Die grössten Unterschiede sehen wir vor allem in der Benutzerfreundlichkeit der Software sowie dem sehr schnellen und guten Service. Dass Psyfile immer wieder auf Anpassungswünsche von uns eingeht und die Software kontinuierlich weiterentwickelt, sind wir von unserem bisherigen Anbieter überhaupt nicht gewöhnt und schätzen dies sehr.

Wie erleben Sie die Führung von Dossiers und die Kostenverrechnung in Psyfile?

Die Führung der Dossiers ist für uns sehr logisch und selbsterklärend. Sie entspricht auch unseren internen Richtlinien, z.B. für den Ablauf und die Dokumentation eines Erstgesprächs. Auch die Kostenverrechnung funktioniert sehr einfach. Die eingebauten Kontrollmechanismen für die korrekte Verrechnung nach dem Psytarif unterstützen unsere Therapeutinnen und Therapeuten. Die Funktion, die Anordnung bei der ersten Rechnung einfach elektronisch an die Rechnung anzuhängen, erleichtert den Prozess der Abrechnung mit den Krankenversicherern.

Können Sie Ihre Erfahrungen mit Psyfile in der Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Versicherungen schildern?

Diesbezüglich haben wir noch nicht viel Erfahrung sammeln können. Bis jetzt ist vor allem die einfache elektronische Verrechnung mit den Krankenversicherern hervorzuheben. Ausserdem ist die Funktion für den Export einer elektronischen Krankengeschichte für die Zusammenarbeit mit externen Stellen wie Kliniken oder Ärztinnen und Ärzten sehr wertvoll. Dies war bei unserem früheren Software-Anbieter nicht möglich und hat bei der Anforderung einer Krankengeschichte zu grossem manuellen Aufwand geführt.

Wie werden Ihre Anregungen und Wünsche zur Software aufgenommen?

Unsere Anregungen und Wünsche werden immer sehr konstruktiv aufgenommen, sorgfältig geprüft und in den meisten Fällen auch umgesetzt. Sollte eine Anpassung mal abgelehnt werden, so ist dies immer fachlich begründet und gut nachvollziehbar.

Wie fassen Sie die Vorteile von Psyfile für Ihre Arbeit und Organisation im Institut zusammen?

Psyfile erleichtert unsere Arbeit in diversen Bereichen und erspart uns einigen manuellen Aufwand im Praxismanagement, z.B. bei der Erstellung einer Krankengeschichte. Auch die mit den Angaben unserer Organisation vorbereiteten Vorlagen für Berichte oder Arbeitsunfähigkeitszeugnisse reduzieren unseren administrativen Aufwand. Somit können wir Zeit in der Administration sparen. Bei der Grösse unseres Instituts liegen die Kosten für Psyfile auch deutlich unter den Kosten unseres bisherigen Anbieters.

Le titre « guerre, fuite et psychothérapie » de ce cahier fait référence au rapport du symposium de l'EAP et à l'interview dans la rubrique *Focalisation*. La guerre est quelque chose de terrible qui ne cesse de nous propulser, ainsi que les personnes affectées, aux limites du supportable. Il est difficile de comprendre qu'il existe régulièrement des politiciens et des politiciennes qui croient que la guerre serait une solution à des problèmes politiques, régionaux ou économiques de nos sociétés, et qui sont prêts à faire mourir et souffrir des milliers et des milliers de gens pour parvenir à leurs fins. La guerre en Ukraine a déclenché une des plus grandes vagues de migration de ces dernières décennies. D'autres guerres ont moins attiré l'attention de nos médias, tout en étant aussi terribles et en ayant des conséquences graves sur les personnes touchées. Marianne Roth a tenu un entretien vidéo avec la directrice du conseil psychologique et de l'accompagnement au sein du service psychosocial de l'Asylorganisation Zürich (AOZ). Cet entretien jette un éclairage sur les difficultés particulières que suscite le travail psychothérapeutique avec les réfugiés.

Dans la première partie du cahier, vous trouverez dans la rubrique *Actualités* le rapport de la présidente, Gabriela Rüttimann, avec une courte rétrospective sur l'assemblée des membres. Les informations provenant du secrétariat rappellent les prestations de services importantes que l'ASP offre à ses membres. Sandra Feroletto et Nicola Gianinazzi rapportent les actualités de leurs régions linguistiques.

Dans la rubrique *Psychothérapie internationale*, vous trouverez un rapport sur les réunions de printemps de l'EAP et un symposium.

La rubrique *Débat* contient cette fois deux parties : Hannes Rudolph et Marc Inderbinen exposent leur travail psychothérapeutique avec les personnes transgenres. Les réactions visant à alimenter la discussion à cette contribution sont les bienvenues dans la rubrique dans le sens d'un débat. Dans la deuxième partie, nous publions trois répliques aux contributions publiées dans les deux derniers cahiers à propos de la langue équitable envers les genres.

Dans la rubrique *Demande*, vous lirez une interview d'un membre de l'ASP Patrick Junker.

Pour la rubrique *Savoir*, Marianne Roth a dressé un aperçu général des aspects relatifs aux obligations professionnelles et à l'obligation de diligence à observer dans l'exercice de la profession de psychothérapie. Le modèle de la prescription a de nouveau été l'occasion de faire ressortir à quel point notre profession est réglementée et ne s'exerce pas dans un espace sans droit.

Deux *discussions de livres* et le *calendrier des événements* donnent la touche finale à ce cahier.

Je vous souhaite une bonne lecture !

Peter Schulthess, directeur de la rédaction



Enfin, une information regrettable à titre personnel :

Au vu de la baisse du nombre de ses membres, l'ASP a élaboré un plan de mesures d'économie. Cette revue en est également touchée. Nous regrettons que ce numéro soit le dernier à pouvoir être envoyé gratuitement aux membres sous forme imprimée en quadrichromie. La revue continuera d'être publiée en ligne deux fois par an. Toutefois, l'accès à l'édition en ligne reste gratuit pour tous les lecteurs :

<https://www.a-jour-asp.ch>

Nos membres sont informés par un mailing chaque fois que le nouveau numéro est mis en ligne.

Les membres de l'ASP qui souhaitent continuer à recevoir la revue *à jour! Evolution de la profession de psychothérapeute* sous forme imprimée (impression en niveaux de gris) peuvent souscrire un abonnement annuel au prix spécial de € 35,- plus € 6,- de frais de port (au lieu de € 44,90 en temps normal plus € 6,- de frais de port) auprès de Psychosozial-Verlag.

Pour ce faire, il suffit d'envoyer un e-mail à :

bestellung@psychosozial-verlag.de

Ou utilisez le formulaire de commande sur :

<https://psychosozial-verlag.de/abo-asp>



La présidente rend compte

Gabriela Rüttimann



Assemblée des membres

L'assemblée des membres de cette année a eu lieu le 27 mars dans la Salle Bleue (*Blauer Saal*) de la maison du peuple à Zurich (*Zürcher Volkshaus*). Comme je l'ai déjà rapporté à diverses occasions, nous sommes actuellement préoccupés par les mauvais chiffres d'affaires que nous avons dû présenter aux membres. Ceci est dû aux négociations tarifaires sans fin, que tarifsuisse continue à bloquer. À cela viennent s'ajouter les plaintes en rapport avec la procédure cantonale de fixation du tarif, qui entraînent des frais d'avocat imprévus en impactant négativement nos comptes annuels. Le résultat est que le budget 2022 a été dépassé, raison pour laquelle nous avons dû demander à nos membres d'autoriser une rallonge budgétaire. En outre, un nombre relativement important de membres (généralement pour des raisons liées à l'âge) ont quitté l'association. Nous attribuons au moins une partie des départs d'anciens membres au fait que ces derniers ne veulent plus s'occuper du modèle de la prescription. L'histoire sans fin des négociations tarifaires se répercute également sur le budget 2023 présenté, que nous avons planifié prudemment pour éviter les déconvenues. L'assemblée des membres a donné son quitus au comité directeur en dépit de l'adversité des circonstances. Je les en remercie vivement.

La situation actuelle a débouché sur mon annonce à l'assemblée des membres que le comité directeur avait, au cours de cette année, l'intention de se confronter de manière approfondie avec l'avenir de notre association et de pousser ici nos réflexions dans toutes les directions. L'implication des membres dans le façonnage de l'avenir, que ce soit dans le cadre d'une assemblée des membres extraordinaire ou dans celui d'un organe de réflexion, a été promise aux membres et va de soi.

Au niveau des personnes, certaines réélections ont fait l'objet de débats. Les membres du comité Sandra Feroletto, Nicola Gianinazzi, Kurt Roth, Peter Schulthess et moi-même en tant que présidente se présentaient pour une réélection. La médiatrice Sonja Hildebrand brigua également un nouveau mandat. Cette réélection a été confirmée par acclamation.

Les membres ont dû prendre congé de la membre du directoire et directrice de la conférence de la Charte Veronica Defièvre. En tant que présidente, je la remercie aussi chaleureuse-

ment pour ses nombreuses années d'engagement et le temps précieux qu'elle a consacré au comité et à la Charte. L'évolution de son engagement professionnel ne lui permet plus de briguer des mandats supplémentaires trop prenants. Mario Schlegel, pendant de nombreuses années président de la commission scientifique et cofondateur de la Charte, a également fait part de sa démission. Veronica Defièvre et Peter Schulthess ont prononcé à son adresse un éloge ponctué de paroles chaleureuses et de traits d'humour.

Sous le titre « Abandon de l'astérisque de genre (du point médian) et des formes équitables envers les genres similaires dans tous les papiers officiels », Marie Anne Nauer soumet finalement la motion suivante : « Dans les papiers officiels de l'ASP, les genres grammaticaux sont utilisés en tant que forme linguistique correcte et la plus inclusive ». Le comité avait déjà rejeté cette motion lors de sa précédente session. Qu'il existe de divergences d'opinion sur ce sujet est une chose. Que nous ne puissions pas autoriser une telle motion en tant qu'association est indubitable. L'assemblée des membres a également rejeté la motion à une grande majorité.

À propos des personnes en formation postgrade

À la fin du mois de mars, l'Office fédéral de la santé publique (OFSP) a organisé une session en ligne sur le sujet de la « situation des postes concernant la 3^{ème} année d'expérience clinique dans des établissements reconnus par l'ISFM ». Avec l'introduction du modèle de la prescription, l'expérience clinique exigée dans la loi sur les professions de la psychologie (LPsy) en tant que partie intégrante de la formation postgrade en psychothérapie est passée de deux à trois ans. Ceci a alimenté la crainte qu'il puisse, dans les cliniques qui proposent de telles années cliniques, apparaître un manque de postes de formation postgrade, entre autres notamment parce que les personnes ayant passé leurs premiers examens en 2020/2021 ont un besoin de rattrapage car elles doivent encore terminer leur troisième année. L'OFSP est, du fait de ses calculs, parvenu à la conclusion que l'offre de postes pour l'expérience d'un an supplémentaire correspond aux besoins. Nous nous permettrons ici d'émettre des doutes sur les chiffres présentés, notamment sur les postes de formation postgrade censément présents.

Plainte à l'autorité de surveillance contre santésuisse

La FSP a, au début de l'année, déposé au nom des associations de psy une plainte à l'autorité de surveillance auprès de l'OFSP, qui est dépositaire de l'obligation de surveillance vis-à-vis des assureurs. Ceci du fait du refus de santésuisse de rémunérer les personnes en formation postgrade via le ou la psychothérapeute qui joue le rôle de supérieur(e) hiérarchique. Les personnes en formation postgrade assurent une fonction importante dans les organisations et cliniques. En l'absence de rémunération, des milliers de patients et de patientes sont menacé(e)s d'être exclu(e)s d'une thérapie. À la mi-mars, l'OFSP a rejeté la plainte à l'autorité de surveillance avec l'argument de ne pas

vouloir intervenir dans cette procédure judiciaire en cours devant le tribunal administratif fédéral. L'obligation de rémunérer les prestations de personnes en formation postgrade n'est pas explicitement régulée par la loi. Cette pratique, également en ce qui concerne les médecins assistants, s'est toutefois établie depuis des décennies. Il est maintenant demandé au conseil fédéral et au parlement de mettre fin à l'incertitude juridique afin que les personnes affectées de souffrances psychiques ne se retrouvent pas dans une situation d'urgence.

Gabriela Rüttimann est une psychothérapeute reconnue par la Confédération et présidente de l'ASP.



Informations du Secrétariat

Marianne Roth | Claudia Menolfi | Silvie Lehmann

EXCLUSIF À L'ATTENTION DE NOS MEMBRES

Offres

Vous trouverez sur notre site, dans la zone exclusivement réservée aux membres, les offres destinées à nos membres. On trouvera parmi elles des remises et des informations exclusives qui montrent pourquoi être membre de l'AFP en vaut la peine.

INFORMATIONS IMPORTANTES ET ACTUELLES

La zone protégée réservée aux membres sur notre site web contient, outre les règlements, des informations importantes destinées à nos membres. L'accent continue à être mis sur les informations et les aides pour la mise en œuvre du modèle de la prescription, qui ne sont pas seulement importantes pour les psychothérapeutes indépendants, mais aussi pour toute la profession.

DOCUMENTS ET FORMULAIRES

Formulaires de facturation pour vos honoraires

Commandez auprès de notre secrétariat les formulaires pratiques sur lesquels on peut écrire pour vos factures d'honoraires destinées aux patientes et patients, ou retrouvez-les dans la zone protégée réservée aux membres sur notre site web.

Ce que les caisses maladies payent

Savez-vous quelle caisse maladie rembourse quel montant pour une psychothérapie ? Vous trouverez la liste actualisée chaque année dans les « Downloads » sur notre site web, qui est à chaque fois jointe à la première édition à jour ! de l'année.

Notices

Nos fiches informatives contiennent des directives et des informations à l'attention de nos membres. Celles-ci fournissent des renseignements sur :

- la conservation du dossier médical
- le secret professionnel et l'obligation de confidentialité
- les abus sexuels
- l'aide aux victimes
- la protection des titres
- les prestations et les tarifs

Les fiches informatives sont réservées à nos membres et sont classées dans la zone protégée réservée aux membres sur notre site web. Ces dernières sont en outre complétées en permanence.

PORTAIL DE RECHERCHE « TROUVER UNE OU UN PSYCHOTHÉRAPEUTE »

Inscrivez-vous sur le portail de recherche de notre site web avec votre offre de thérapie spécifique. Ce site permet aux personnes à la recherche d'un soutien psychothérapeutique de trouver cette dernière. Si vous le désirez, notre secrétariat vous aidera volontiers à vous inscrire sur le portail de recherche.

ASSURANCES

Paquet all-inclusive

Grâce au contrat collectif avec notre agent d'assurance Swiss Quality Broker AG, nous sommes en situation de proposer à nos membres un paquet exclusif de prestations d'assurances économiques qui comprend les offres suivantes :

- Caisse maladie
- Assurance de responsabilité civile professionnelle
- Assurance de protection juridique
- Assurances choses
- Assurance perte de gain

Les membres de l'ASP peuvent en outre bénéficier auprès de ZURICH Assurance de primes économiques pour leurs assurances automobile/moto, habitation, responsabilité civile privée et bâtiment. Informez-vous sur les détails dans la zone protégée réservée aux membres sur notre site web.



Claudia Menolfi (g) et Silvie Lehmann sont vos interlocutrices au secrétariat de l'ASP et se réjouissent des contacts avec nos membres.

Contact direct:

Téléphone: 043 268 93 00

E-mail: asp@psychotherapie.ch

Contrat AI

Les psychothérapies sont prévues en tant que mesure médicale de réintégration à la charge de l'assurance invalidité. Sont habilités à les administrer les psychothérapeutes qui sont reconnus par la Confédération et disposent d'une autorisation de pratique. Les membres de l'ASP ont la possibilité d'adhérer au contrat actuel existant entre l'Office Fédéral des Assurances Sociales (OFAS) et l'ASP. Des informations à ce sujet sont disponibles dans la zone protégée réservée aux membres sur notre site web ou au siège de l'ASP, qui accepte également d'enregistrer des demandes.

POSSIBILITÉS DE PUBLICITÉ À UN TARIF SPÉCIAL

Offres d'emplois et locatives

Vous trouverez dans la rubrique « Actualités » sur notre site web des offres d'emplois à pourvoir et de locaux de cabinets à louer outre des informations de l'association. Avez-vous une offre propre à soumettre ou souhaitez-vous davantage de renseignements sur des appels d'offres ? Notre secrétariat vous donnera volontiers davantage de renseignements.

Annonces et annexes

Utilisez la possibilité de publier vos annonces, par exemple relatives à des manifestations dans nos magazines **à jour !** et **Psychotherapie-Wissenschaft** ou dans notre Newsletter. Les lecteurs sont des psychothérapeutes pratiquant(e)s et des spécialistes de la pratique, de la science et de la recherche. Informez-vous auprès du secrétariat des prix et des parutions ou commandez simplement les données de média.

L'ORGANISATION ASP

Membres du comité

- Gabriela Rüttimann, présidente
- Veronica Defièvre, vice-présidente
- Sandra Feroletto, délégué de la Suisse française
- Nicola Gianinazzi, délégué de la Suisse italienne
- Kurt Roth
- Peter Schulthess

Secrétariat

- Marianne Roth, directrice
- Claudia Menolfi
- Silvie Lehmann

MÉDIAS

Contact

Le secrétariat enregistre volontiers les demandes de créateurs de médias. Notre association réunit des praticiennes et praticiens sur différents thèmes – également d'actualité brûlante – en relation à la profession de la psychothérapie.

Bureau médias

Marianne Roth, Téléphone direct: 043 268 93 79
079 420 23 39
marianne.roth@psychotherapie.ch

Possibilités d'expédition

Nos membres ont la possibilité, de communiquer par circulaire électronique leurs propres manifestations à d'autres membres de l'ASP. Cette offre à des conditions spéciales est exclusivement réservée à nos membres.

Inscription d'agenda sur le site web

Outre nos propres inscriptions dans l'agenda, nos membres ont la possibilité d'utiliser l'« Agenda » sur le site web pour publier leurs propres manifestations et séminaires actuels et autres événements.

NOS PUBLICATIONS

Newsletter à parution trimestrielle

Notre newsletter tient les lectrices et les lecteurs au courant des activités actuelles de l'association. Elle contient en outre des informations sur les développements les plus récents au niveau professionnel, sociopolitique et administratif. Les informations sur nos manifestations et sessions ainsi qu'un mot personnel de notre présidente ne doivent pas manquer. Il paraît en général quatre numéros par an, qui sont également publiés sur le site web.

Formations postgrade et séminaires

Vous trouverez les offres relatives à nos manifestations, formations postgrade et séminaires actuels etc. sur notre site web dans l'« Agenda » ou dans la rubrique « Actualités », sous « Manifestations ».

Nouvelles de la Suisse romande

Sandra Feroletto



Plusieurs mois se sont maintenant écoulés depuis notre reconnaissance comme prestataires de soins à part entière, remboursés par la LAMal. Nous avons pu nous réunir avec les membres romands sur la mise en œuvre de ce nouveau système, et cela a donné lieu à un échange très riche et bienveillant, où nous avons pu nous donner des astuces et orientations communes. Le sens même de notre Association réside dans ces moments collégiaux, où nous nous unissons autour de notre profession, de ses enjeux d'actualité, et qui nous permettent de nous enrichir mutuellement.

Nous voyons que les principaux questionnements tiennent à la difficulté de trouver des psychiatres prêts à jouer le rôle d'experts administratifs. À ce titre, il est bon de se rappeler que les pédopsychiatres peuvent aussi le faire, ainsi que les médecins spécialisés en psychosomatique. Cela dit, nous espérons sincèrement que le processus soit prochainement allégé pour répondre aux besoins de la population sans ces embûches administratives. D'autres questionnements ressortaient autour des rapports à rédiger dès 30 séances. Nous suggérons qu'ils restent succincts, et proportionnels ... autrement dit, intégrant les éléments essentiels de l'anamnèse et biographie que l'on peut estimer être assez directement en

rapport avec les problématiques rencontrées par la personne accompagnée. Enfin, nous avons pu rappeler que, contrairement à la physiothérapie, la prescription de psychothérapie n'est pas cantonnée à une année civile. Ainsi, une prescription pour 15 séances court d'une année sur l'autre, en poursuivant son décompte et ne doit pas faire l'objet d'une nouvelle prescription en début d'année. À priori, la demande d'un nouveau rapport, et du délai dans lequel il s'agira de le produire, devrait faire l'objet d'une indication claire de l'assurance lors de sa réponse au premier rapport des 30 séances. Quelques questions touchaient encore aux logiciels de facturation : une facture au bon format informatique intégrant les codes du tarif psy et indicateurs clés, des durées à la minute, ainsi que les données d'adresse, de prescripteur et du cabinet prestataire, pourrait en principe être acceptée par la plupart des assurances. Mais il semble que pour la Suisse romande, nous n'ayons pas vraiment de concurrents connus à la Caisse des médecins.

D'autres opportunités se présentent à nous de créer ce socle commun, en continuant de déve-



© Adobe Stock / jag_cz

lopper notre philosophie ASP. Nous l'avons encore vécu grâce au débat tellement intéressant, avec un infirmier en psychiatrie et deux sages-femmes, dont une spécialiste de l'haptonomie, autour du film de *Saint Omer*, qui se centre sur un événement d'infanticide. Un moment peu léger et drôle, il faut l'admettre, mais tellement profond, qui nous a permis de mettre en perspective les enjeux de passages à l'acte, de psychose, de problématiques interculturelles, et d'interroger la maternité en elle-même, avec tous les invraisemblables bouleversements qu'elle génère. Ces débats cinéma, que je tente d'organiser en Romandie avec une certaine régularité, constituent autant de possibilités d'approfondir des questionnements que de nous réunir ... j'espère de tout cœur vous retrouver nombreux autour des prochains.

Enfin, je me permets de rappeler ici tous les enjeux qui sont les nôtres en termes de nombre de membres, et la Romandie aurait des possibilités exponentielles de développement. Jouons tous le jeu solidaire en en parlant à nos collègues et proches pour tenter de stimuler quelques élans francophones à nous rejoindre, cela serait formidable.

Je n'ai pas eu le plaisir de croiser beaucoup de Romands à la dernière AG, mais elle a aussi per-

mis d'évoquer notre vie associative, et de soulever quelques débats essentiels, dont celui de savoir s'il ne faudrait pas nous allier à la FSP d'une façon ou une autre ou encore celui des écritures genrées qui caractérisent nos publications officielles et que certains membres, manifestement plutôt isolés, ont remis en question. Nous étions nombreux, à l'issue de ces échanges quelque peu houleux, de constater avec soulagement que l'inclusion de chacun.x.e est une valeur essentielle qui nous tient à cœur et que bien que nos cerveaux volontiers réticents à toute innovation soient peut-être bousculés par quelque astérisque ou « x » ci et là, l'enjeu humain et social, de respect et intégration de toutes les personnes ne se reconnaissant pas ou plus dans une réalité normée en « Il » ou « Elle », prime sur ces considérations de style.

Lors de cette même AG, j'ai eu l'honneur d'être réélue comme déléguée pour la Suisse romande, et c'est avec plaisir et engagement que je continuerai de travailler au comité de l'ASP ... pour vous, et à vos côtés j'espère ! Merci pour votre confiance.

[Sandra Feroletto est membre du comité et déléguée pour la Suisse romande.](#)

Actualités de la Suisse italienne

Nicola Gianinazzi



La fin de l'année 2022 et le début de l'année 2023 n'ont pas manqué d'engagement, tant au niveau cantonal que national, où le thème central reste celui du nouveau modèle de prescription. D'une part, nous semblons être entrés dans une certaine routine, malgré tout des incertitudes demeurent, puisque les consultations avec les membres et les groupes de membres continuent à rythmer mon travail de délégué de la Suisse italienne.

Or la question qui préoccupe le plus nos collègues tessinois est la poursuite de notre travail au-delà de 30 séances avec les problèmes liés aux différents avis médicaux. J'ai l'impression que nous sommes aussi de plus en plus conscients des enjeux critiques qui motivent une plus grande conscience « politico-professionnelle » qui était peut-être moins présente auparavant. Pour autant, le matériel à traduire et à réviser, ainsi que les informations à transmettre d'un côté à l'autre du Gothard, sont toujours assez nombreux.

Ces dernières semaines, le Tessin a également été confronté à un procès impliquant deux collègues séniors qui ont été acquittés en première instance des accusations de mauvaise gestion de l'ancien programme de « psychothérapie déléguée ». Même sur la base de ce verdict, des questions se posent à propos de l'ancien régime et du nouveau : *affaire à suivre*.

Je continue également à m'occuper du membre collectif tessinois de l'ASP – l'Istituto Ricerche di Gruppo (IRG) – et de son école de psychothérapie dans le cadre du concept intégral de l'ASP. En ce qui concerne la formation continue, nous travaillons en collaboration avec la Società Ticinese degli Psichiatri Psicoterapeuti (STPP) et l'Associazione Ticinese delle Psicologhe e degli Psicologi (ATP).

Nicola Gianinazzi est membre du comité et délégué de la Suisse italienne.

Attualità dalla Svizzera italiana

Nicola Gianinazzi

La fine del 2022 e l'inizio del 2023 non hanno fatto mancare gli impegni sia a livello cantonale che nazionale, dove il tema centrale continua a rimanere quello legato al nuovo modello su prescrizione. Da un lato sembra che si sia entrati comunque in una certa routine, anche se le incertezze permangono, infatti le consulenze ai membri e a gruppi di membri continuano a costellare il mio lavoro come delegato per la Svizzera italiana.

Ora la questione che più preoccupa i colleghi e le colleghe ticinesi è il procedere del nostro lavoro anche oltre le 30 sedute con i problemi legati ai vari preavvisi medici. Ho l'impressione che si prenda sempre più coscienza anche delle criticità che motivano una maggiore consapevolezza « politico-professionale » prima forse meno presente. Per tutto questo il materiale da tradurre e rivedere, così come le informazioni da far passare da un lato all'altro del Gottardo sono sempre parecchie.

In queste ultime settimane il Ticino è stato anche confrontato con un processo che ha toccato due colleghi anziani che sono stati prosciolti in prima istanza da accuse di malagestione del vecchio regime di « psicoterapia delegata ». Anche dalle motivazioni di questa sentenza sorgono domande sia sul vecchio regime che sul nuovo in fase di rodaggio: *affaire à suivre*.

Continuo inoltre ad occuparmi del membro collettivo ticinese dell'ASP – l'Istituto Ricerche di Gruppo (IRG) – e della sua Scuola di psicoterapia nell'ambito del concetto ASP Integral. Per quanto concerne la formazione continua procediamo con la collaborazione con la Società Ticinese degli Psichiatri Psicoterapeuti (STPP) e con l'Associazione Ticinese delle Psicologhe e degli Psicologi (ATP).

Nicola Gianinazzi è membro di comitato e delegato per la Svizzera italiana.

Rapport du symposium EAP

24 février 2023, Vienne

Gabriela Rüttimann

Le symposium du 24 février de l'European Association for Psychotherapy (EAP) a eu lieu à Vienne avec le concours de l'association faitière ukrainienne de psychothérapie, représentée par son président Olexander Filts. La présidente sortante de l'EAP, Patricia Hunt, a ouvert la réunion en commémorant la première année de l'invasion russe en Ukraine, invasion qui dure encore aujourd'hui.

Rapport annuel de la présidente sortante de l'EAP

Dans son rapport annuel, Patricia Hunt a comparé l'EAP à un tissu composé de fils de chaîne et de trame. Les fils de chaîne seraient ici les organisations nationales professionnelles ou faitières, en tout 43 organisations membres, et les fils de trame les organes d'accréditation européens des différentes méthodes de psychothérapie. Le travail de l'EAP tisse les deux niveaux pour en faire une pièce de tissu intacte, c'est-à-dire une organisation intacte.

Elle renvoie aux deux notions anglaises de *unity* (unité) et *uniformity* (uniformité). Uniformité veut dire une égalité et un ordre attirants parce qu'ils procurent de la clarté et du contrôle. L'égo souhaiterait l'uniformité. L'unité en revanche signifie la réconciliation des différences. Celle-ci est obtenue lorsque la richesse des différences est maintenue et réunie de manière à élaborer une position forte et riche. Lorsque l'unité est atteinte, il apparaît un tout, qui est davantage que la somme de toutes ses composantes individuelles.

Bien que l'EAP ait établi des normes minimales pour la formation et un comportement professionnel dans l'exercice du métier, elle ne vise jamais une uniformité et une méthode devant s'appliquer à tous les pays. Elle vise l'unité, qui est effectivement importante. Elle salue la diversité des méthodes, souhaite la maintenir et l'unifier avec l'EAP.

La guerre en Ukraine a placé l'EAP devant un défi particulier, du fait que tant l'association ukrainienne que l'association russe sont membres de l'EAP. L'EAP s'efforce d'agir avec autant de tact et de diplomatie que possible dans ce contexte, et différentes rencontres ont eu lieu avec les représentants des organisations faitières ukrainiennes. C'est ainsi qu'une collaboration est née à l'occasion de ce symposium commun.

Psychothérapie, éthique et guerre

Dans son intervention « Evolution of Psychotherapist's Ethics Before the War and During the War », Olexander Filts a souligné le fait que la guerre de propagande avait complètement dévalorisé le concept de réalité, tant le sentiment de réalité que la relation à cette dernière. L'examen de la réalité est pourtant l'instrument le plus important du travail psychothérapeutique et psychiatrique avec les client-e-s et les patient-e-s. Une année de travail, non seulement avec des patients blessés et traumatisés, mais aussi avec des réfugiés et des patients dits « normaux » a montré que les critères d'examen de la réalité se sont progressivement développés dans le cadre ce qu'on appelle le principe de l'évidence. Le second aspect important serait le changement de la relation avec des patient-e-s traumatisé-e-s par la propagande. Cet aspect se développerait dans le sens d'une atténuation, et dans certains cas du renvoi à une position psychothérapeutique neutre.

Nouvelles élections à l'EAP

De nombreuses nouvelles élections ont eu lieu à l'EAP. Le poste de présidente est désormais assumé par la Croate Irena Bezic. La Roumaine Catalin Zaharia a été élue vice-présidente et l'Autrichien Alexander Rieder continue à assumer sa charge de trésorier. La direction du secrétariat général est reprise par Petra Köcher.

Il a été pris congé entre autres de Patricia Hunt et d'Eugenijus Laurinaitis, secrétaire général de l'EAP, qui ont été nommés membres honorifiques en même temps que Charles Cassar et Courtney Young, et ils ont été honorés.

Gabriela Rüttimann est présidente de l'ASP et la représente au sein de l'EAP.



© Adobe Stock / blew_f

Le travail psychothérapeutique avec des personnes transgenres

Dans le contexte d'une stigmatisation sociale

Hannes Rudolph & Marc Inderbinen



L'accompagnement psychothérapeutique de personnes transgenres est souvent une tâche extrêmement gratifiante : accompagner des personnes qui parviennent, contre des résistances considérables, à trouver le courage d'être fidèles à elles-mêmes et à trouver leur voie individuelle. Ce travail lance un défi particulier.

Après une époque de psychopathologisation des personnes transgenres, deux articles [1, 2] sont récemment parus dans *Swiss Medical Forum*, décrivant le changement de paradigme qui s'accomplit depuis environ une décennie. Les aspects centraux de ce dernier sont :

- Les déclarations de personnes atteintes de dysphorie de genre (DSM-5) ou d'incongruence de genre (ICD-11) relatives à leur identité sexuelle sont prises au sérieux.
- Les mesures médicales de transition sont acceptées comme des options de traitement efficaces [2, 3, 4, 5].



Les psychothérapeutes disposent également d'une bonne bibliographie de base [6, 7], qui cite les points suivants comme essentiels pour le travail psychothérapeutique avec les personnes transgenres :

- Réflexions des thérapeutes sur leurs propres représentations de genre
- Offre d'un espace de réflexion affirmatif : variété des besoins et des voies empruntables
- Les déclarations propres des clientes et des clients sur leur genre sont centrales

Les psychothérapeutes font simultanément état de leur propre incertitude lorsqu'ils ou elles soutiennent des personnes transgenres dans la découverte de soi, ou également dans leur souhait de transition sociale, juridique ou médicale.

Suppositions normatives sur le genre

Notre vie commune est imprégnée de suppositions normatives, y compris en ce qui concerne le genre. Nous partons ici en général (parce que nous avons appris que ça allait de soi) d'un ordre binaire déterminé par les organes génitaux. Il existe en cela trois suppositions : (1) Le genre d'une personne est définitivement fixé par les organes génitaux extérieurs, l'identité de genre (la connaissance subjective de son propre genre) ne joue aucun rôle. (2) Le genre est une catégorie binaire, dans laquelle les personnes

sont masculines ou féminines. (3) Le genre d'une personne évoque de nombreuses attentes envers leurs propriétés caractéristiques, leurs préférences et leurs capacités [7, 8].

Ces suppositions de genre ont un effet très puissant : c'est ainsi que pour la plupart des gens, la question de connaître le sexe (au sens génital) d'un fœtus ou d'un nouveau-né revêt un grand sens émotionnel. Les personnes, dont l'expression sexuelle n'est pas clairement « lisible » comme masculine ou féminine, suscitent dans l'espace public de l'irritation, de l'hilarité voire de l'agression. Comme le genre (de personnes transgenres) ne peut pas être déduit à partir des organes génitaux, l'existence des personnes transgenres ne peut pas être conciliée avec l'ordre normatif des sexes précédemment nommé.

Pour pouvoir respecter le sexe des personnes transgenres, il est important de comprendre que l'identité de genre est un point de référence valide pour le sexe d'une personne. Mais cette connaissance n'est pratiquement pas ancrée dans la société. Les représentations de sexe normatives et excluant les trans sont au contraire omniprésentes. Même les spécialistes qui ont été confronté(e)s au sujet du sexe/genre, ainsi que les personnes transgenres elles-mêmes les ont internalisées. Elles ne peuvent tout simplement pas être « désappries », mais le fait d'y réfléchir constitue déjà un pas important. Pour les client-e-s, c'est en outre un grand soulagement que de comprendre la pression sociale de la société et de pouvoir évoquer ce sujet : les personnes transgenres interprètent souvent leur honte, leur peur et leur incapacité à accepter le fait d'être trans comme un échec purement individuel.

Le discours politique sociétal et médiatique

À cela vient s'ajouter le fait que les thèmes touchant aux transgenres se sont, depuis quelques années, trouvés au centre d'un houleux débat politique et médiatique. L'existence des personnes transgenres et non-binaires est, dans le cas le plus extrême, contestée. L'éclaircissement apporté sur les personnes transgenres et la diversité des genres est par conséquent diffamé comme une « idéologie » et les connaissances acquises par la science sont ignorées. Il est, dans le cadre de cette rhétorique, reproché aux personnes soignantes de ne pas travailler professionnellement.

Le fait de voir son propre travail attaqué dans le discours public sans tenir compte de l'évidence et des directives existantes et que des positions excluant les personnes transgenres puissent être adoptées par de nombreuses personnes, suscite des incertitudes jusque chez les psychothérapeutes expérimenté(e)s ayant acquis des connaissances actuelles.

Les ressources précieuses dont on dispose ici ne sont pas seulement l'échange avec d'autres personnes professionnelles, mais également la confrontation avec la bibliographie existante et les contributions culturelles de la communauté trans. Il est en outre recommandé, au sens de *self-care* (préservation de soi), de ne s'exposer à des publications hostiles aux personnes transgenres qu'avec modération.

Les limites de ses propres représentations du sexe/du genre

L'échange avec des collègues de la profession ne cesse de faire clairement ressortir des sentiments d'incertitude et d'irritation jusqu'au rejet, surtout lorsque des client-e-s franchissent les limites de genre/de sexe [8]. Puis-je, en tant que psychothérapeute, accepter que mon client souhaite procéder à une mastectomie (ablation des seins), mais pas une thérapie hormonale ? Puis-je accepter que mon client ou ma cliente souhaite changer son nom, sans adapter les usages de style qui correspondent à son identité de genre ? Ou puis-je faire des propositions qui permettent de mieux adapter une personne à une image de genre traditionnelle pour la protéger, mais aussi pour réduire la tension que la situation suscite par rapport à mes propres représentations de genre [6] ?

Les client-e-s éprouvent bien sûr aussi cette tension. Au cours de leur recherche d'identité, il apparaît souvent des phases qui sont marquées par la honte, le rejet et le scepticisme par rapport à leur propre identité de genre [6]. Ici aussi, les représentations apprises sur le genre jouent un rôle central. La supposition que le genre serait inséparable du corps, complique la recherche et la prise au sérieux de leur propre identité de genre pour les personnes transgenres. Ceci comporte des risques pour la santé psychique [12]. La stigmatisation, la honte, l'hostilité internalisée envers les personnes transgenres et la connaissance de l'importance de l'univocité de genre retardent en général la reconnaissance de leur propre identité, mais également la sollicitation d'une aide professionnelle.

Approche affirmative

La psychothérapie offre l'opportunité de créer un espace dans lequel l'ordre binaire des genres déterminé par les organes génitaux a moins de prise. Lorsque les client-e-s sont accepté-e-s dans leur identité et sont estimé-e-s, la dysphorie de genre s'apaise, ce qui conduit à de meilleures décisions de transition [1, 3, 13]. L'affirmative signifie aider au besoin les client-e-s à trouver les voies qu'ils ou elles souhaiteraient emprunter pour vivre leur identité de genre. Si cela se fait dans un climat de confiance et ouvert quant aux résultats, les avantages et les inconvénients des étapes sociales, juridiques et médicales pouvant être discutées. Mais la responsabilité de la décision en incombe à la personne transgenre.

Nous faisons souvent l'expérience que des psychothérapeutes ont le souci de pousser les personnes dans le sens d'une transition en fournissant uniquement des informations sur les possibilités de transition. D'un autre côté, les client-e-s rapportent que des psychothérapeutes leur déconseillent certaines mesures ou abordent le sujet des risques qui y sont liés avec plus de force que les avantages. Des client-e-s nous ont rapporté des déclarations de psychothérapeutes selon lesquelles, par exemple, « un coming-out en tant que personne non-binaire ne ferait que déclencher des troubles » ou que « les relations de couples survivent rarement à des transitions ».

Il est parfois difficile de distinguer les peurs qui sont réalistes et les cas où il s'agit d'une hostilité aux trans internalisée. Mais dans tous les cas, la puissance de l'effet de représentations traditionnelle des genres joue un rôle. L'omniprésence de représentations normatives des genres complique aux client-e-s, et aussi aux psychothérapeutes la possibilité de penser la diversité des genres de façon affirmative et en toute liberté.

Décisions de traitement

Bien que les directives actuelles soulignent très clairement que les client-e-s transgenres sont des maîtres de leur ressenti et de leurs besoins, et que les interventions sont très rarement regrettées, la peur de prendre de mauvaises décisions reste grande [14]. Notre expérience a montré

que même les personnes transgenres nourrissent des doutes et hésitent plutôt à prendre des traitements médicaux, même si elles sont très certaines de vouloir en prendre un. Pour explorer ces sentiments, des offres professionnelles de la communauté trans ainsi que de services de conseil peuvent s'avérer utiles [15].

Les personnes transgenres doivent également souvent aujourd'hui accomplir un effort de persuasion pour recevoir des traitements médicaux. Le fait de ne pas clairement révéler le souhait de recevoir un traitement n'a pas seulement des effets négatifs sur la santé psychique des personnes transgenres. Elle pèse également sur la relation thérapeutique. Il est important de prendre conscience que ces peurs reposent également en partie sur l'importance de l'unicité sexuelle et à quel point les parcours de vie trans sont stigmatisés dans notre société. Les erreurs de décision sont surestimées dans la perception publique et abordées de façon exagérée dans les médias. Ceci influence à la fois les client-e-s et les professionnel.

Conclusion et perspectives

Le rapport de tension existant entre l'état de la science et les suppositions largement répandues sur le genre dans la société ont un effet sur le travail thérapeutique avec les personnes transgenres. Le fait de s'en apercevoir et d'y réfléchir revêt une grande importance pour la réussite du travail psychothérapeutique avec des personnes transgenres. Cela peut aider les psychothérapeutes à mieux ordonner leurs propres sentiments et réactions. Ils ont ainsi l'opportunité de créer un espace qui offre un contre-projet à une société stigmatisante. Dans ce cadre, des représentations normatives du genre peuvent être questionnées et l'ambivalence et les doutes discutés. La thématisation des attentes de la société par rapport au genre améliore la relation thérapeutique et permet aux client-e-s de prendre des décisions individuelles judicieuses. Il y a ainsi la possibilité de soutenir les client-e-s dans le cheminement de recherche d'eux-mêmes ou d'elles-mêmes et d'accompagner des évolutions positives.



Referenzen

- [1] Rudolph, H., Burgermeister, N., Schulze, J., Gross, P., Hübscher, E. & Garcia Nuñez, D. (2023). Von der Psychopathologisierung zum affirmativen Umgang mit Geschlechtervielfalt. *Swiss Medical Forum*, 23(04), 856–860. <https://doi.org/10.4414/smf.2023.09300>
- [2] Garcia Nuñez, D., Rudolph, H., Flütsch, N., Meier, C., Wenz, F., Müller, A., Storck, C. & Mijuskovic, B. (2023). Geschlechtsangleichende Behandlungsmöglichkeiten bei Menschen mit Geschlechtsinkongruenz. *Swiss Medical Forum*, 23(04), 862–865. <https://doi.org/10.4414/smf.2023.09301>
- [3] Coleman, E., Radix, A.E., Bouman, W.P., Brown, G.R., De Vries, A.L.C., Deutsch, M.B., ... & Arcelus, J. (2022). Standards of care for the health of transgender and gender diverse people, version 8. *International Journal of Transgender Health*, 23(sup1), S1–S259.
- [4] Fachgesellschaft, F. (2019). *Geschlechtsinkongruenz, Geschlechtsdysphorie und Trans-Gesundheit: S3-Leitlinie zur Diagnostik, Beratung und Behandlung*.
- [5] American Psychological Association (2015). Guidelines for psychological practice with transgender and gender nonconforming people. *American psychologist*, 70(9), 832–864.
- [6] Günther, M., Teren, K., Wolf, G. & Langs, G. (2019). Psychotherapeutische Arbeit mit trans* Personen. *Handbuch für die Gesundheitsversorgung*, 2.
- [7] Arbeitsgruppe Trans im VLSP* (2022, Mars). *Grundlagenwissen: Psychotherapie und Beratung für Personen mit Geschlechtsinkongruenz*. VLSP* e. V. <https://doi.org/10.17194/vlsp.2022.1>
- [8] Günther, M. (2015). Psychotherapeutische und beratende Arbeit mit Trans* Menschen. *Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis*, 47(1), 113–123.
- [9] Garcia-Nuñez, D., Sandon, P., Burgermeister, N., Schönbucher, V. & Jenewein, J. (2015). Protektive und dysfunktionale Internalisierungsprozesse an der Geschlechtergrenze. In W. Driemeyer, B. Gedrose, A. Hoyer & L. Rustige (Ed.), *Grenzverschiebungen des Sexuellen* (pp. 217–232). Psychozial-Verlag.

- [10] Meyer, E. (2016). «Damit habe ich nichts zu tun ...» Über das Phänomen der internalisierten Trans*feindlichkeit. In P. L'Amour laLove (Ed.), *Selbsthass und Emanzipation: Das Andere in der heterosexuellen Normalität* (pp. 195–204). Quer-verlag.
- [11] Hornstein, R. R. (2021). Giftkunde der internalisierten trans* Unterdrückung: Zum Stand der Forschung und den Möglichkeiten einer solidarischen trans* Psychologie. In E. Mader, J. A. Gregor, R. K. Saalfeld, R. R. Hornstein, P. Müller, M. C. Grasmeyer & T. Schadow (Ed.), *Trans* und Inter* Studien: Aktuelle Forschungsbeiträge aus dem deutschsprachigen Raum* (Vol. 51, pp. 103–129). Westfälisches Dampfboot.
- [12] Inderbinen, M., Schaefer, K., Schneeberger, A., Gaab, J. & Garcia Nuñez, D. (2021). Relationship of internalized transnegativity and protective factors with depression, anxiety, non-suicidal self-injury and suicidal tendency in trans populations: A systematic review. *Frontiers in psychiatry*, 12, 636513.
- [13] Durwood, L., McLaughlin, K. A. & Olson, K. R. (2017). Mental health and self-worth in socially transitioned transgender youth. *Journal of the American Academy of Child & Adolescent Psychiatry*, 56(2), 116–123.
- [14] Bustos, V.P., Bustos, S.S., Mascaro, A., Del Corral, G., Forte, A. J., Ciudad, P., ... & Manrique, O. J. (2021). Regret after gender-affirmation surgery: a systematic review and meta-analysis of prevalence. *Plastic and reconstructive surgery Global open*, 9(3).
- [15] Inderbinen, M. & Rudolph, H. (2022). Trans Fachpersonen und Peer-Angebote als wichtige und notwendige Ressourcen. *Neurologie & Psychiatrie*, (1), 36–38.

Hannes Rudolph, lic. phil.
 et Marc Inderbinen, MSc.,
 sont des psychologues et des membres
 du groupe interdisciplinaire spécialisé Trans*
 (www.fachgruppetrans.ch).
 Hannes Rudolph a dirigé de 2012 à 2022 le service
 spécialisé pour les personnes trans à Zurich
 et conseille sur l'identité de genre pour l'association
 HAZ – Queer Zürich.
 Marc Inderbinen dirige le conseil trans
 de l'aide au Sida des deux Bâle
 (Trans-Beratung der Aids-Hilfe beider Basel)
 et travaille en tant que futur psychothérapeute
 au centre de psychothérapie de l'université de
 Bâle (Zentrum für Psychotherapie der Universität
 Basel).

Répliques

A propos de M.A. Nauer : « L'astérisque de genre est une agression »
(à jour! 1/2022) et des lettres de lecteurs dans à jour! 2/2022

Le débat tournant autour du sujet des « genres », qui avait eu lieu dans les deux numéros de l'an dernier, a déclenché trois nouvelles réactions que nous reproduisons ci-après avec le consentement de leurs rédacteurs et rédactrices. La rédaction adresse à nouveau ses remerciements pour les courriers adressés et se réjouit, tout à fait dans le sens du titre de la rubrique, d'un échange nourri.

Oui à une langue plus juste

Dans les deux derniers numéros d'*à jour!*, trois auteur·e·s s'expriment contre l'écriture genrée et l'utilisation de l'astérisque (du point médian) de genre. Je prends la parole afin de contrer l'impression que ce point de vue serait une opinion largement répandue des lecteurs et des lectrices. Car les contributions de Madame Nauer et de Monsieur Tschuschke font clairement apparaître à quel point la recherche d'une langue plus juste est importante.

Monsieur Tschuschke (à jour! 2/2022) décrit forfaitairement les gens qui ont le sentiment de faire partie du mouvement en faveur de l'équité envers les genres comme des personnes « égarées » et poursuit quelques lignes plus loin sur un mode pathologisant en mettant cette thématique de façon indifférenciée en liaison avec des troubles mentaux. Je qualifierais un tel langage de polémique. Il dévalorise les personnes.

Madame Nauer a lancé la discussion dans le numéro d'*à jour!* 1/2022. Je tiens son argumentation pour problématique :

Elle affirme être « accusée de façon latente et criminalisée de façon immanente » lorsqu'elle parle sa propre langue (qui renonce au genre). Je suis frappé qu'elle agit elle-même dans le sens inverse en accusant les représentant·e·s d'une langue équitable envers les genres de terrorisme (intellectuel) en les plaçant ainsi linguistiquement dans le domaine pénal.

Elle fait référence à un « sentiment correct de la langue » et sous-entend que les utilisateurs et utilisatrices des formes tenant compte de l'équité entre les genres méconnaîtraient le latin. Je me permettrais de dire à Madame Nauer qu'ayant suivi des cours de latin à l'école, je sais parfaitement faire la distinction entre *genus* et *sexus* et donc entre grammaire et biologie. La différence entre elle et moi se situe sur de tout autres plans. Au plan de la valorisation, j'accorde à la recherche d'une langue équitable en termes de genres une plus grande importance qu'à la préservation d'une grammaire historiquement pure. Et je ne réduis pas la base factuelle pour le jugement éthique de ce qui est linguistiquement correct à une question grammaticale. Je la rapporte également à des aspects de communication et de psychologie sociale de l'effet de la langue. J'ose également remettre en doute le fait que la forme d'expression linguistique de l'antique empire romain et ses hiérarchies sociales devraient nous servir de guide incontestable dans les questions d'équité (y compris linguistique) qui se posent à nous aujourd'hui. Et : qui définit en fait « le ressenti correct de la langue » ? La langue n'évolue-t-elle



© Adobe Stock / gradt

pas ? Combien de dames souhaiteraient aujourd'hui être qualifiées de « femme », comme il était d'usage dans la langue ancienne ? Ou de « mademoiselle », comme il y a quelques décennies ? Le sous-entendu de la méconnaissance du latin m'apparaît soudain comme une subtile dévalorisation au sens de « moins cultivé ».

J'estime que le problème de Madame Nauer de devoir réfléchir à la lecture de l'astérisque (du point médian) de genre est, de mon point de vue, acceptable et souhaitable. Il est bon que nous réfléchissions au fait qu'il existe différentes personnes. Ceux qui s'ouvrent à cette réflexion pourront très vraisemblablement avec le temps aussi lire couramment l'astérisque (le point médian) de genre sans se laisser distraire par la teneur restante d'un texte. Lorsque Madame Nauer estime que « 80% des allemands » rejetteraient la langue tenant compte de l'équité de genre (une indication des sources fait défaut), et qu'elle écrit que « personne » ne souhaite cette genrisation, cela fait apparaître que les 20% restants ne sont rien à ses yeux.

Le postulat de Madame Nauer que « la langue doit rester neutre » est en contradiction évidente avec son texte. J'ai peine à trouver de la neutralité dans sa langue, j'y trouve au contraire des dramatisations, des généralisations discutables, des affirmations absolutistes, des dévalorisations et des condamnations. Un tel langage exerce du pouvoir. Il tend à donner à ceux qui pensent autrement le sentiment d'être dans l'erreur, inférieurs ou insignifiants, de leur faire ainsi honte et de les rapetisser. Sur ces effets problématiques, je peux recommander le livre *Scham. Die tabuisierte Emotion (La honte. L'émotion taboue, 2007)* de Stephan Marks. Il vaut la peine d'être lu.

Je peux reconnaître que la recherche d'une langue respectant l'équité (de genre) est parfois ardue et peut susciter de l'énervement. C'est ce qu'exprime Monsieur Spengler (*à jour! 2/2022*). Il souligne de façon presque satyrique que toute évolution a son revers de médaille. Mais il existe aussi des outils qui nous facilitent l'écriture respectant l'équité de genre, par exemple www.genderator.app.

Je peux également respecter le fait que toute personne ait le droit pour elle-même personnellement de renoncer à une langue tenant compte de l'équité (de genre). Je suppose en outre que l'astérisque (le point médian) de genre est un phénomène transitoire et que nous trouverons avec le temps de meilleures formes de langue équitable. Nous ne savons de même encore que très peu de choses sur l'évolution de l'identité de genre individuelle. Peut-être serons-nous dans 30 ans étonnés de voir avec quelle méconnaissance nous en parlons aujourd'hui.

C'est la raison pour laquelle j'estime qu'une dispute ouverte et respectueuse sur les questions de l'équité de genre est importante. Ceci comprend également l'expérimentation avec la langue ; et que nous, justement en tant que psychothérapeutes professionnels, devons apprendre les préoccupations et les peurs *les plus profondes* des personnes qui s'expriment en faveur de la genrisation, tout comme de celles qui s'y opposent.

Toute langue est à mes yeux correcte lorsque qu'elle convient aux gens et à leur environnement. Comme elle n'y parvient jamais, cette recherche est un processus sans fin qu'il faut aborder avec engagement et décontraction.

Emanuel Weber, psychothérapeute ASP



Chères et chers collègues,

Nous autres psychothérapeutes travaillons avec la langue, qu'elle soit verbale, averbale ou non-verbale. Celle-ci est parfois accompagnée d'un souffle poétique, le tout est parfois très factuel et laconique, toujours plein de métaphores. Nous travaillons généralement avec la langue parlée, de temps en temps aussi avec la langue écrite. Cette dernière est assez différente,

n'est-ce pas ? La langue est de toute façon merveilleusement variée et modulable. Mais on peut aussi la vivre comme restrictive, parfois violente ; la langue est individuelle, changeante et influencée par la culture. Nous refaçons la langue en permanence. Nous luttons pour les mots, pour comprendre, pour être compris.

Et voilà qu'est reproduit dans notre magazine un article qui m'a d'abord laissé sans voix. Je ne me sentais pas interpellé, je suis désormais polarisé différemment en termes neuropsychologiques, mon cerveau n'est plus réglé pour une orientation masculine dans l'usage de la langue. Cela fait des décennies que nous avons appris, au cours de nos études, à maîtriser ces césures et syllabations, lorsqu'un professeur ne voulait parler que des dames. Ce fut assez violent et bruyant, ça oui.

Ce qui est par conséquent écrit dans cet article est pour moi tellement réchauffé (désolé) et incroyablement étroit en termes de compréhension de la langue. Serait-ce que ce que je lis là relèverait du pessimisme culturel ? Où y a-t-il donc là une agression ? Quel mot fort. Atteinte aux droits de la personnalité ? Ouh là.

Puis la première réaction approbatrice de lecteur, semant le trouble et tout de suite ratisant large en incluant tout : le mauvais monde, la terreur ! La démocratie vidée de sa substance ! L'oppression des idéologues du genre et du mouvement woke. Un bashing politicien. Gémissements.

Il y eut tout de même, à côté d'une nouvelle référence au terrorisme, encore de l'humour dans la lettre de lecteur suivante celui-ci ne peut sans doute pas accorder sur le fond, mais tout de même réconcilier. Merci !

J'utilise parfois l'astérisque (le point médian), parfois pas. Un fil conducteur linguistique est parfois sympathique, le seul fait d'y penser est parfois horrible.

Chers et chères collègues, pensons surtout à nos patient.e.s, c'est eux et elles qui parlent, nous ne sommes peut-être souvent que ceux et celles qui écoutent, quel que soit ce qui parvient à notre oreille et dans notre monde (linguistique). De la déontologie linguistique dans notre travail ? Ouh là. Une langue correcte ? Laquelle ? La nôtre ? Mes connaissances en latin et en grec ne m'aident que très rarement. Davantage un entretien avec un demandeur d'asile baragouinant du suisse alémanique.

Nous continuons tout de même à nous disputer dans notre profession. C'est auto-déterminé et cela libère, idéalement.

Thomas Lempert, Zurich



© Adobe Stock / iembergvector

Chère Madame Nauer,

En tant que partisane d'une langue respectant l'équité de genre, je suis d'avis que la mutation fonctionne aussi (mais bien entendu pas seulement) à travers la langue. De nombreuses et de nombreux scientifiques peuvent le démontrer mieux que moi et vous pourrez citer de nombreuses et de nombreux scientifiques (!) qui attestent du contraire. Contentons-nous de constater cette différence fondamentale dans nos convictions, nous ne tomberons de toute façon pas d'accord. Regardons au lieu de cela les « agressions » dont vous faites état :

à propos de langue : n'est-ce pas non plus une agression de votre part que d'affirmer que les partisan·e·s des formes respectant l'équité des genres seraient incultes ? Car c'est cela que l'on peut déduire du reproche de méconnaissance du latin et de la grammaire. Vous semblez vous y connaître en génériques, peut-être aimeriez-vous également vous familiariser, du point de vue de la linguistique et des sciences sociales, avec le phénomène de la formation de stéréotypes ? Peut-être que ces disciplines pourraient receler telle ou telle explication pour laquelle il existe des gens qui doutent de l'effet générique des génériques ...

à propos de neuropsychologie : vous vous sentez perturbée dans votre concentration et devez réfléchir à qui une désignation peut faire référence ? Parfait ! C'est bien le but recherché ! Je suis également volontiers disposée à vous aider à vous aider vous-même au niveau de la prononciation : vous pouvez sûrement utiliser et prononcer des formes telles que « etc. », « resp. » ou, en tant que latiniste, « et al. ». Appliquez donc ce principe également aux désignations genrées de personnes, cela pourrait marcher !

à propos de morale : qui vous a en fait interdit de parler votre langue ? Et si quelqu'un devait effectivement vous avoir interpellée sur votre manière de formuler : comment vous sentez-vous à cette occasion ? Comme si vous deviez simplement parler et écrire différemment que ce que vous dicte votre plus intime conviction ? Vous sentez-vous peut-être à ce moment-là non perçue ? Invisible ? Pas correctement représentée dans la langue ? En voilà une affaire.

à propos de contrainte linguistique : à quoi correspond en fait la grande et méchante machinerie du genre qui asservirait les établissements de formation, l'administration et les médias en les contraignant à utiliser une langue respectant l'équité des genres ? Je n'ai en tout cas jusqu'à présent jamais été invitée à une rencontre secrète au cours de laquelle les partisan·e·s de l'écriture genrée élaboreraient un plan perfide visant à imposer des règles orthographiques. Pour être franche, tout votre texte me donne l'impression que c'est vous qui souhaitez imposer ou interdire quelque chose, et ce en tant que directrice de la commission de déontologie ! Devons-nous nous faire des soucis ?

à propos de la sexualité : vous réfléchissez à la manière dont les personnes font l'amour lorsque vous lisez un point médian ? Vraiment ?! Alors je vous souhaite bien du plaisir : policier·ère·s ... jardinier·ère·s ... ours·e·s ... Nous savons en fait tous et toutes que l'identité sexuelle va au-delà de la manière dont on vit sa sexualité. Ou n'est-ce pas le cas ?

La langue doit rester neutre ? La langue n'a *jamais* été neutre ! La langue vit des plus petites nuances, elle évolue en permanence, elle change de la personne qui parle à la personne qui écoute, d'un lieu à un autre, d'une décennie à une autre. La langue offre de fantastiques possibilités pour exprimer ce qui n'a encore jamais été dit, pour constituer de nouvelles formes et, oui, ça aussi, pour polariser.

Vous revendiquez la plus grande liberté individuelle possible. Fort bien ! La liberté de tout un chacun s'arrête là où commence celle des autres. Écrivez donc *vous-même* sans tenir compte de l'équité entre les genres. Mais accordez également aux personnes comme moi la liberté d'écrire en tenant compte de l'équité entre les genres comme bon nous semble.

Cordialement

Dörte Wacker, une germaniste latinisante

Entretien avec Patrick Junker, membre de l'ASP



Qu'est-ce qui vous a motivé à choisir la profession de psychothérapeute ?

Je lisais déjà beaucoup lorsque j'étais enfant. J'ai par exemple été grandement inspiré par Albert Ellis, fondateur de l'institut Albert Ellis à New York. Nous savons de ce dernier qu'il était un enfant et un adolescent extrêmement timide. Aucun mot ne sortait de sa bouche lorsqu'il voulait s'exprimer devant un public. Sa peur de prendre la parole le privait de certaines possibilités. Il n'avait pas non plus de succès auprès du beau sexe, car il n'osait pas aborder les filles. Ellis souffrait énormément de ses peurs, il finit même par avoir peur de la peur. Il se replia sur lui-même, et commença à lire. Il étudia les écrits de Skinner et de Freud, Bouddha et Épicure, Marc Aurèle et d'autres philosophes et psychologues. Il s'enthousiasma pour l'idée de poursuivre son développement avec des idées philosophiques et des techniques psychologiques, de surmonter ses propres peurs et de mener une vie plus heureuse. Il a donc commencé à s'appliquer à lui-même des techniques telles que l'exposition et la désensibilisation.

Je peux bien me reconnaître dans cette histoire. Je n'avais cependant pas besoin de me recroqueviller pour lire. J'avais au contraire, notamment pendant mon service militaire, beaucoup de temps et de calme. Ce fut décisif.

Quel a été votre parcours professionnel ?

Après des études de bachelier à Fribourg-en-Brisgau, j'ai obtenu mon diplôme de master en psychologie clinique et neurosciences à l'université de Bâle. J'ai ensuite commencé parallèlement mon activité de deux ans à la clinique privée Sigma à Bad Säckingen, et la formation postgrade auprès de l'académie pour la thérapie du comportement et l'intégration des méthodes (*Akademie für Verhaltenstherapie und Methodenintegration*) à Zurich/Saint-Gall. J'ai travaillé pendant sept ans au NeuroZentrum Fluntern à Zurich en procédure de prescription, outre trois ans au cabinet UniqueTherapy à Rigiplatz.

Travaillez-vous dans le cadre du modèle de la prescription, décomptez-vous par le biais d'assurances complémentaires ou avez-vous des patients et patientes qui payent eux-mêmes et elles-mêmes ?

Depuis le 1^{er} janvier 2023 je travaille en indépendant dans le cadre du modèle de la prescription. Le décompte via des assurances complémentaires pourrait venir s'y ajouter au cours des années.

Y a-t-il encore une autre activité que vous exercez en sus de la psychothérapie ?

En 2020, j'ai réalisé l'adaptation allemande du test de dépistage de démence Self-Admi-



nistered Gerocognitive Examination (SAGE) en collaboration avec l'Ohio State University et le professeur Doug Scharre. Des projets similaires me plairaient également beaucoup à l'avenir.

Quelle est votre spécialisation ?

Le traitement de patients anxieux, dépressifs et chroniquement malades, en termes de diagnostic en premier lieu les patients souffrant d'ADHS, de troubles du spectre de l'autisme et de handicaps cognitifs de tous types, par exemple après traumatisme crânien ou consécutifs à des maladies démentielles. Mon premier succès thérapeutique a, pendant un stage dans un service ambulatoire dédié aux enfants et aux adolescents, été le traitement d'un jeune patient (diagnostic principal : encoprésie), dont le dégoût des poissons a pu être diminué en recourant à la thérapie d'exposition. Ce fut une belle expérience.

Vous sentez-vous satisfait de votre situation professionnelle ? Et si c'est le cas, y a-t-il tout de même quelque chose que vous aimeriez changer ?

Jusqu'à aujourd'hui, c'est avec plaisir que je me rends chaque jour au travail. Mais pour l'ave-

nir, je souhaite surtout : davantage de temps pour lire ! Depuis que j'ai commencé à travailler il y a huit ans, je l'ai fait sans interruption à temps plein. Heureusement, c'est là une variable pouvant être modifiée, surtout dans notre métier.

Quelle vision avez-vous de votre travail au quotidien ?

Un échange plus nourri avec d'autres collègues, mais notamment aussi avec d'autres médecins spécialistes et des psychologues spécialisés. Je souhaite en outre une meilleure formation médicale de base des psychologues dès les études de base, au moins dans une grande partie des universités. Mes études de master comprenaient un cours tout à fait intéressant en psychopharmacologie, mais je ne pouvais pratiquement pas la mettre en relation des connaissances préalables comme l'enseigne correctement la psychologie pédagogique.

Cette interview a été menée par écrit par Veronica Defièvre.

Patrick Junker est membre de l'ASP depuis 2022. Il vit à Rieden AG et travaille comme psychothérapeute psychologique à Zurich.



L'obligation de diligence en lettres majuscules

Marianne Roth



L'introduction du modèle de la prescription a montré une fois de plus instamment que la diligence et la qualité sont des obligations professionnelles qui vont de soi en tant que psychologue indépendant-e pour exercer la profession de psychologie. Nos membres qui ont émis une demande d'autorisation cantonale se sont vus rappeler que nous avons, en tant qu'association professionnelle, fourni toute une série de règles qui sont contraignantes pour adhérer à l'association et également pour obtenir une autorisation d'exercer. Lorsqu'on devient indépendant, il est de ce fait recommandé de jeter un coup d'œil sur les différentes règles, que l'on peut consulter sur notre site web.

Règles professionnelles

Les règles professionnelles constituent le cadre de référence pour les psychologues qui rejoignent l'ASP en tant que membres. Elles ne contiennent pas seulement les règles générales qui doivent être observées dans l'exercice de la profession. Elles sont un fil directeur pour la pratique quotidienne, notamment en ce qui concerne un comportement attentif et professionnel avec les patientes et les clients. En rejoignant l'ASP, les membres s'engagent automatiquement à observer les règles professionnelles et à se tenir aux principes déontologiques qui y sont formulés.

Obligations professionnelles selon la LPsy

La loi sur les professions de la psychologie (LPsy) énonce dans l'art. 27 les obligations professionnelles des psychologues exerçant sous leur propre responsabilité professionnelle. Le métier doit être non seulement exercé soigneusement et consciencieusement, il faut également respecter les limites et compétences qui ont été apprises dans le cadre de la formation de base et de la formation postgrade personnelle. Si, par exemple, une qualification méthodique propre ne convient pas pour une thérapie, le patient ou la patiente doit être recommandé à une ou un collègue.

Dans le but de maintenir et de continuer à développer les compétences professionnelles, la LPsy a également compté une formation postgrade continue parmi les obligations professionnelles. Le règlement de l'ASP relatif à la formation

continue a formulé des consignes en conséquence sur les objectifs, l'étendue et les formes de la formation postgrade. S'ils ou elles sont en mesure de fournir des justificatifs suffisants des unités prescrites, ceux ou celles qui en émettent la demande reçoivent un certificat de formation postgrade.

Secret professionnel

En ce qui concerne le secret professionnel, la LPsy renvoie aux prescriptions en vigueur. Celle-ci stipule que les membres de certains groupes professionnels, dont les psychologues, sont soumis à l'obligation de secret professionnel selon l'art. 321 CP. La loi sur la protection des données renvoie également, dans l'art. 35 LPD, à l'obligation de confidentialité en vertu de laquelle quiconque divulgue dans l'exercice de sa profession des données personnelles ou des profils de personnalité devant être protégés est passible de la loi. La loi sur la protection des données suisse révisée sera promulguée en septembre 2023. On peut s'attendre à ce que la protection des données se voit attribuer une importance encore plus grande du fait de la progression de la numérisation.

Pour protéger les patients et patientes, l'ASP a en outre mis en place un service de médiation qui se tient à disposition en cas de plaintes. Ceux ou celles qui portent plainte peuvent se voir remettre un formulaire qui les libère de leur obligation de confidentialité vis-à-vis du service de médiation, lequel peut être consulté sur le site web de l'ASP. Nous insistons pour que le service de médiation ne soit pas appelé pour des questions générales. Le siège se tient volontiers à disposition pour cela.

La commission de déontologie indépendante veille au respect des règles de la profession et agira activement contre des membres de l'ASP en cas de plaintes. La commission a le droit de prononcer des sanctions et est elle-même soumise à un code de comportement strict.

Droits des patient·e-s ou des client·e-s

En ce qui concerne les droits des clientes ou des patients, ces derniers ont entre autres le droit au respect de l'obligation de confidentialité. Si des informations de patients devaient être transmises, il faut tout d'abord obtenir le consente-

ment de la patiente ou du patient. Un tel consentement doit être accordé librement. Le contenu des informations à transmettre doit en outre être transparent, compréhensible et connu. Nous recommandons toujours de se faire remettre et confirmer un consentement à la libération de l'obligation de confidentialité par écrit. Il faut noter qu'un consentement doit pouvoir être révoqué par écrit.

Même dans le cas de personnes mineures capables de discernement ou de personnes sous tutelle capables de discernement, la patiente ou

le patient est la seule personne à pouvoir donner son consentement. S'il y a capacité de discernement, indépendamment de l'âge, chaque personne décide seule si elle souhaite être traitée et de qui peut être informé de l'historique de sa maladie. Les psychothérapeutes sont par conséquent également soumis-e-s à l'obligation de confidentialité vis-à-vis des parents s'il n'y a pas de consentement à la libération de cette obligation.

Marianne Roth est directrice générale de l'ASP.



Guerre

Questions à Daniela Gossweiler, AOZ



Daniela Gossweiler est une psychothérapeute reconnue par la Confédération et directrice technique du conseil psychologique et de l'accompagnement du service psychosocial de l'Asylogorganisation Zürich (AOZ). L'AOZ fournit des prestations de services professionnelles pour le compte de la Confédération, des cantons, des communes et de services publics. Elle remplit des missions d'aide sociale et de promotion de l'intégration à l'attention des demandeurs d'asile, de réfugiés et d'autres migrants.

Le déclenchement de la guerre en Ukraine en février 2022 a donné naissance au plus grand nombre de réfugiés sur notre continent depuis la Seconde Guerre Mondiale. Des millions de personnes ont été contraintes de fuir et ont tout d'abord cherché à se réfugier dans les pays voisins. 70.000 d'entre eux sont finalement parvenus en Suisse. En tant qu'organisation qui traite depuis des décennies des questions de refuge et d'asile, l'AOZ s'est vue confier l'hébergement et l'accompagnement de réfugiés ukrainiens. Le service psychosocial de l'AOZ comprend des offres telles que le coaching familial, le bureau recevant les plaintes pour racisme Zürcher Anlaufstelle Rassismus (ZüRas) et les offres psychothérapeutiques pour les réfugiés adultes et les demandeurs d'asile mineurs non accompagnés.

À qui s'adresse l'offre psychologique de conseil et d'accompagnement ?

Cette offre s'adresse en premier lieu aux adultes ayant une expérience de fuite, sont domiciliés dans la ville de Zurich et perçoivent des aides sociales et économiques de la part du conseil social de l'AOZ. Ils sont déclarés chez nous par des assistants sociaux et des assistantes sociales sur leur propre initiative ou recommandation. Nous représentons une offre interne de l'AOZ qui ne peut prodiguer des conseils que sur garantie de prise en charge des communes. Nous proposons en outre aux professionnels des discussions de cas destinées à aider à obtenir une meilleure compréhension de client·e·s et à formuler des recommandations pour des étapes ultérieures.

Quels objectifs poursuivez-vous avec votre offre ?

La migration de réfugiés confronte l'individu entre autres à la perte du cadre d'interprétation et de référence, de l'environnement social et familial et de la langue. Avec les expériences potentiellement traumatisantes faites dans la patrie d'origine, pendant la fuite ou dans le pays d'accueil, cela peut conduire à la perte de certaines fonctions psychiques, donc à une déstabilisation





psychique voire à une décompensation. Il est possible d'agir contre cette fragmentation dans le cadre d'une thérapie et de travailler en vue de recoller les différents morceaux et sections pour recomposer un récit global.

Vous êtes vous-même une formation de psychothérapeute. À quel défi particulier êtes-vous confrontée dans le travail avec des réfugiés ? Y a-t-il une différence avec les personnes d'ici ?

Ce qui est décisif pour notre travail, c'est sûrement le faible niveau socioéconomique de nos patient-e-s. Il leur manque de fait en partie un réseau social et des ressources financières pour s'adonner à un hobby ou prendre un week-end pour sortir de leur quotidien. Nous avons affaire à des personnes qui sont fortement marginalisées et qui vivent dans la précarité, ce qui ralentit à son tour la progression du travail thérapeutique.

Un autre aspect concerne les puissants sentiments de contre-transfert tels qu'une grande impuissance, le désespoir, la paralysie ou une profonde tristesse. Ceci peut conduire à deux pôles différents, consistant d'une part au désir de se débarrasser de ces sentiments désagréables en succombant à un actionnisme et à des fantasmes de sauvetage pour les patient-e-s, et de

l'autre au sentiment que l'on ne peut tout simplement plus rien faire en ces temps d'adversité, ou encore à un épuisement de la compassion. La supervision et l'intervision peuvent ici aider à refléter les sentiments désagréables et à redevenir capable d'agir.

Vous travaillez avec des interprètes. Comment doit-on se l'imaginer ? Parvenez-vous de cette manière à établir une relation psychothérapeutique ?

Il va assurément sans dire que le flux d'information et la mise en place d'une relation thérapeutique réclame nettement plus de temps que lorsqu'on travaille dans le cadre d'un dialogue direct. Mon expérience est que cela dépend fortement de la capacité relationnelle des client-e-s. Les personnes qui ont été traumatisées suite à une agression perpétrée par d'autres personnes, affichent d'expérience une forte défiance vis-à-vis des relations interpersonnelles. Un autre facteur important concerne le professionnalisme des interprètes, leur capacité à porter le travail thérapeutique et à supporter les contenus de la thérapie. Il est très important à nos yeux que ceux-ci soient en mesure de construire une bonne relation afin d'avoir une certaine idée de ce à quoi correspond en fait le travail psychothérapeu-

tique. Il est important que les interprètes interculturels prennent suffisamment de distance, qu'ils restent des intermédiaires linguistiques et ne commencent pas à mener l'entretien. Nous travaillons dans le cadre d'un trio constant pour assurer la continuité.

Cela réclame parfois de ma part un peu de créativité pour parvenir à des contenus en rapport avec le traumatisme, qui sont souvent liés à de puissants sentiments de honte et de culpabilité. J'ai par exemple une fois travaillé avec une patiente qui avait vécu un viol collectif. Nous avons décidé que cette dernière consigne dans sa langue natale ce qu'elle a vécu et ne le reproduise pas en présence de l'interprète habituelle. Nous avons alors fait traduire les notes anonymisées par une traductrice. J'ai utilisé ce matériau dans un compte-rendu psychologique qui a été décisif pour l'acceptation de la demande d'asile. C'est seulement après réception du statut de résident que nous avons pu parler de cette expérience en trio dans le cadre de la thérapie.

© Adobe Stock / bignai



L'expérience de la guerre, la fuite soudaine et les inquiétudes suscitées par le sort des parents restés au pays soumettent le corps et l'esprit à du stress, de la peur, mais nourrissent aussi des sentiments de culpabilité. Comment les humains traitent-ils par exemple le fait qu'ils ont dû laisser leurs parents ou d'autres membres de leur famille derrière eux ?

Ce sont là des choses qu'il est très difficile de traiter lorsque la parenthèse traumatique n'est même pas encore refermée, mais que le processus traumatique se poursuit. Parce qu'on ne se trouve certes plus dans la situation traumatique, mais les parents assurément. Je pense à un patient qui avait été torturé et qui continue maintenant à penser à ses camarades de prison, et qui est poursuivi par de forts sentiments de culpabilité. A-t-il seulement le droit de bien se porter ou doit-il continuer à souffrir par loyauté ? En tant que psychothérapeutes, nous devons avoir conscience qu'une discussion approfondie du contenu traumatique ou également une exposition au traumatisme au sens classique du terme avec des réfugiés dont les membres de la famille continuent à vivre la situation traumatique n'est absolument pas possible parce que l'histoire n'est pas finie et qu'il n'y a pas suffisamment de stabilité psychique. Il faut souvent se focaliser sur la stabilisation psychique : il s'agit de renforcer les défenses afin d'atteindre un niveau fonctionnel qui permette de surmonter le quotidien.

En ce qui concerne le stress subi par le corps, ma tâche consiste à donner un espace d'expression aux affects en partie fortement dissociés, par exemple la honte et la culpabilité. Nous observons là que les réactions psychosomatiques peuvent être réduites au cours du processus, que les personnes doivent prendre moins de médicaments ou doivent moins se rendre aux services d'urgence. Les patient-e-s rapportent souvent qu'ils ou elles ont enfin une personne à qui parler de leurs expériences traumatiques sans que cette personne ne s'effondre.

Le sujet des réfugié-e-s est fortement stigmatisé en Suisse. Est-ce perceptible dans votre travail et est-ce que ça influence la relation psychothérapeutique ?

Oui beaucoup, je ne peux que le confirmer. Nous remarquons cela d'un côté fortement dans la collaboration avec les soins de base psychothérapeutiques-psychiatriques. Nous ne représen-



tons pas une offre médicalement encadrée. Dès qu'on parle d'un placement à des fins d'assistance ou d'une hospitalisation programmée, mais aussi de la prescription de médicaments, nous dépendons des soins de santé de base. Nous ne cessons là de nous heurter à des obstacles.

Ce dont je fais aussi souvent l'expérience, y compris dans l'échange avec d'autres personnes professionnelles, c'est que les réfugié-e-s se voient parfois dénier la capacité de recevoir une psychothérapie, des doutes étant émis quant à leur capacité de réflexion à ce sujet. Nous avons fait là de toutes autres expériences. L'idée que cette capacité soit réservée aux seules personnes issues du nord global est fondée sur une idée de supériorité et peut être comprise comme un préjugé raciste.

Vous travaillez avec des adultes. De nombreux enfants se trouvent pourtant également parmi les réfugié-e-s. Est-ce que cela joue un rôle dans votre travail ?

Nous avons à cœur de regarder la manière dont les enfants de parents sous forte pression psychique sont affectés. J'observe très souvent que

ces derniers assument tôt des fonctions parentales, et que l'on sous-estime à quel point tout devient difficile lorsque, par exemple, des enfants servent d'interprètes au cabinet médical ou à l'école. On en demande vraiment beaucoup trop à ces derniers. Nous insistons pour que les enfants ne soient pas utilisés pour cela.

Il est particulièrement pesant pour moi de voir que des client-e-s ont dû laisser leurs enfants derrière eux et développent maintenant des sentiments de culpabilité extrêmement puissants. Il est alors pour moi très triste de voir à quel point ce poids pèse sur les parents, puisque je sais que la réunion avec leurs enfants pourrait les apaiser. Mais j'ai affaire à des administrations qui défendent un autre point de vue.

Comment réagissez-vous sur l'étranger en tant que psychothérapeute ?

Nos collaborateurs apportent beaucoup d'expérience avec des personnes venues d'autres pays. J'ai par exemple vécu deux ans en Turquie et ai effectué des séjours plus courts ou plus longs dans des pays du Proche-Orient. Et l'intervision

et la supervision procurent à nouveau une aide. On doit également s'appropriier quelque chose comme une trousse à outils de méthodes, des connaissances sur divers rituels, valeurs et comportements. Il reste néanmoins très important à mes yeux de toujours garder ma curiosité en éveil et de rester ouvert, et de veiller également à ne pas partir d'un schéma tout fait. Je tiens à ne pas glisser dans la culturalisation, qui fait perdre la perception des particularités et des histoires de vie individuelles en finissant par voir toutes les personnes venues d'un même pays comme étant identiques.

L'AOZ accompagne des réfugiés et réfugiées et des demandeurs et demandeuses d'asile venu(e)s du monde entier. Le sujet d'actualité est l'Ukraine. Y a-t-il des différences entre, par exemple, les gens venus du Moyen-Orient, d'Afrique ou d'Ukraine ?

La première chose qui me vient à l'esprit, c'est que, par exemple en ce qui concerne la Somalie ou l'Afghanistan, nous parlons de pays qui n'ont jamais cessé d'être la proie de guerres civiles depuis des décennies. Le sujet dominant ici concerne des traumatismes cumulés à long terme ou transgénérationnels. Nous avons affaire à des gens qui sont marqués par leurs pays d'origine. C'est moins vrai en Ukraine, qui était préalablement un pays plus stable. Les Ukrainiens et Ukrainiennes étaient parfois impliqué(e)s pendant un temps plus court voire presque pas dans les hostilités. Ils et elles avaient avant cela un quotidien régulier, et on remarque alors déjà une différence marquante. Cela varie également en fonction de la provenance d'une personne, qu'elle vienne d'une zone urbaine, soit cultivée ou intellectuelle, ou qu'elle provienne d'une zone rurale. Une forte différence concerne assurément les voies empruntées pour fuir : là où les réfugiés et réfugiées venus d'Érythrée ont dû emprunter la filière dangereuse passant par la Méditerranée, les réfugiés et réfugiées venus d'Ukraine ont pu parvenir en Suisse par des voies terrestres sûres. Les circonstances touchant au droit d'asile sont en outre très différentes. Il est assurément fantastique que la conseillère fédérale Karin Keller-Sutter ait créé le statut de protection S, qui apporte véritablement une simplification. Mais pour une stabilisation psychique rapide et une intégration

sociale et professionnelle rapide, il serait souhaitable d'étendre ce statut aux gens venus d'autres pays en proie aux guerres.

Encore une question sur vous personnellement. Quelles traces laissent la confrontation quotidienne avec la guerre et ses conséquences sur vous personnellement ?

En ce qui concerne les traces émotionnelles et psychiques, je suis désormais très habituée à ce travail, un peu endurcie et je peux également en effacer énormément. Ce qui reste, c'est la conscience de ses propres privilèges et possibilités. Je deviens la témoin d'une partie de la population suisse. Ce qui frappe ici particulièrement, c'est la gravité de ce qu'on appelle les stressés post-migratoires, c'est-à-dire les stressés qui sont rencontrés dans le pays d'accueil, donc ici en Suisse. Ceci comprend les mauvaises conditions de logement dans des hébergements collectifs, les faibles moyens financiers, la forte influence étrangère. Cela laisse chez moi une forte compassion lorsque je regarde un tel immeuble et que je réalise : oui, ceci fait partie de notre réalité. La différence est frappante.

Et une dernière question : y a-t-il encore quelque chose que vous aimeriez ajouter à ce sujet ?

Vos lecteurs et lectrices sont des psychothérapeutes. Et j'aurais là un vœu à formuler : que nous fassions preuve d'ouverture vis-à-vis des personnes réfugiées, que nous propositions par exemple une de nos nombreuses places de thérapie à une personne réfugiée, que nous l'acceptions. Apprendre à connaître les circonstances qui entourent les personnes réfugiées et leur histoire élargit aussi notre horizon réciproque. Cela m'a également motivée pour participer à cette interview. Il serait si souhaitable que nous nous y engageons un peu plus. Il n'est pas nécessaire que cela englobe toute la clientèle de patient-e-s. Une ou deux personnes suffiraient sans doute.

Cette interview a été menée par Marianne Roth dans le cadre d'un entretien vidéo.

Daniela Gossweiler est une psychothérapeute reconnue par la Confédération et directrice du conseil psychologique et de l'accompagnement dans le service psychosocial de l'Asylorganisation Zürich (AOZ).

Calendrier des événements

- 23.–25.06.2023, Batumi/Georgia**
Flow of Life – Honoring David Boadella
2nd International Biosynthesis Psychotherapy Conference
Organisateur :
Georgia Institute for Biosynthesis
Info : <https://www.europsyche.org/app/uploads/2023/02/Biosynthesis-Georgia-Congress-EAP.pdf>
- 02.–03.09.2023, Zürich**
ASP-Formation : L'éthique, le code professionnel et les devoirs professionnels – Droits et devoirs légaux à l'égard du patient
Référentes : Yvonne Jud-Lendi,
Evalotta Samuelsson, Avocates
Organisateur : ASP
Info : www.psychotherapie.ch
- 30.06.–02.07.2023, Kusnacht**
« I feel therefore I am »: Interdisciplinary Perspectives on Emotions and their Impact – International Conference
Organisateur : Institut C. G. Jung
Info : 2023conference@junginstitut.ch
- 07.–08.09.2023, Berne**
Congrès PSY : L'avenir de la psychiatrie – Défis pour les soins psychiatriques et psychothérapeutiques
Organisateur : SGPP
Info : <https://www.psychiatrie.ch/sgpp>
- 18.–20.08.2023, Zurich**
Agir personnellement et être visible dans son rôle de thérapeute
Référent : Marianne Verny
Organisateur : IPA
Info : <https://www.institut-prozessarbeit.ch>
- 07.–10.09., Sofia**
«Identity in Transformative Times: Construction, Deconstruction, Reconstruction»
18th International Congress of EABP
Organisateur : EABP
Info : <https://congress.eabp.org/2023/site>
- 24.08.2023, Zurich**
Anxiété et vécu dépressif mélangés : Une approche gestalt-thérapeutique
Direction : lic. phil. Peter Schulthess
Organisateur : IKP
Info : <https://www.ikp-therapien.com>
- 21.–24.09.2023, Madrid**
Gestalt Therapy, an Engine of Change
14th EAGT Conference
Organisateur : EAGT
Info : <https://gestaltconference2023.com/registration>
- 30.08.2023, 13:30–18:00, Zurich**
Devoirs professionnels et droits et devoirs légaux dans les relations avec les patients
Formation continue pour les psychothérapeutes en exercice
Référentes : Yvonne Jud-Lendi,
Evalotta Samuelsson, Avocates
Organisateur : ASP
Info : www.psychotherapie.ch
- 21.–24.09.2023, Malte**
Moving Edges of Gestalt Therapy
5th EGN International Interdisciplinary Conference on Gestalt therapy
Organisateur : EGN
Info : <https://www.egngestaltcongress.org>

05.10.2023, Zurich
Détecter les blessures d'attachement précoces et inconscientes
Réfèrent : lic. phil. I Susan Falck
Organisateur : IKP
Info : <https://www.ikp-therapien.com>

03.–05.11.2023, Zurich
Quand les couples se poussent du coude : travail orienté processus avec les couples
Référentes : Marianne Sinner, Stephan Müller
Organisateur : IPA
Info : <https://www.institut-prozessarbeit.ch>

06.11.2023, Zurich
Ego States : Travail avec les parties de la personnalité dans la pratique
Direction : Dr. med. Erwin Lichtenegger
Organisateur : IKP
Info : <https://www.ikp-therapien.com>

11.–12.11.2023, Zurich
ASP-Formation : Questions éthiques et contextes sociopolitiques
Réfèrent : Alberto Bondolfi
Organisateur : ASP
Info : www.psychotherapie.ch

23.–24.11.2023, Zurich
La psychopharmacothérapie dans la pratique
Réfèrent : med. pract. Axel D. Wolf
Organisateur : IKP
Info : <https://www.ikp-therapien.com>

24.–25.11.2023, Zurich
Provoquer – mais correctement !
Direction : lic. phil. Emanuel Haselbach, lic. phil. Doris Grubenmann
Organisateur : IKP
Info : <https://www.ikp-therapien.com>

Vous trouverez d'autres offres de formation continue et de formation postgrade sur notre site Web :

https://psychotherapie.ch/wsp/fr/events_liste



Informationen für ASP-Mitglieder
Informations pour les membres ASP
Infomazioni per i membri ASP

ASP, Riedtlistrasse 8, 8006 Zürich
T 043 268 93 00, www.psychotherapie.ch